Abteilung. Lesehalle 6

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift

Einzelpreis 27 Rpf. Frei Haus 30 Rpf.
Monatlich ein Heft

12. JAHRGANG · 1944 · HEFT 9

Mütter, Ihr tragt das Vaterland

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zum Muttertag 1944

Josef Magnus Wehner

Wer darf es wagen, heute zu den deutschen Müttern zu sprechen?

Nur eine Mutter dürfte es, die das Schicksal unserer Tage in seiner ganzen Härte erfahren hat, nicht aber ein Mann wie ich, der zwar auch in der bombenbedrohten Großstadt lebt, dessen beide Söhne zwar auch seit Jahren am Feinde stehen, aber mein bescheidenes Häuschen steht noch immer, wenn auch erschüttert, im Frühlingsgrün meines Gartens, und von den beiden Söhnen kamen erst kürzlich Lebenszeichen. Wie reich ist also noch unsereins gegen so viele von euch Müttern und Frauen, die alles verloren haben und die dennoch leben und schaffen müssen, als ständen sie in der Blüte ihrer seelischen und körperlichen Kräfte! Mit brennender Scham fühle ich den Abstand vom Leid der vielen, vom Opfer und von der Arbeit der namenlosen Millionen, die diese Zeilen lesen werden, zu meinem Besitz, und stände in diesem Augenblicke vor meinem Geiste nicht meine tote Mutter, die ich über alles geliebt habe, und hätte ich keine so brave und treue Frau, die von morgens früh bis abends spät ununterbrochen ihre Pflicht tut, so hätte ich gewiß nicht den innerlichen Mut, euch ins Auge zu sehen und euch Festigkeit und Trost zuzusprechen.

Es ist meine Mutter und meine Frau, es sind die deutschen Mütter und Frauen, ihr selber alle seid es, die mich ermutigen, die durch ihr Beispiel alle deutschen Männer ermutigen, tapfer in der großen Gemeinschaft der Lebendigen und der Verewigten auszuharren bis zum würdigen Ende dieses Krieges. Gerade ihr, die ihr verarmt seid, die ihr eure Lieben und eure Habe verloren habt, die ihr mit unendlichen Sorgen beladen dennoch täglich eure Arbeit tut, ihr helft uns am allermeisten durch euer gutes, schlichtes Beispiel. Ja, es ist gerade umgekehrt wie man meinen sollte: die stärkste Ermutigung zum Leben kommt dem Volke nicht von jenen, die nichts verloren haben, sondern von der unaussprechlich schönen und tapferen Haltung jener, die alles verloren haben. Es kommt uns manchmal so vor, als seien die ganz Armen, die nur auf sich selber gestellt sind, die reinsten, die eigentlichen Menschen, von denen wir anderen alle lernen können, was es heißt, ein gläubiger, ein aufbauender, ein wahrhaftiger Mensch zu sein. Gerade ihr Ärmsten seid unser kostbarster und unverlierbarer Reichtum; wie Staat und Gemeinschaft vom Opfer der Soldaten leben, so leben wir seelisch in der Heimat von eurer unbestechlichen Tapferkeit, und wenn ihr, aus der Erstarrung des Schmerzes heraus wieder den ersten lösenden Schritt ins Leben tut, dann fällt der Lichtstrahl eines neuen Seelenfrühlings in unsere harte Welt. Euer erstes Lächeln, das ihr den Tränen abgewinnt, ist uns wie der Durchbruch des Mai nach langem Winter; gerade weil ihr allein steht, ruhen die Blicke aller Deutschen auf euch, und euer Beispiel ist weithin sichtbar und hilft uns mehr als jedes große Wort.

Das Leben geht weiter, das ist eine ernste und doch auch schöne Wahrheit. Wie es weitergeht, das hängt nicht nur von den äußeren Umständen ab, sondern das wird weitgehend bestimmt von der stillen Kraft unserer Seele. Wie der Geist einer Familie fast immer von der Mutter ausgeht, so trägt der Geist der Heimat, da ja fast alle Männer an der Front stehen, das Gepräge der Mütter und Frauen. Euer Atem belebt das ganze kräftige Gefüge des Reiches. Wie stark dieses Reich ist, das haben wir alle nach den Erschütterungen der Bombenangriffe im Innersten gespürt. Es wurde nur noch fester durch die eingerammten Trümmer unserer Städte, das Feuer hat es gehärtet, und wir halten nun mit ungleich größerer Kraft und Zähigkeit das, was uns noch geblieben ist, und nähren das Feuer der Hoffnung gerade an der Größe unseres Verlustes.

Die Hoffnung aber ist die eigentliche Kraft der mütterlichen Frau; ihr wißt das, und hierin seid ihr seelisch allen Männern weit voraus. In der Kraft der Hoffnung tragt ihr eure Kinder und führt sie der Zukunft entgegen, bis sie sich von euch lösen. Laßt uns heute, an eurem Ehrentage, alle eure Kinder sein, nehmt das ganze Volk an euer Herz, es ist euch heute inniger anvertraut als jemals, da Millionen Kinder von ihren Vätern getrennt sind, da viele von uns das Leben wieder ganz von Anfang beginnen müssen.

Es ist oft schon gesagt worden: das Leben beginnt in den Müttern. Diese Wahrheit hat sich jetzt ins ungeheuer Große ausgeweitet. Reich und Volk, ja das ganze gewaltige Leben selber fängt wieder von vorne an. Der Krieg hat fast überall einen naturhaften Urzustand geschaffen, in dem bei aller großartigen Hilfeleistung, die uns aus der Gemeinschaft kommt, der Einzelne stärker als jemals auf die eigene Kraft und auf den Zusammenhalt in der kleinsten Zelle des Volkslebens, auf die Familie, angewiesen ist. Da zeigt es sich, was es heißt, mütterliche Frau zu sein; da spürt der Mann, da fühlt jedes Kind, welche Kraft von der Liebe, von der Sauberkeit und von der Treue der Frau und Mutter ausgeht.

Der reine häusliche Herd offenbart wieder wie in alter Zeit seine heilige, sammelnde Kraft; wir alle wissen wieder, daß der eigentliche Lebensmut von der Familie ausgeht und daß hier auch zuerst wieder nach aller Zerstörung das Flämmchen der Lebensfreude aus der Asche erblüht.

Da wird denn das Wort Mutter wieder zum hohen, adligen Gleichnis, zur Legende und Sage; im Hall und Nachhall der großen Ereignisse erhält es seinen alten Glanz zurück und das Wiedersehen mit der Mutter wird zum Fest für die zerstreuten Kinder. Erhaltet euch, ihr Mütter, in aller Grausamkeit des Tages jenen heimlichen, festlichen Glanz, jenen tiefen Glauben an die Unzerstörbarkeit des Lebens, an die unerschöpfliche Fruchtbarkeit eures Schoßes, an die strahlende Macht eures Herzens: sie ist stärker als Not und Tod, und späte Geschlechter werden von euch noch singen und sagen, wenn die Welt aus allen Erschütterungen wieder zum beständigen Frieden zurückgefunden haben wird, wenn die Gegensätze in hartem Kampfe ausgewogen sein werden, eure Töchter zu Müttern eines neuen, stolzen Geschlechtes erwachsen sind und wenn die schwarzen Lücken, die nun der Tod in unsre Reihen reißt, mit jungem, blühendem Leben ausgefüllt sind.

Laßt uns hoffen,
denn unser Volk ist stark!

Den Frauen

Groß und leidvoll
seh ich euch hinschreiten
durch die herbstbewegten Gassen,
ihr Frauen
mit dem dunklen Schleiergewande,
denen des Kriegs harte Bitternis
das Herz zerriß.

Oft in stiller Runde
lauschtet ihr mit uns,
erhobt euch froh,
wenn Kunde kam
neuer Taten;
aber schwer und wild
sankt ihr aufs Lager,
schluchztet einsam auf,
da in der Ferne
der Geliebte fiel.

Geheiligt seid ihr mir,
ihr Mütter und Bräute der Toten!
Sind wir nicht alle
stille Schuldner eurem Schmerz?
Gabt ihr doch, was keiner gab
für des Vaterlandes Ruhm und Sieg,
eure Liebe!

Und so wißt ihr auch zu schenken
wie keiner schenkt.
Ist nicht das Beben eurer Hände,
wenn ihr sie in die unsern legt,
wie Trank des Schicksals,
segensschwer und unendlich?
Sind nicht eure Tränen
Gaben der Heimat,
bauen sie nicht für Deutschland
heilige Pforten des Glücks?

Ehrfurcht euch,
ihr bitter Opfernden,
wie seid ihr
ausgewählt vor allen!

Aber das Herrlichste
ward euch ins Herz gelegt,
tiefer als die Not:
nicht zu weichen!
Neu dazustehn im Schicksal,
hintretend zu ehren
mit eurem Mut das Leben.

Liebe gebt ihr für Elend,
Gold grabt ihr aus spitzem Gestein,
Licht weckt ihr aus Kerkerdunkel,
schenkt uns, was die Zukunft weiht.

Euch selber und euren Schmerz
sät ihr ein,
stolz, klaglos,
in den ewigen Acker des Volks.

Georg Stammler

Die auf dem Titelblatt Heft Nr. 7 veröffentlichte Plastik des Soldatenkopfes ist eine Arbeit des Bildhauers Professor Richard Scheibe

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mütter ihr tragt das Vaterland

Anläßlich des Muttertages wandte sich die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, im Rundfunk mit einer Ansprache an die deutsche Hörerschaft. Sie führte dabei aus:

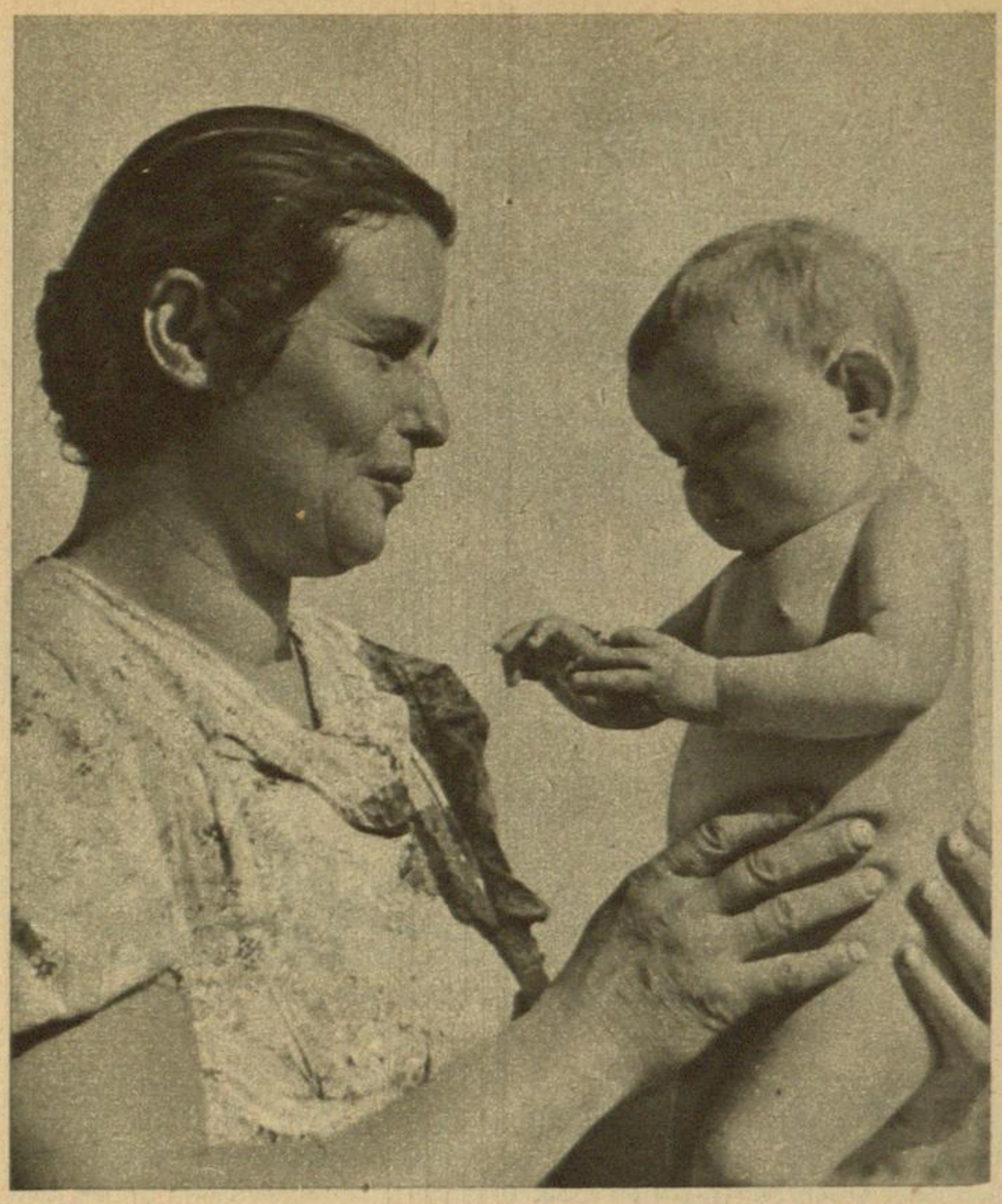
Mit ganz besonderen Gefühlen begehen wir dieses Jahr den Tag der deutschen Mütter. Eine große Scheu ist in uns, in dieser Zeit angespannter Anstrengungen der gesamten Front und Heimat, wenn auch nur für einen Tag besonders herausgehoben zu werden und im Mittelpunkt zu stehen, — zugleich aber sind wir uns vielleicht noch niemals so eindringlich unserer Mission gerade als Mütter unseres Volkes bewußt geworden wie heute.

Unsere Heimat ist weitgehend Kriegsgebiet geworden durch die Luftangriffe, und dadurch ist zu den Sorgen und Belastungen, die jeder Krieg normalerweise für die Heimat mit sich bringt, eine zusätzliche große Kräfteanspannung gekommen. So können wir gar nicht anders, selbst wenn wir es wollten, als diesen Tag in das Geschehen unserer Zeit hineinstellen und aus ihm und der Gemeinschaft, die uns heute ganz besonders aneinanderbindet, eine Stärkung unserer Unbeirrbarkeit und unserer Zuversicht mitnehmen.

Der diesjährige Muttertag steht unter dem Wort: Mütter, Ihr tragt das Vaterland —. Ein Wort, das alles in sich birgt, was eine Mutter für ihr Volk nur bedeuten kann, als leibliche Trägerin des Vaterlandes, da sie ihre Kinder manches Jahr ihres Lebens im wahrsten Sinne des Wortes in ihrem Schoß trägt und damit sein Bestehen überhaupt erst garantiert, — aber ebenso sehr als die Vertrauensträgerin und Nieverzagende ihres Volkes. Gerade die letztere Mission weist uns zuerst zu den Müttern, die in zwiefacher Form Leben gaben: einst, als sie es als junge Frau gebaren, und heute, wenn sie es laufend darbringen, — beides für ihr Vaterland. Für das neue werdende Europa geben sie ihre Söhne, so wie sie einst für Deutschland ihre eigenen Schmerzen getragen haben. Ungleich schwerer aber als die eigenen Geburtswehen seinerzeit ist das, was sie heute geben; denn damals stand am Ende allen Schmerzes das greifbare Leben, heute steht sie am Ende mit leeren Händen und muß sich halten an das Wissen, daß hinter den leeren Händen trotzdem Großes steht: das überpersönliche Leben ihres Volkes. Es ist das schwerste Opfer, das eine Mutter bringen kann; und es vollzieht sich nicht erst, wenn die Nachricht kommt, daß der, dem sie einst das Leben gab, vor dem Feind geblieben ist. Sie gab ihn eigentlich von dem Augenblick an, als er zum erstenmal im feldgrauen Rock vor ihr stand, und trat damit an ihr Volk bewußt ab, was sie bis dahin als ihr Eigen betrachtet hatte. Durch Tage, Wochen, Monate, vielleicht durch Jahre ging sie als aufrechte und tapfere Frau, voll und ganz an ihr Tagewerk hingegeben, weiter ihren Weg, sei es daheim bei ihren anderen Kindern oder draußen an ihrem Arbeitsplatz — oft noch dazu in den harten Bombennächten — ununterbrochen aber im Unterbewußtsein die Sorge um den draußen und das Gefühl, daß jede Stunde es sein könnte, die ihn für immer von ihr fordert. So ist eigentlich der Augenblick, wenn die Nachricht kommt, daß dieses immer und immer wieder gebrachte Opfer nun unwiderruflich geworden ist, nur der Abschluß einer von Anfang an vorhandenen inneren Bereitschaft, aus der dann aber auch die tapfersten und die festesten Stützen unseres Volkes erwachsen.

Von diesen Müttern führt eine natürliche Brücke zu den Frauen, die in den Kriegsjahren unserem Volk Kinder geschenkt haben und es laufend tun und die ebenfalls mehrfachen Belastungen ausgesetzt sind, wenn auch in anderer Art als die vorher genannten Mütter. Denn Kinder in normalen Friedenszeiten tragen, gebären und aufziehen, bringt wohl auch manche Mühe und Sorge mit sich — aber das Glück, sich im Schutze einer geordneten Umgebung ihrer freuen zu können, überwiegt alles andere. Heute ist es in sehr vielen Fällen so, daß die Sorge um die äußeren Voraussetzungen, angefangen von der Wohnung, Kleidung, Ruhe und Geborgenheit bis zum Allein-auf-sich-gestellt-Sein — schwer wiegt in der einen Waagschale, auf deren anderer Seite der kleine Mensch mit all seinen tausendfältigen Wundern liegt; doch so sehr sich scheinbar im ersten Augenblick alle Unruhe unserer Zeit, so sehr sich vor allem Bombenterror und Kinderbringen widersprechen, so notwendig ist gerade mit zunehmender Schwere des Krieges der Ruf nach Kindern und nach bereiten, über sich hinausschauenden Müttern. Je härter ein Krieg wird d. h. je mehr ein Gegner uns seinen Vernichtungswillen kundtut, desto fanatischer muß und kann nur unser Lebens- und Erhaltungswille sein.

Und wenn wir schon in Friedenszeiten von der Frau als der Mutter der Nation gesprochen haben, wenn der Führer ihr als ehrende Anerkennung das Mutterkreuz verliehen hat, so lehrt die Härte des Krieges uns, daß wir mit Bewußtsein und in voller Verantwortung mit dem Blick in die Zukunft hier, ebenbürtig dem Soldaten, etwas ganz allein in unsere eigene Entscheidung gestellt sehen, was uns niemand anderes abnehmen kann: Nämlich das starke Weiterbestehen unseres Volkes und damit die letzte Sinngebung dieses Krieges und des heldenhaften Kampfes unserer Männer und Brüder überhaupt. Sie werden, wenn sie endgültig eines Tages nach Hause kommen, die Trümmer unserer Städte vorfinden, aber als Blühendstes, das alles sonnig überstrahlt, müssen sie unsere — ihre Kinder vorfinden! Und so wie der Soldat ja seinen Kampf heute unter unerhörten — für ihn aber ganz selbstverständlichen Erschwerungen und Bedingungen trägt, so muß er uns, seine Frau an seiner Seite wissen — und besonders die Frauen, die das Glück haben, ihre



Insgesamt 5 079 296 Mütter konnten seit dem Erlaß des Führerbefehls am 16. Dez. 1938 das Mutterkreuz erhalten. 108 500 Mütter sind es, denen am 5. Muttertag im Krieg die ehrende Auszeichnung überreicht wurde.

Männer nicht nur für kurze Zeit, sondern auf Grund ihrer heimatgebundenen Kriegsaufgaben bei sich zu wissen, haben hier eine doppelte Verpflichtung und einen Dank an ihr Volk abzustatten.

Wir wissen alle, daß gerade vielleicht die besorgte Mutter aus einem natürlichen — in erster Linie aber doch um die eigene Familie kreisenden Denken heraus, die Zahl ihrer Kinder gern abhängig macht von den äußeren Umständen; sie will sich ordentlich um sie kümmern können, so wie sie das von zu Hause aus gewöhnt war, wie sie es sich vorgestellt hat — und wie es in normalen Zeiten ja auch als Maßstab gut und richtig sein mag. Sie denkt vielleicht über dieser gutgemeinten persönlichen Sorge nur manchmal nicht daran, daß die heute zu Gebärenden die tragenden Säulen von morgen sein müssen — und daß die letzte Krönung des gigantischen Kampfes ihres eigenen Mannes vom Schicksal nicht vollzogen wird mit der äußeren Beendigung dieses Krieges, sondern erst dann, wenn das heute Erkämpfte von der nächsten Generation übernommen und gehalten werden muß, d. h. das, was uns das Mutterwerden und das Muttersein heute an äußeren Umständen erschwert, vergeht eines Tages und ist überwunden, was aber aus Furcht vor den Erschwerungen Jahr um Jahr nicht geboren wird, ist eines Tages nicht vorhanden, ohne daß die Belastungen dieses Krieges dadurch wesentlich verringert worden wären, denn immer wieder muß auch bei allem Erschwerenden das kleine Wunder: Mensch, das wir Mütter ja allein an uns geschehen lassen können, entscheidend als größtes persönlichstes Geschenk in die Waagschale geworfen werden.

Im Grunde genommen liegt dieses Über-uns-hinaus-denken instinktiv in jeder wirklichen Mutter, ohne allerdings meist in die Sphäre des Bewußtseins zu dringen, — genau wie beim richtigen Soldaten; wie oft erleben und bewundern wir — gerade bei unseren ganz jungen Schwerverwundeten —, daß, wenn sie langsam die Brücke des Bewußtseins zum Leben tastend wieder überschreiten, ihre erste Lebensäußerung nicht dem eigenen Schmerz gilt, sondern die Frage über ihre Lippen kommt: Wie ist der Kampf ausgegangen, haben wir die Stellung gehalten, was ist aus den Kameraden geworden ...?, während zur gleichen Zeit in Hunderten von Stuben Mütter die gewaltigste Auseinandersetzung ihrer Kräfte an sich geschehen lassen, die ihren ganzen Lebenswillen und ihre Lebensbejahung auf den Plan ruft, um neues Leben zu schenken; und selbst bei der schwersten Geburt wird auch hier die erste Frage sein: Lebt mein Kind und ist es gesund — und nicht unser Verstand ist es, der hier fragt, sondern unser Urinstinkt, der in die Zukunft schaut und sie allein durch unseren bedingungslosen Einsatz gesichert weiß, denn eine andere Sicherung der Ewigkeit als der Einsatz seiner Mütter und seiner Soldaten mit ihrem eigenen Blut gibt es für ein Volk nicht.

So stehen wir gerade am heutigen Tag im Geiste Hand in Hand, — jeder wohl mitten in seinem Alltag mit all seiner Not, seinen Forderungen und seiner unerbittlichen Härte, — die Füße fest auf dem Boden der Tatsachen, die es zu bestehen gilt, die Hände bereit, zuzugreifen oder auch zuzuschlagen — die Herzen fest gepanzert gegen alle eigene oder fremde Furcht — weil unser Lebenswille und unser Lebensglaube größer ist als alles andere, — unser stärkster Vertrauensbeweis dafür sind unsere Kinder.

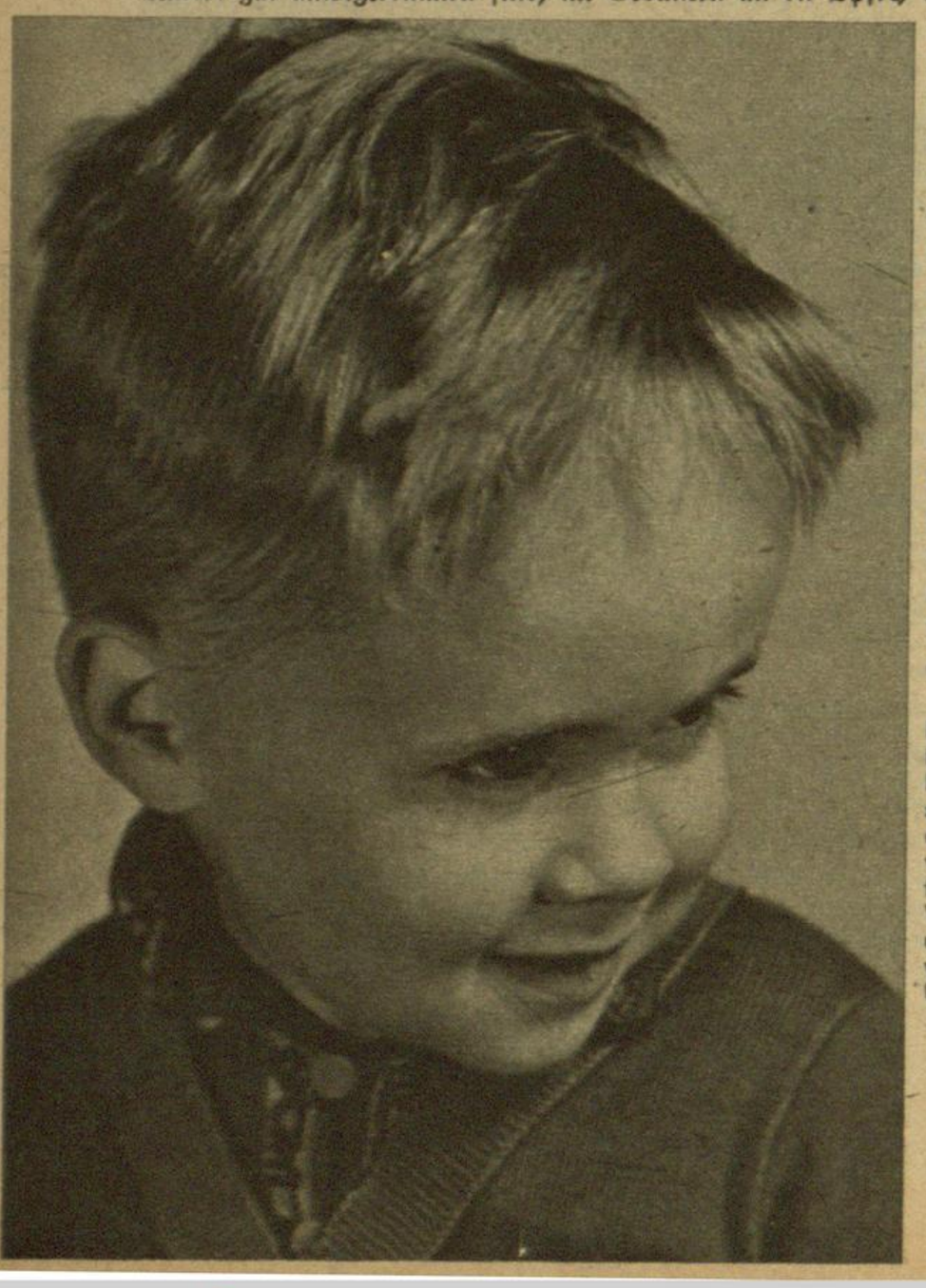
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das strahlende Lachen der Mutter verrät ihr Glück. Aufnahme: Liselotte Purper

Vom Mütterdienst von der Mütterschulung

Von Enne Linhardt, Hauptabteilungsleiterin des Mütterdienstes in der Reichsfrauenführung

Im fünften Kriegsjahr gedenken wir einer zehnjährigen, echt nationalsozialistischen Frauenarbeit: des Mütterdienstes im deutschen Volke. Was heißt Mütterdienst? Man kann den Begriff, wenn man zunächst vom Wort ausgeht, einmal nach dem Dienst deuten, den die Mutter für ihre Familie und damit für ihr Volk leistet. Es liegt in der Art der deutschen Frau begründet, daß sie immer im besonderen verstand, Mutter zu sein und für die Ihren Dienst zu tun. Welche Innigkeit spricht aus deutschen Wiegenliedern, welche besondere Art aus deutschen Märchen, welche Kraftquelle, die aus der Wohnstube einer rechten Mutter den jungen Menschen durch ein ganzes Leben hindurch zu begleiten vermag! Welcher heroische Einsatz aber auch in schweren Zeiten seitens der Mutter, wenn es darum geht, für die Kinder zu arbeiten, zu kämpfen, ja, wenn es sein muß, zu sterben. Wir wissen um den heldenhaften Einsatz der Frau aus den Zeiten unserer Vorfahren, von denen die Geschichte ein beredtes Zeugnis ablegt, wir wissen von den Leistungen der deutschen Frau zu allen Zeiten, wir erinnern uns ihrer aus dem ersten Weltkriege und erleben ihn im besonderen Maße in der Jetztzeit. Nur eine Mutter kann im letzten ermessen, was es für eine Frau bedeutet, schwere Stunden, wie wir sie in Terrornächten erlebt haben, mit ihren Kindern durchzumachen! Wie schwer auch eine Trennung von diesen ist, wie groß die Sorge um den Mann, der an der Front steht, sein mag, die Mutter ist bereit, in dem Gefühl der Dankbarkeit, daß die Kinder gut untergekommen sind, im Gedanken an die Opfer, die der Mann dem Vaterland bringt, jede Arbeit und immer mehr Aufgaben auf sich zu nehmen. Es liegt nicht in der Art der Frau und ganz besonders nicht der deutschen Frau, darüber ein Wort zu verlieren. Jeder erfüllt heute auf dem Platze, wo er steht, seine Pflicht, wobei die Frage, ob Mann oder Frau, nicht mehr entscheidend ist,



Es ist immer wieder beglückend zu sehen, wie gesund sich unsere Kinder durch die Fürsorge von Partei und Staat trotz des brutalen Vernichtungswillens unserer Feinde entwickeln. Aufnahme: Ursula Ostwald

wohl aber, wie die Haltung des deutschen Menschen ist, die insgesamt dem Volke das Gesicht prägt. So nimmt die deutsche Mutter für ihren wertvollsten Einsatz, dem Volke Kinder zu geben, auch die Auszeichnung des Führers am Muttertage, das Mutterkreuz dankbar, ich möchte sagen, beinahe beschämt hin, denn hier liegt ja ihre selbstverständliche, ihre größte, aber auch schönste Aufgabe. Sie ist darüber hinaus bemüht, wirklich in allen Lebenssituationen als Kameradin des Mannes und als verschworene Mitarbeiterin des Führers auf fast allen Arbeitsgebieten in unserem Volk ihr Bestes zu geben. Die Frau leistet diesen Einsatz heute im Wissen, daß Kriegszeiten Notzeiten sind, aber, daß eine gesunde, natürlich veranlagte Frau die eigentliche Erfüllung ihres Wesens darin sieht, von einem Manne geliebt zu werden, seine Liebe zu erwidern, Kinder zu haben, Familie zu besitzen und in der Gestaltung des Familienlebens ihren Teil zu einer wesentlichen volkspolitischen Aufgabe beizutragen, darum: Wenn es einmal gelungen ist, den Entscheidungskampf unseres Volkes zu unseren Gunsten abgeschlossen zu haben, wird die Frau, wo der Vater ihrer Kinder aus dem Felde zurückkehrt, glücklich sein, sich wieder ganz ihrer ureigensten Aufgabe, Hausfrau und Mutter zu sein, zuwenden zu können. Auch die unverheiratete Frau wird sich dann wieder ausschließlicher den ihr wesensgemäßen Berufen zuwenden können, wo auch sie beste mütterliche Kräfte entfalten und zur Entwicklung bringen kann, die einem Frauenleben Glück, Freude und Befriedigung geben. Den Kindern aber, deren Vater als Held für Volk und Vaterland sein Leben gab, muß die Mutter doppelte Liebe schenken. Sie ist zur mütterlichen und väterlichen Erzieherin berufen. Ungeahnte Kräfte muß die Frau entwickeln, aber ein ganzes Volk wird ihr in allen Sorgen zur Seite stehen — ein einmaliges Beispiel für die Erfüllung des Grundsatzes „Einer für alle, alle für einen".

Haben wir bislang vom Mütterdienst gesprochen, im Gedanken an den Dienst der Mutter, den sie ihrer Familie und ihrem Volk darbringt, im Gedanken an die unerhörten Leistungen der deutschen Mütter, die ihre Aufgabe nicht nur gegenüber der Familie erfüllen, sondern auch in der Landwirtschaft, in der Rüstung, in der Industrie mitschaffen und zum Teil den Mann vollwertig vertreten, so soll nun vom Dienst an der deutschen Mutter die Rede sein. Hier sei zunächst die Arbeit der Abteilung Mütterdienst im Deutschen Frauenwerk genannt, als diejenige, die die Volksgemeinschaft der deutschen Mutter zuteil werden läßt. Alles, was auf diesem Gebiete geschehen ist, konnte aber nur erreicht werden, weil der Führer der deutschen Frau wieder zu der Hochachtung verhalf, die eine vergangene Epoche versucht hatte, ihr zu nehmen. Der Führer achtet in der deutschen Mutter die Erzieherin der Kinder. Mit der nationalsozialistischen Idee wurde der Gedanke: die Familie, Keimzelle des Staates, als Haltungs- und Lebensfrage des gesamten Volkes lebendig. Diese Wertung des Mutter- und Familiengedankens zeigt sich in sozialer, wirtschaftlicher, gesundheitlicher und kultureller Hinsicht. Was ist auf dem Gebiete allein schon durch die NSV., „Hilfswerk Mutter und Kind", an segensreichen Einrichtungen fürsorgerisch und betreuerisch geschaffen worden! Was konnte auf dem Gebiete der ärztlichen Forschung für die Gesundheit von Mutter und Kind und damit für die des Volkes in den letzten Jahren erreicht werden! Wie gelang es aber auch, den Familiengedanken und damit eine bewußte Herausstellung der Frau als die engste Kameradin von Mann und Kindern durch Buch, Presse, Funk und Film, und durch die gesamte volkserzieherische Arbeit der Partei so in unserem Volke zu verankern, daß es wieder schönster Wunsch jedes deutschen Mädels geworden ist, einmal Mutter von vielen Kindern zu sein. Hier setzt im eigentlichen die Aufgabe der Frau für Frauen ein. Im Rahmen des großen Gesamtschaffens im völkischen Leben ist die Aufgabe des Mütterdienstes im Deutschen Frauenwerk nur ein Bruchteil von dem, was überhaupt an Wertvollem geschieht: ein kleiner Stein im bunten Mosaik der nationalsozialistischen Schulungs- und Betreuungsarbeit, vielleicht aber einer von besonderem Glanz.

Die zehnjährige Arbeit des Mütterdienstes hat bewiesen, daß er sinngemäß die Bezeichnung „Familiendienst" verdient; nicht etwa deshalb, weil ein großer Teil der Lehrkräfte selbst längst verheiratet ist, selbst Kinder besitzt, sondern weil jede einzelne Mütterlehrstunde, wenn sie richtig durchgeführt wird, zeigt, daß all das, was die persönlichen Sorgen und Fragen der Mütter betrifft, daß jeder Rat und jede Hilfe, die ihr hier zuteil wird, zugleich auch dem Manne und den Kindern, letztlich also der Familie gilt. Insofern leistet die Mütterschulungslehrkraft, die immer auch die Kinder ihrer Mütter kennt — die Kinderstube gehört zur selbstver-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg

zum Familiendienst, zur Müttererziehung

ständlichen Einrichtung jeder größeren Mütterschule — die durch ihre Hausbesuche den häuslichen Lebens- und Arbeitskreis der Kursusteilnehmerin miterlebt, die eine wirkliche Bindung zu den Menschen hat und damit eine große Einflußnahme auf sie ausüben kann, Familiendienst im wahrsten Sinne des Wortes. Die Ansicht, daß durch eine systematische Fachschulbildung von Jugend auf der Mütterdienst eines Tages in Frage gestellt werden könnte, zeigt, wie wenig die Menschen, die eine solche Meinung vertreten, den eigentlichen Sinn dieser von Frau zu Frau zu leistenden Erziehungsaufgabe verstanden haben. Abgesehen davon aber, wurde allgemein erkannt, daß die Mütterschulung als Grundschulung für Fähigkeiten und Kenntnisse, die sich an die Frau, vor dem Beginn eines Lebensabschnittes oder in einer bestimmten Situation: Eingehung einer Ehe, Geburt eines Kindes, Krankheit in der Familie, Schwierigkeiten in der Erziehung des Kleinkindes, des Schulkindes, des Jugendlichen usw. wendet, immer nötig sein wird, da die Frau gerade dann besonders aufgeschlossen ist für das, was ihr die Mütterschulung bietet. Wesentlich für die gesamte Arbeit des Deutschen Frauenwerkes, Mütterdienst, ist, daß sie sich nicht in Fachlehrgängen erschöpft. Sie hat vielmehr immer die Gesamtaufgabe der Frau und die frauliche Mentalität, der das Spezialistentum, weil es vom Organischen wegführt, fremd ist, im Auge. Diese Unmittelbarkeit und Lebensnähe ist einer der Hauptgesichtspunkte, die den Beruf der Mütterschulungslehrkraft zu einem so befriedigenden macht.

Weshalb melden sich Mütter von Kindern, soweit sie die Voraussetzungen für ein Lehramt erfüllen, um — soweit es ihre Freizeit nur zuläßt — nur in dieser Aufgabe mitschaffen zu dürfen? Weshalb kommt ein besonderer Typ von fraulichen, mütterlichen Kräften, hauptberuflich in die nationalsozialistische Frauenarbeit? Die Form der Erwachsenenbildung, wie sie im Mütterdienst durchgeführt wird, ist eine wirkliche Erziehungsaufgabe. Mütterschullehrerin bedeutet zugleich Müttererzieherin zu sein!

Wir können im fünften Kriegsjahr, nach zehnjähriger Frauenarbeit feststellen, daß von den rund 600 Mütterschulen die meisten zu einem geistigen Mittelpunkt ihres Kreises wurden, ebenso manche Bräuteschule im Reich, manche Heimmütterschule, oder auch der neuere Typ, die Landmütterschule. Von den nahezu 3000 haupt- und nebenamtlichen Lehrkräften mit den neu hinzugewonnenen und zusätzlich ausgebildeten Mütterschulhelferinnen verzichten viele auf eine staatliche Anstellung, weil die politische Erziehungsarbeit des Mütterdienstes ihren fraulichen Berufswünschen voll und ganz entspricht und wirkliche Erfüllung bedeutet. Von den insgesamt 5 Millionen Kursusteilnehmerinnen, mit denen wir in den 10 Jahren viel Gemeinsames erarbeiten durften, war eine jede wenigstens 10 bis 20 Doppelstunden unsere Kameradin. Als schönster Beweis für die Bewährung der Mütterschulungsarbeit kann wohl die Tatsache gelten, daß viele, viele Frauen, auch nach schwersten persönlichen Erlebnissen, nach Terrorangriffen oder auch nach der Evakuierung in die Mütterschule kommen, nach den Kursen verlangen und den Lehrkräften und Mütterschulleiterinnen ein gesteigertes menschliches Vertrauen entgegenbringen.

Ihr Glück — der Segen unseres Volkes
Aufnahme: NSV-Reichsbildarchiv

Der Muttertag 1944 hat unser Volk in einem stillen verehrenden Grüßen seiner tapferen Mütter von Front und Heimat aus allen Ländern wo deutsche Menschen leben, geeint. Möge die Geschichte später einmal feststellen, daß trotz aller Belastungsproben der heutigen Zeit männliche und mütterliche Kräfte sich immer wieder durchrangen, durchkämpften und siegten, so wie die Natur sich trotz grausamster und schwerster Winter zu neuem Leben durchringt und immer wieder aus der Kraft eines mütterlichen Schoßes neues Leben gebiert.

Kommende Zeiten mögen geben, daß der Muttertag wieder zu einem deutschen Familientag werden kann, der alle die, die heute getrennt voneinander ihren Dienst für Volk und Heimat leisten, Mann und Frau, Eltern und Kinder in einem sieghaften Großdeutschland zusammenführt!

Unten: Die schlummernden Temperamente. Aufnahme: Dr. Walter Geh

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0141

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mein Glück für Dich – mein Leben dem Volke!

Im Kampfe mit dem Schicksal kommt es zuletzt auf das Herz an, ob wir unser Herz bewahren, ein Herz, das stark und fest allen Stürmen der gewaltig bewegten Zeit standzuhalten vermag. Der Krieg droht das Herz unseres Volkes auseinanderzureißen, aber stärker denn je hält die Liebe es zusammen. Wie die Liebe der Heimat mit allen Fasern des Lebens den Pulsschlag der Front fühlt und spürt, so lauscht die Sehnsucht der Front dem Herzton der Heimat. Alle Kraft und aller Mut zur Tat, zum Leiden, zur Bewährung vor dem Schicksal wächst uns aus diesem lebendigen Strom.

In einem vielumkämpften Walde fanden wir, als wir eine Stellung, die der Russe in der Nacht überfallen hatte, im Gegenstoß wieder genommen hatten, am zerschossenen MG. einen unbekannten Soldaten. Ein Granatsplitter hatte seinem Leben jäh ein Ende gesetzt und ihn so zerfetzt, daß nichts mehr von ihm kenntlich war. Ein wenig abseits im blutgeröteten Schnee lag ein silbernes Zigarettenetui, in dem eng zusammengefalten Briefblätter lagen. Diese Briefe, an einen uns unbekannten Soldaten, von einer unbekannten deutschen Frau, sind uns ein heiliges Vermächtnis geworden. Es war der erste Gruß der Heimat, den wir nach langer Zeit in unserer vorgeschobenen, zeitweise sogar abgeschnittenen Stellung erhielten. Über das Persönliche hinaus ist er für jeden Einzelnen von uns ein Gruß der Heimat überhaupt.

Wir lesen im ersten Briefe:

„Wenige Stunden sind es her, daß wir uns trennten. Du bist fort und bist doch immer bei mir. Ein helles, trostvolles Licht liegt über dem Weg, der mich wieder in Deine Heimat führt. Die Sonne ist durchgebrochen und steht in voller Klarheit über den Wiesen und Weiden, den Bächen und Tümpeln und versilbert sie, wie das Lachen steht über einem tränenfeuchten Gesicht. Ich bin wieder zu Hause. Ich bin voller Dankbarkeit für das Erlebnis der vergangenen Wochen Deines Urlaubs. Friede wird in meinem Herzen und Freude unter meinem Herzen wachsen. Ich will tapfer sein — — —"

Im nächsten Briefe:

„Herbst zieht durch das Land und mein Herz ist schwer — — — Kennst Du das Lied noch? —

Ein letzter goldener Sommertag neigt sich zur Ruh. Voll stillen Glanzes war der Tag und voll Friede. Von der nahen Kirche tönte die Orgel durch die zerstörten Fenster.

Unter meinen Händen perlten Mozarts und Beethovens Akkorde und verwandelten sich mir zur weiten, blühenden Heidelandschaft, voll von dem Rauschen dunkler Wacholder und Kiefern. Und inmitten wandelten unsere Seelen bis zu einem stillen See im Abendfrieden. Ich weiß, daß Du in dieser Stunde mir nahe bist. Von einem schönen Strauß roter und gelber Rosen, die mir Deine Mutter gab, lege ich Dir ein paar Blätter bei, die noch frisch duften.

Ich grüße Dich still — — —"

Im letzten Brief:

„Heut' in der Nacht
bin ich erwacht,
hab' Dein gedacht.

Träumt ich auch tief,
war's doch Dein Brief,
der nach mir rief.

Hörte ihn knistern,
war wie ein Flüstern
mit Dir allein.

Mond zog vorbei —
beim Hahnenschrei
schlief lächelnd ich ein.

Mein ganzes Leben war Sehnsucht — nun ist es ein Warten geworden. In mir wächst die selige Gewißheit, daß ein Neues aufblüht. Ich habe nun weder Frage noch Bitte an Dich, nur dankbar bin ich, nur liebhaben möchte ich Dich und Dir gut sein. Und viel erzählen möchte ich Dir von unserem Kinde, das in der Geborgenheit erblüht. Wie die Natur gut für es sorgt. Wie wundersam, daß es immer bei mir ist, wohin ich auch gehe. Ich kann die Zeit nicht erwarten, bis es da ist und klein und hilflos in meinen Armen liegt und sich anschmiegt und trinkt und lächelt. Es darf nicht so schnell groß werden, damit ich es noch nicht an die Welt verlieren muß, an die ich Dich immer wieder verliere. So wunderschön ist die Zeit dieser Erwartung, in der man träumen und Pläne machen kann, die Hände in den Schoß legen und nach innen horchen. Alle Möglichkeiten stehen noch offen, und die Wirklichkeit ist noch so fern. Im Mai wird es kommen, hineinsehen in die Sonne und die jubelnde, klingende Blütenwelt, große Augen machen über all die Blumen und Schmetterlinge und einschlafen beim Lied der Vögel.

Seine Wiege soll in Deiner Heimat stehen, und ich will ihm viel erzählen von unserem schönen, weiten Land, den Birken, der Heide, den Feldern und Wiesen und dem schwerziehenden Strom, daß seine Sehnsucht stets ein Ziel habe.

Vor allem aber wird seine Liebe zu Dir so groß sein, so maßlos, wie es die meine ist. Und in seine Liebe zu Dir wird hineinwachsen alle Sehnsucht und alle Liebe Deines Herzens zur Heimat.

Mein Glück für Dich, mein Leben dem Volke! Immer muß ich an diese Deine Abschiedsworte denken. Dein Leben — draußen an der Front bereit zum Sterben — in mir bereit zum Werden — welches wundersame Geheimnis verbindet uns für alle Ewigkeit: die Liebe — — —"

Unter der zarten Frauenhandschrift stand in festen Zügen von Männerhand geschrieben das Wort Nietzsches:

„Eure Liebe zum Leben sei Liebe zu Eurer höchsten Hoffnung: und Eure höchste Hoffnung sei der höchste Gedanke Eures Lebens! Euren höchsten Gedanken aber sollt Ihr Euch von mir befehlen lassen — und er lautet: der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll — — die Liebe ist die Frucht des Gehorsams, und die Freiheit ist die Frucht der Liebe!"

Als wir den unbekannten Soldaten zur Ruhe betteten, sprach einer diesen Brief als Grabrede und Gebet zu ihm. Nie sah ich andächtigere Gesichter als in der Runde der Not und Tod gewohnten Grenadiere.

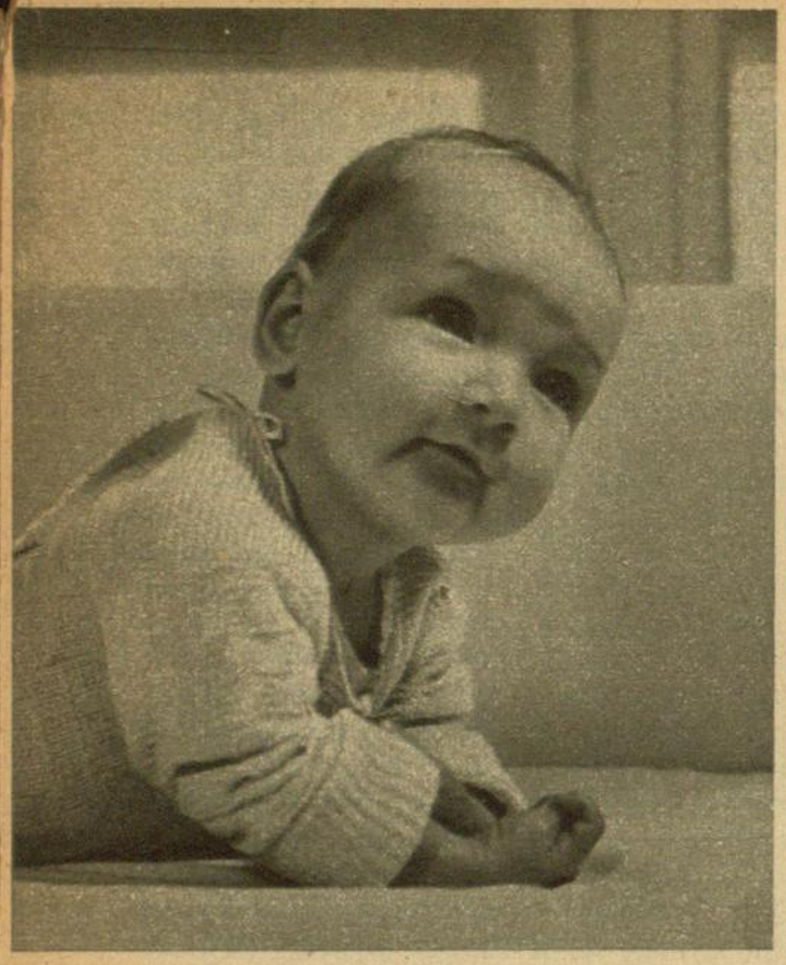
Dr. Will Joosten

Deine Zukunft, o Volk ...

Deine Zukunft, o Volk, ruht nicht auf deinen Gewehren,
Nicht auf der Kraft und dem Mut deiner Krieger allein.
Deine Zukunft, o Volk, schläft noch in heimlichen Herzen
Mächtig genug, den Ruhm deines Namens zu mehren;
Baue für sie einen Weg in das Morgen hinein.
Wisse, o Volk, deine Zukunft liegt nicht in Sternen,
Doch in der Kraft deines Blutes und im Schmerz deiner Frauen,
Die deinen Kindern Mütter werden und Mahner,
Über das Gestern und Heute das Morgen zu sehn.
Baue ein Kinderland, Volk, und ehre die Wiegen,
Daß deine Heere nicht für den Augenblick sterben.
Anders wirst du nicht ewig, Volk, als in den Kindern,
Die deinen Ruhm in fernste Zukunft noch tragen
Und das Gesetz, das du nun mit Waffen verkündest,
Kette auf Kette in tausend Geschlechtern noch leben.

Hans Bahrs

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Stillvergnügt und gesättigt guckt der kleine Erdenbürger in die Welt. Aufnahme: NSV-Bildarchiv

DAS KIND

In dir sind alle Dinge groß
Und wie ein Wunder
wunderbar,
In dir liegt alles hüllenlos,
Was uns bisher verborgen
war.

In dir wird alles Leben still
Und lauscht auf der Geschlechter Gang
Und fühlt, wohin es
strömen will – –
In dir ruht unsres Lebens
Dank!

WERNER VOM HOFE

In einem NSV-Entbindungsheim in Kattowitz. Einer glücklichen Mutter wird ihr Kindchen gebracht. Aufn.: NSV-Reichsbildarchiv

Frühlingserlebnis

In der warmen Sonne spielt ein kleines Mädchen „Hopse", eines jener Frühlingsspiele, die in rätselhafter Gesetzmäßigkeit mit den ersten wärmeren Sonnenstrahlen auftauchen. Die Mutter sitzt in der Nähe auf einer Bank, ein Säckchen mit bunten Glaskugeln und einen Kreisel neben sich, um dem Abwechslungsbedürfnis des Töchterchens abhelfen zu können. Rings im Grase nicken zarte Schneeglöckchen zwischen leuchtenden Krokussen und anmutigen Narzissen.

Ein anderes auch etwa fünfjähriges Mädchen naht sich und stürzt mit Jubelgeschrei auf die Blumen los, um sie zu pflücken. Und nun geschieht etwas unendlich Rührendes: das hopsende Kind unterbricht sein Spiel, eilt auf den Neuankömmling zu und ruft: „Ach bitte, laß doch die Blümchen stehen!"

Verdutzt ob dieser Einmischung in ihr munteres Vorhaben fragt die Kleine:

„Ja, gehören die denn alle Dir?"

„Nein, aber dem lieben Gott!"

Eine Mutter lächelt, und im Herzen dankt sie für so viel Glück. L. Z.

Unschuld

Zu denken, daß im irdischen Bereich,
dem mordbeladenen, die Kinder wieder
und wieder mit den stillen Augensternen
erscheinen, Boten einer andern Welt,
aus dem Geheimnis kommend und dem Schlaf,
schuldlos an allem, was so schwer geschieht,
unkundig unsrer Sprache und beredter
mit ihrem klaren Antlitz doch, als Dichter
und Weise irgend waren, dies zu denken,
wie tröstlich ist's in Zeiten der Gefahr!
Oh, und die Mütter, die in ihrem Blute
die Unschuld wiegen mondelang, die bange,
die todbedrohte, die versagende,
die Seele schmiegend an das Seelchen, das
in ihnen wunderbar entsteht, die Mütter!
Empfängt ihr Selbst nicht einen Abglanz von
der süßen Reinheit, die nichts von sich weiß?
Bricht weich aus dem erlöschenden Gesicht
ein Schimmer nicht hervor der neuen Ahnung?
Und fühlen sie, in Unberührbarkeit
gehüllt, nicht Tag und Nacht nach innen, ob
das Heilige noch da sei, das sie segnet?
Wie tröstlich ist's, dies zu bedenken jetzt!

Manfred Hausmann

Gesundes deutsches Mädel. Aufn.: Liselotte Purper

Eine hohe Stunde meines Lebens

In unserm Leben begegnen uns Dinge und erleben wir Stunden, denen wir Reife und Besinnung verdanken. Aber oft sind wir uns dessen wohl gar nicht bewußt, und nur Augenblicke, die uns tief innerlich wandeln und erregen, sind uns später noch im Gedächtnis.

Eine solche Stunde erlebte ich vor nun schon mehreren Jahren, als mein jüngster Bruder geboren wurde. Ich war damals noch Kind, und doch hat mich schon die Zeit des Werdens des kleinen Menschen tief ergriffen. Ich erinnere mich des Tages, als meine Mutter mit mir Hand in Hand im Giebelstübchen saß und zu mir vom Wunder des Lebens sprach, so wie ich es verstehen konnte. Nie habe ich sie schöner gefunden als damals, als sie dieses neue Leben trug. Wie eine Heilige erschien sie mir.

Und dann kam die Stunde für sie, in der jede Frau Erfüllung findet. Mit allen meinen Gedanken war ich bei ihr, während ich meinen Bruder, der auch sehnlichst das Geschwisterchen erwartete, beschäftigte. Noch nie zuvor waren wir auf so leisen Sohlen und mit einer so ehrfurchtsvollen Scheu durchs Haus gegangen wie an jenem Nachmittag.

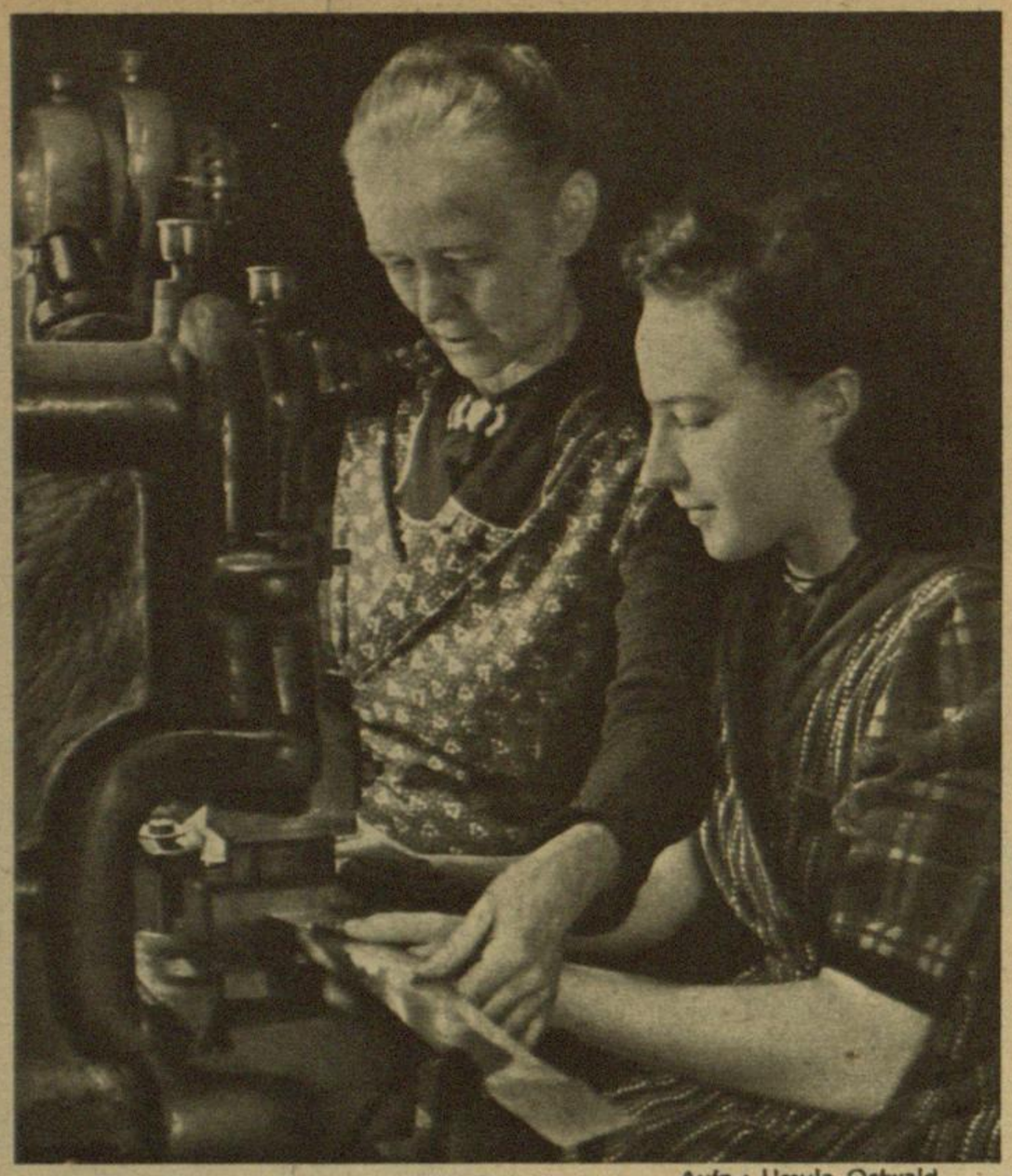
Nach einer Zeit, die mir unendlich lang erschien, wurden wir Kinder gerufen, um das Brüderchen zu sehen. Dort lag es nun, das kleine Wesen, das jetzt zu uns gehörte. In dieser Minute wurde mir zum ersten Male das große Göttliche in unserm Dasein offenbar. Ich spürte etwas von der Unendlichkeit des Werdens und Vergehens und ahnte aber wohl auch die Gewalt der Zeilen, die ich später las: „Du bist die Kette ohne Ende, ich bin nur deiner Glieder eins. Was ich beginne, was vollende, ist nur Vollendung deines Seins." Denn ich erlebte es, wie meine Mutter sagte: „Nun haben wir unserm Volke drei Kinder gegeben."

Und dann trat ich an ihr Bett. Ganz leise nur berührte ich ihren Arm, um ihr nicht weh zu tun, wußte ich doch, daß sie Augenblicke vorher ihre ganze Kraft gegeben hatte. Und doch war in ihren Augen ein Strahlen, das mich tief bewegte, ein Leuchten, das alles einschloß: Liebe, Glück, Tapferkeit, aber auch Schmerz.

So stelle ich mir alle Mütter vor, so groß und beinahe fremd nach der Stunde der Erfüllung, da sie noch ganz benommen sind von dem hohen Erleben. Ist jener Schmerz, den ich in den Blicken der Mutter zu lesen glaubte, wohl Weh darum, daß das so lange gehütete innerste Heiligtum nun nicht mehr ihr allein gehört, sondern sich von ihr losgerissen hat und der Welt preisgegeben ist?

An jenem Tag erwuchs in mir eine tiefe Ehrfurcht vor allen Frauen, die Kindern das Leben schenken und die mit jedem „eine Schlacht im Lebenskampf um unser Volk gewinnen". Bärbel Scholz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Aufn.: Ursula Ostwald

DEUTSCHE MÜTTER IN DER KRIEGSARBEIT

Unter den Frauen, die auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen innerhalb der Kriegswirtschaft bereits Kriegsauszeichnungen empfangen haben, befindet sich eine nicht geringe Zahl von Müttern. Es sind ältere Mütter erwachsener Kinder darunter, die es wohl verdient hätten, nach einem arbeitsreichen Leben etwas auszuruhen. Sie wollen aber nicht die Hände in den Schoß legen, wenn es heißt, für die Zukunft des deutschen Volkes zu arbeiten und zu kämpfen. Es sind aber auch Mütter kleinerer Kinder darunter, die trotz ihrer häuslichen Pflichten noch an einem kriegswichtigen Arbeitsplatz stehen und beide Aufgaben vorbildlich erfüllen, weil sie wissen, daß sie in der Familie und im Betrieb gebraucht werden.

Einige Beispiele aus einer großen Zahl von ähnlichen Lebensschicksalen sollen einen Eindruck von der Haltung und Leistung dieser werktätigen Mütter geben.

Frau M. arbeitete schon während des Krieges 1914/18 in einer Waggonfabrik. Nach Kriegsende legte sie die Arbeit nieder und erzog ihre fünf Kinder, von denen gegenwärtig zwei Söhne an der Front stehen. Im Jahre 1939 meldete sie sich sofort wieder freiwillig zum Kriegseinsatz in der gleichen Waggonfabrik und bat, man möge sie an die gleiche Maschine stellen, an der sie im Weltkrieg gearbeitet habe. Dieser Wunsch konnte ihr erfüllt werden, und Frau M. hat seit 1939 noch keine Arbeitsstunde versäumt.

Weltkriegserfahrungen hat auch Frau V. Sie ist seit 1939 Witwe und hat drei erwachsene Kinder. Ein Sohn steht an der Front. 1939 nahm Frau V. in dem gleichen Betriebe, dem ihr Mann als Kranführer angehört hatte, eine Putzstelle an. 1940 meldete sie sich freiwillig zur Arbeit als Kranführerin, da sie schon im Weltkrieg 1914/18 Kranführerin gewesen war. Sehr bald konnte sie den Arbeitsplatz ihres Mannes einnehmen. Sie ist äußerst zuverlässig und pünktlich und hat sich als Blockwalterin der Kranabteilung die Anerkennung ihrer Vorgesetzten und das Vertrauen der übrigen Gefolgschaft erworben.

Frau P. gab bei ihrer Verheiratung ihre Tätigkeit als Arbeiterin auf. Sie erzog ihre fünf Kinder vorbildlich und versorgte ihren Haushalt immer ohne Hilfe. Als 1939 in einem Aufruf auf den Mangel an Arbeitskräften hingewiesen wurde, meldete sie sich freiwillig zur Arbeit im Betrieb. Sie leistet gegenwärtig eine besonders wichtige Kriegsarbeit unter sehr schweren Bedingungen.

Frau K., eine noch verhältnismäßig junge Frau, ist Mutter von zehn Kindern im Alter von 17 Jahren bis zu einigen Monaten. Ihr Mann hatte als Bergmann einen Betriebsunfall, der ihn zwei Jahre lang arbeitsunfähig machte. Frau K. arbeitet als Dreherin in einem Rüstungsbetrieb, um ihrerseits etwas zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Sie erreicht ausgezeichnete Arbeitsleistungen und ist im Betrieb sehr beliebt. Die Haushaltsarbeit wird unter der Anleitung der Mutter in der Hauptsache von den älteren Töchtern erledigt. Frau K. hat die Hausarbeit so gut eingeteilt und die Kinder so vernünftig angeleitet, daß die Familie immer gut versorgt ist.

Diese kurzen Umrisse bergen eine Fülle von Sorgen, Mühen und Tapferkeit. Unbeugsame seelische Kraft und unermüdliches Tätigsein gehören dazu, um die vielfältigen Pflichten einer werktätigen Mutter zu erfüllen. Und Tausende deutscher Frauen und Mütter beweisen diese Kraft nun schon seit Jahren in immer gleichbleibender Einsatzbereitschaft tagaus, tagein! Unser Volk ist immer zu großem Dank verpflichtet.

Dieser Dank drückt sich nicht nur in Worten aus, sondern in der Unterstützung, die den werktätigen Müttern von allen Seiten zuteil wird. Denn wenn auch viel von dem Opfermut der werktätigen Mütter verlangt wird, so soll vermieden werden, daß während der Kriegsarbeit Raubbau mit ihren Kräften getrieben wird. Gesunde deutsche Mütter und gesunde deutsche Kinder sollen auch während des Krieges den Bestand des Volkes sichern. Diesem Ziel dient in erster Linie das Mutterschutzgesetz vom 17. Mai 1942, mit dem der nationalsozialistische Staat wie kein anderer Staat der Welt den Schutz der Mütter im Berufsleben sichergestellt hat. Diesem in jeder Beziehung großzügigen Gesetz hat zum Beispiel England nichts entgegenzustellen außer einer dürftigen Mutterschaftsbeihilfe, die erst nach der Geburt des Kindes gezahlt werden kann, so daß die englischen Arbeiterinnen in den meisten Fällen bis zum letzten Augenblick vor der Niederkunft an der Maschine stehen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Wie in keinem anderen Land wird in Deutschland auch von seiten der Betriebe freiwillig für die Entlastung der werktätigen Mütter gesorgt. Kinderpflegestätten sichern die sorgsame Betreuung der Kinder während der Betriebsarbeit der Mütter. Die Einführung der Freizeitanordnung ermöglicht den Müttern mit Kindern unter 14 Jahren die Ablehnung von Mehr-, Nacht- und Sonn- und Feiertagsarbeit und gibt ihnen mit dem Hausarbeitstag eine geregelte Zeit zur Erledigung der Familienpflichten. Kameradschaftlich springen die Werkfrauengruppen oder nicht berufstätige Hausfrauen ein, um den werktätigen Müttern die Wasch- und Flickarbeit oder die Besorgung der Einkäufe abzunehmen. In den NSV.-Erholungsheimen können sie für eine Weile ganz ausruhen und neue Kräfte sammeln. Die Deutsche Arbeitsfront, die NS.-Frauenschaft und die NS.-Volkswohlfahrt bemühen sich gemeinsam um die größtmögliche Entlastung der werktätigen Mütter.

Diese Einrichtungen und Maßnahmen können die werktätigen Mütter selbstverständlich nicht völlig entlasten. Ihr Arbeitsmaß bleibt nach wie vor groß und ihre Leistung bewundernswert. Sie sind aber doch dankbar für die Hilfe, die ihnen ihr Tagewerk fühlbar erleichtert. Das Bewußtsein, nicht alleinzustehen, gibt ihnen die Kraft, nicht nachzulassen in ihrer Kriegsarbeit, die sie für die Zukunft des Volkes und damit auch für die Zukunft ihrer eigenen Kinder leisten.

Gabriele Witting

Mütter kommen zu Besuch

Die Elternbesuchszüge vermitteln zum Muttertag ein Wiedersehen im KLV.-Lager

Die Bauern vor ihren Häusern schauen erstaunt auf den langen Zug, der sich zu dem 600 Meter hochgelegenen Kurort hinaufwuchtet. Das sind keine gewöhnlichen Eisenbahnwagen: vor den Fenstern hängen Fähnchen, und die Lokomotive ist über und über mit Fahnen und Tannengrün geschmückt.

Es ist Mai; rechts und links der Schienenstränge leuchtet das Land in der frischen Kraft der Wiesen und Wälder, und dazwischen gehen die Bauern mit ihrem Kuhgespann über die braunen Felder. Es ist Mai und zum Tag der Mutter dieses Monats rollten zehn Elternbesuchszüge aus den luftbedrohten Städten in die Kurorte, um sechstausend Eltern Gelegenheit zu geben, ihre in den KLV.-Lagern untergebrachten Kinder zu besuchen. Die nationalsozialistische Jugendführung bekundete damit, daß ihr trotz der Trennung zwischen Elternhaus und Kinder die Pflege der Familie besonders am Herzen liegt.

Einer dieser Züge rollte ins böhmisch-mährische Land, und er rollte viele Kilometer, bis er die kleine Bahnstation erreichte, wo ihm Hunderte von Jungen und Mädeln ein jauchzendes „Willkommen" entgegenriefen. Die manchmal nicht ganz beschwerdelose lange Fahrt ist plötzlich vergessen; die Mütter drängen mit ihrem Gepäck nach der Sperre, wo ihnen die Kinder entgegeneilen. Im Triumph werden sie eingeholt, mit Musik und Willkommensrufen geht es durch die breite Straße an den geschmückten Häusern vorbei, die fast ausnahmslos den Zwecken der erweiterten Kinderlandverschickung zur Verfügung stehen.

Die Mütter sind verwundert, wohl haben ihre Kinder von der freundlichen Lage des Kurortes geschrieben, von den hübschen bunten Häusern, die breit ausgelagert oft tief gedeckt im Walde stehen. Doch nun sehen sie selbst, wie gut ihre Kinder untergebracht sind, und nachdem ihre Augen kritisch musternd umhergeschaut haben, nicken sie ihren Jungen und Mädeln zu: „Besser können wir jetzt zu Hause auch nicht für Euch sorgen, hier seid Ihr gut aufgehoben!"

Es ist ja der tiefere Sinn dieser Elternbesuchszüge, über die allgemeine Freude des Wiedersehens gerade zum Muttertag hinaus den Müttern zu zeigen, wie ihre Kinder fern der Heimat leben und arbeiten, wie sie ihre Freizeit gestalten und wie Erzieher- und Führerschaft der Hitler-Jugend im gemeinsamen Schaffen zusammenwirken und alles tun, um diese Jungen und Mädel im Alter von 10 bis 17 Jahren auch außerhalb des Elternhauses zu tüchtigen Menschen zu erziehen.

Noch kann nicht jeder Vater und jede Mutter in die KLV. fahren, und die drei Tage des Besuches sind schnell herum, aber diejenigen, die ihre Kinder nach sechs und neun Monaten wiedersehen, fühlen, daß dieses Leben in der Gemeinschaft sich ausgewirkt hat. Während der gemeinsamen Mahlzeiten staunt selbst die Frau des Metzgermeisters aus Duisburg über den gesunden Appetit ihres Mädels, das sich

Fortsetzung Seite 131

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erika Semmler †

Die Nachricht, daß Erika Semmler, die langjährige Leiterin der Hauptabteilung „Kultur, Erziehung und Schulung" der Reichsfrauenführung, als Opfer eines Terrorangriffes auf Berlin gefallen ist, hat wohl den ganzen weiten Kreis der nationalsozialistischen Frauenorganisation tief ergriffen und auch darüber hinausziele, die in arbeitsmäßiger und menschlicher Bindung mit ihr standen, schmerzlich berührt.

Erika Semmler gehörte zu den ersten Mitarbeiterinnen der Reichsfrauenführung. Sie kam nach langen Studien in Marburg a. d. L. und Freiburg i. Br. zur nationalsozialistischen Frauenarbeit und wurde 1934 in die Reichsfrauenführung berufen. Ihre Arbeit begann sie mit der Schrifttumsstelle, aus der sie im Laufe der Jahre die Hauptabteilung „Kultur, Erziehung und Schulung" entwickelte. Es kam ihr allzeit weniger darauf an, organisatorisch viel „hinzustellen", als vielmehr die in den Frauen selber liegenden Kräfte zu entwickeln und dann erst die äußeren Formen innerhalb der Organisation zu begründen. So hat sie vom Volkstummäßigen her aufgebaut, von Art und Brauch, von der Musik, vom Volksspiel, von der Tracht — und es war ihr heißer Wunsch, auch den großen Erziehungsauftrag der weltanschaulichen Schulung nicht in der Art durchzuführen, daß ein fertiger Stoff vorgelegt und „geschult" würde, sondern daß der Nationalsozialismus vom eigenen Sein der Frauen aus verstanden und gelebt werden sollte. So schwer sie selber zu ringen hatte, um vom Außergewöhnlichen ihrer eigenen geistigen Art her doch eine Arbeit zu leisten, die sich an viele wenden mußte – so klar war ihre Grundeinstellung zur nationalsozialistischen Frauenarbeit: „Die Arbeit der nationalsozialistischen Frauenorganisation begann — und das ist das wesentlichste Merkmal ihrer Entwicklung — mit einer früher überhaupt nicht erfaßten Frauenschicht, deren überwiegend größter Teil für die kommende Mitarbeit zunächst nicht vorgebildet und erzogen war. Und doch war es denjenigen, die diese neue Arbeit einleiteten, Ideal und Verpflichtung, auch die einfachste Frau mit an verantwortliche Frauenaufgaben heranzuführen. Unter diesen Umständen wurde die Notwendigkeit einer systematischen Befähigung der Frauen für Aufgaben innerhalb der Familien- und Volksgemeinschaft und ihre Erziehung zur bewußten selbständigen Persönlichkeit zwingend klar. So muß jede Frauenbewegung zutiefst Frauenbildungsbewegung sein! Nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Bewältigung der Aufgaben, die die Frau in Familie, Volk und Staat zu erfüllen hat."

Wer Erika Semmler nahe war, fühlt in der Rückschau auf ihr leidenschaftlich gelebtes Leben, daß sie von der Organisation her überhaupt nicht zu beschreiben ist, sondern nur mit der Andeutung von Worten, die das liebende Gedenken eingibt. So begnadet, wie beladen mit unvergleichlicher Begabung, ein ganz und gar ungewöhnlicher Mensch, mit üblichen Maßen nicht zu messen, tief und heftig bewegt zwischen den Spannungen einer großen Natur — so stand sie unter uns, und wer wirklich jahrelang mit ihr arbeitete, wußte auch in schmerzlichen Stunden, wer sie war und was sie litt. Sie hat zu den Menschen gehört, die allein schon dadurch wirken können, daß sie da sind, daß sie einen geistig-menschlichen Rang bezeichnen, daß ihre unbeirrbare Gewißheit über das Hohe und Mindere, über das Echte und Unechte, für viele andere bestimmend wird. So war sie fruchtbar auch dort, wo sie nur verhinderte, wo sie verwehrte, daß Halbes und Unechtes sich zu zeigen versuchte. Aber wer bereit war, mit ihr zu arbeiten, so tief und so schwer, wie sie selber es tat, wer ihr treu blieb auch angesichts einer unerbittlichen Forderung nach höchster Qualität — den ließ sie nicht allein. Dem gab sie vom Eigenen soviel, wie der Andere zu fassen vermochte, den konnte sie zu den Höhen führen, vor denen sich „die Nebel teilen", und durch den wirkte sie, ohne selber in Erscheinung zu treten. Unvergeßlich glücklicher Augenblick, wenn sie nach mühevoll erarbeiteter, gelungener Sache einem kameradschaftlich auf die Schulter schlug, den Blitz in den Augen und das hübsche Lächeln auf dem Gesicht voller Zugesinntheit und Mitfreude.

Inmitten des großen Sterbens um Deutschland ist Erika Semmler dahingegangen. Und wie der ungeheure menschliche Verlust erst ganz klar wird im Schmerz um den Einzelnen, so fühlen wir in ihrem tragischen Tod das Unwiderbringliche vergangener Gemeinschaft.

Vielen wird die Erinnerung an ihre ungewöhnliche Erscheinung teuer bleiben. Aber täglich wieder und täglich neu begegnen wird sie denjenigen, die für immer ihr mit Dank und Treue verbunden bleiben in ihren Idealen und in ihrer Arbeit.

Alice Rilke

Agnes Bluhm

Das Kind war zu erwarten. Die junge Ärztin gab die letzten Anordnungen. Ihre Stimme war ruhig, bestimmt und — das spürte man — wenn sie sich voll entfalten würde, von einer ungewöhnlichen inneren Kraft. Und so waren auch die Handgriffe, die sie dann zu tun hatte, obwohl sie feingliedrig und schmal von Gestalt war, so sicher und zugleich kräftig und zart, daß sie die künftige erfolgreiche Chirurgin an der Klinik weiblicher Ärzte bereits ahnen ließen. Als sie der Mutter das Neugeborene, das gesund zur Welt gekommen war, entgegenhielt, hatten ihre hellen Augen den strahlenden Glanz, der später noch alle, die der Achtzigjährigen nahe kamen, mit einem freudigen Lebenswillen erfüllte.

„Mit Agnes Bluhm trat das Leben selbst über die Schwelle. Man konnte nicht anders, man mußte gesund werden." Mutter und Tochter bestätigten diesen Ausspruch des Hausherrn. Solange sie praktizierte, war Agnes Bluhm in der Familie Hausärztin gewesen, hatte den Kindern zur Welt geholfen, war Beraterin und Helferin in kranken und gesunden Tagen, so wie man heute den Hausarzt auffaßt und wieder wünscht für Zeiten des Friedens. Ein solches Vertrauen in den weiblichen Arzt war ungewöhnlich um die Jahrhundertwende. Es wurde gerechtfertigt. Agnes Bluhm war nicht nur berufen, sie war auserwählt.

Nur solchen war es damals möglich, die äußeren und inneren Hemmnisse zu überwinden, die dem Weg der heilbegabten Frau zur modernen fachlich ausgebildeten Ärztin entgegenstanden. Auch Agnes Bluhm mußte erst den Umweg über die Lehrerin gehen, den einzigen geistigen Beruf, der damals den Frauen offenstand. Aber sie hatte die Unterstützung der Mutter — wieviel verdankten das Frauenstudium und wissenschaftliche Frauenberufe den Müttern — und gewann, nach dem Tode des einzigen Bruders, auch die Einwilligung des Vaters, der als General in türkischen Diensten gestanden hatte. Die deutschen Universitäten hielten noch lange ihre Pforten den Frauen verschlossen, weibliche Bildungsanstalten, die zum Studium vorbereiteten, gab es noch nicht in Deutschland. So ging die 22jährige nach Zürich, holte im selben Jahr, 1884, die Reifeprüfung nach und legte 1889 das schweizerische Staatsexamen ab. Anders, als es heute noch bisweilen in der Öffentlichkeit herumgeistert, war das Bild der ersten deutschen Studentinnen. Es waren lebensvolle, nicht nur wissenschaftlich hochbegabte, sondern auch körperlich und seelisch reich veranlagte junge Menschen. Gewiß, das Fachstudium wurde mit Ernst und Eifer betrieben. Aber ihre geistige Regsamkeit trieb sie, an geistigen Bewegungen, wissenschaftlicher, künstlerischer, sozialer Art teilzunehmen. Und sie waren alles andere als Stubenhocker und Blaustrümpfe. Man wanderte, schwamm, flog auf Schlittschuhen über den See. Agnes Bluhm war eine der anmutigsten und, wie Ricarda Huch berichtete, die „würdigste unter den Medizinerinnen".

In Wien bildete sie sich geburtshilflich weiter aus und erweiterte ihre Erfahrungen am Krankenbett bei Geheimrat Winkel, damals schon in München, dem einzigen führenden deutschen Arzt, der Frauen an seinen Kliniken assistieren ließ.

1890 ließ sie sich nieder, als dritte der Berliner Ärztinnen.

Wie Franziska Tiburtius und Emilie Lehmus, ihre Vorgängerinnen, verwies sie die ärztliche Tätigkeit der Frau auf die soziale Verpflichtung. Die Sozialreformen für die erwerbstätigen Frauen waren im ersten Anlaufen. Nachtarbeit für die Fabrikarbeiterinnen war bereits verboten. Sie forderte die Ausdehnung dieser Bestimmung auf alle Arbeiterinnen. Man hatte damals noch 12- und mehrstündige Arbeitszeiten. Sie verlangte eine Höchstbeschäftigung von 10 Stunden für Frauen, die Kinder zu versorgen hatten, und für Mädchen unter 18 Jahren. Auf umfangreichen Erhebungen baute sie Vorschläge für gewerbehygienische Maßnahmen auf. Die Einführung der Fabrikpflegerin, einer Vorform der Sozialen Betriebsarbeiterin, geht auch auf ihre Bemühungen zurück.

Aber ihre Hauptsorge galt der Kraft und Leistung der werdenden und jungen Mütter. Sie half nicht nur, sie beobachtete und zog ihre Schlußfolgerungen. Die Arbeitsformen der modernen Wirtschaft wurden zunächst auf den Mann abgestellt. Sie in den bestmöglichen Einklang mit der Mutterschaft der Frau zu bringen, ist Aufgabe seit Jahrzehnten, und vordringliches Anliegen seit 1933. Das beweist das Mutterschutzgesetz, das mitten im Kriege einen Ausbau erfuhr, der einzigartig ist in der ganzen Welt. Agnes Bluhm hat an seiner Entwicklung entscheidend mitgewirkt. Die Bedeutung des Stillens war der Ärztin eindringlich klar. Ihren scharfen Blick entgingen nicht die Abnahme der Stillhäufigkeit, der Stillfähigkeit und des Stillwillens. Sie stellte eingehende Untersuchungen darüber an und faßte sie zusammen in dem Werk „Stillungsnot" von 1908.

Bereits die Studentin hatte sich, geleitet von Alfred Ploetz, einem der Bahnbrecher auf diesem Gebiet, mit rassenhygienischen Fragen befaßt. Sie sah mit dem kritischen Blick der der Warmherzigen eigen war, nicht nur die Errungenschaften, sondern auch die Schattenseiten der modernen Medizin und der Sozialhygiene: die uneingeschränkte Förderung des Kranken, Schwachen und oft Untüchtigen. In der Rassenhygiene sah sie die notwendige und fruchtbare Gegenwirkung. So verband sie als eine der ersten Sozialhygiene mit Rassenhygiene. 1905 wurde sie gründendes Mitglied der Gesellschaft für Rassenhygiene und leitete durch Jahre deren Zeitschrift.

Es fiel ihr schwer, den unmittelbaren Dienst am Leben als praktizierende Ärztin aufzugeben. Ein schweres Gehörleiden zwang sie. 1919 erhielt die Verdienstvolle durch Geheimrat Correns den angemessenen Arbeitsplatz am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Berlin-Dahlem. In Untersuchungsreihen, die sich über Jahre, ja über zwei Jahrzehnte erstreckten, ging sie den erbbiologischen Schädigungen bestimmter Stoffe, besonders des Alkohols nach. „Mit der Erforschung aller dieser noch immer heißumstrittenen Probleme wird der Name Agnes Bluhm stets verbunden bleiben" stellt Professor Dr. Günther Just, von der Forschungsstätte Dahlem, in einem Nachruf für die am 9. November 1943 Hingegangene fest.

Als unmittelbare Helferin der Mütter und Kinder begann ihr Lebenswerk. Es wuchs in den weiteren Kreis durch ihre Sozialarbeit an den Frauen und Mädchen, den arbeitenden Volksschichten insbesondere, und umfaßte schließlich in ihrer Forschung, die der Erhaltung und Förderung gesunder Lebenskraft diente, das ganze Volk.

Den Ärztinnen hinterließ sie ihr Vermächtnis in der Schrift „Die rassenhygienischen Aufgaben des weiblichen Arztes".

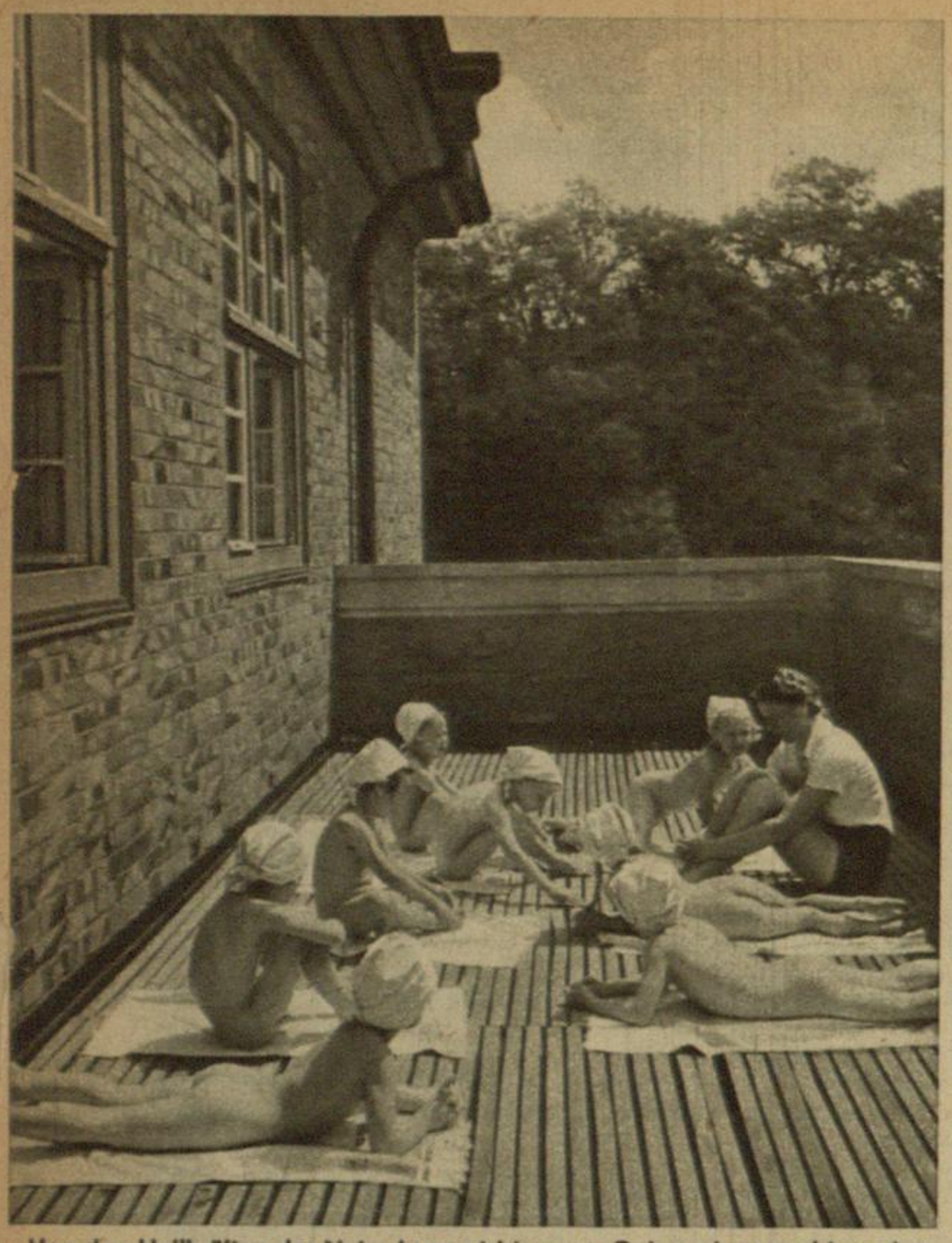
Ihre Leistung überstrahlt allen, die ihr nahe kamen, ihre menschliche Gestalt. Sie war ein im tiefsten fraulicher und ein großer Mensch. Das spürten die Studentinnen, zu denen sie vor wenigen Jahren noch sprach, das spürten alle, die sie in ihrem Heim und — als es bei einem Großangriff auf Berlin zerstört wurde — bei den Dahlemer Freunden aufsuchten. Bis zuletzt blieb ihr das Strahlend-Sonnige ihres Wesens. Ihre Liebe zur Jugend, ihr Glaube an das deutsche Volk, an die Lebenskraft und die Freiheit eines geeinten Europa war bezwingend. Auch darin war und bleibt sie uns Vorbild.

Dr. Else Boger-Eichler

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fahrt ins Steinatal

Gespräche über neuzeitliche Pflege des Kleinkindes



Von den Heilkräften der Natur kann nicht genug Gebrauch gemacht werden. Licht, Luft und Wasser sind die wirksamsten Mittel einer natürlichen Körperpflege und sind besonders wichtig für das Wachstum und den Aufbau im Kleinkindalter. Ausgesprochene Sonnenbäder dürfen jedoch nie zu lange ausgedehnt und müssen überwacht werden.

Man muß weit ins Kurhessische hineinfahren, an einigen Ortschaften der Schwalm vorüber, wo schon die kleinen Mädchen in kindhafter Würde den langen Trachtenrock und auf dem Kopf das Haarschnätzchen tragen. Dann liegt schließlich hinter hügeligen Wiesen, ein wenig abseits und verträumt, an einem gewundenen Bächlein, wie Hans Thoma es malte, das weithin bekannte NSV-Kinderheim im Steinatal.

Unwillkürlich muß man an Friedrich Fröbel denken, wenn man über den letzten Wiesenhügel steigt und von weitem die Stimmen der Kinder hört, die vor dem breit hingelagerten Haus ungezwungen in der Sonne tollen. Diesem großen Freund und Erzieher der Kinder, der vor hundert Jahren das schöne Sinnbild vom „Kindergarten" prägte, muß ein ähnliches Bild vorgeschwebt haben, wenn er sagte: „Nur das Wesen eines Gartens drückt sinnbildlich, aber umfassend aus, wie die Kindheit behandelt werden soll." Für seine Zeit, die noch in einer einseitigen Überwertung des Geistigen steckte und das naturwissenschaftliche Zeitalter erst heraufkommen sah, war die Forderung Friedrich Fröbels, eine umfassende Erziehungs- und Betreuungsstätte für das Kleinkind zu schaffen, eine umwälzende Neuerung. Fröbel wollte „den Körper des Kindes kräftigen, den erwachenden Geist beschäftigen, das Gemüt richtig leiten und alle Kräfte im Spiel freudig sich üben lassen. Wie in einem Garten sollten die edelsten Gewächse, die Kinder, in Übereinstimmung mit sich, mit Gott und mit der Natur erzogen werden."

Das vergangene Jahrhundert war noch nicht reif gewesen, um die Forderungen Fröbels zu verstehen, geschweige denn zu erfüllen. Insbesondere die körperliche Pflege und naturgemäße Entfaltung des Kleinkindes erschöpfte sich in Symbolen. Es fehlte damals noch an Einsichten, die uns die Entwicklung der Naturwissenschaften, der Medizin und der Kinderheilkunde inzwischen vermittelt hat. Es blieb unserer Zeit vorbehalten, den überlieferten Fröbelschen Kindergarten, der in vielem im Sinnbild steckengeblieben war, in eine Betreuungsstätte umzuwandeln, die mit an der Aufgabe arbeitet, aus dem jungen Menschen einmal einen körperlich und geistig gesunden und charakterfesten Menschen werden zu lassen.

Wenn wir heute irgendwo, in einer Ortschaft oder in einem entlegenen Dorf in einen unserer Kindergärten hineinschauen, dann werden wir überall das frische, natürliche Leben spüren und erkennen, daß wir nicht mehr weit davon entfernt sind, unsern Kleinkindern wirkliche Gärten zu schaffen. Ihr Vorhandensein in so großer Zahl, die sauberen, freundlichen Einrichtungen, die geschulten tüchtigen Kindergärtnerinnen — dies alles ist uns schon zu einer solchen Selbstverständlichkeit im täglichen Leben geworden, daß wir den großen Entwicklungssprung kaum noch gewahr werden.

Es kann gar kein Zweifel darüber sein, daß die letzten zwei Jahrzehnte uns in der Erforschung des Kleinkindalters ein gutes Stück weitergebracht haben, ja man erkannte vielfach jetzt erst, was alles notwendig ist, um ein Kleinkind gesund zu erhalten und die in ihm ruhenden Anlagen zur vollen Entwicklung zu bringen. Und wenn wir heute stolz und glücklich darüber sind, daß unsere kleinen Kinder, obwohl sie im Kriege aufwuchsen, kaum Spuren von Kriegsentbehrungen tragen und in gar keinem Vergleich zur Weltkriegsgeneration gesund und kräftig sind, dann verdanken wir diesen wohl schönsten Erfolg der Erforschung eines neuen deutschen Kindergartenwesens, der es nicht allein darauf ankam, möglichst viele Verwahrungsstätten für Kleinkinder zu schaffen. Das Ziel war, die besten Lebensbedingungen für das Kleinkindalter zu erkennen, sowie Einrichtungen zu schaffen und Methoden zu finden, die die Nützung aller natürlichen Förderungs- und Heilkräfte ermöglichen.

Das Kinderheim im Steinatal in Verbindung mit einem Reichsseminar für Kindergärtnerinnen, das in unmittelbarer Nähe des Kinderheims steht, ist ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte des neuen deutschen Kindergartens. Dort ist die Wirkungsstätte des weit über die Reichsgrenzen hinaus bekannten Kasseler Kinderarztes und Gauamtsleiters der NSV., Professor Dr. Benzing, eines unermüdlichen Forschers und Praktikers, der die Gaben eines intiutiven Kinderarztes und weitblickenden Erziehers in sich vereinte.

Wir finden Professor Benzing, dem unser Besuch im Steinatal galt, umringt von Kindern. Sie haben alles herbeigeholt, was sie auf der Wiese und im Wald gefunden haben. Es sind Kinder aus der luftgefährdeten Gauhauptstadt Kassel, die hier für längere Zeit untergebracht sind und die aus irgendwelchen Gründen der besonderen Pflege in diesem vorbildlichen Heim bedürfen. Der Professor kennt sie alle schon seit längerer Zeit, wie er die meisten Kinder seiner Stadt kennt, und er freut sich an ihrem frischen Aussehen. „Es sind einfach zwei verschiedene Zeitalter, wenn ich mir heute unsere Kleinkinder betrachte und an jene Kinder in der Inflationszeit denke, bei denen der Blockadekrieg und das traurige Nachkriegsdasein in der lichtarmen Altstadt erschreckende Gesundheitsschäden zurückgelassen hatte. Damals reifte der Plan, dem Kindergarten, der sich nur noch in äußeren Attrappen erschöpfte, ein anderes Gesicht zu geben. Ein wirklicher Garten in Gottes freier Natur mit einer Freilufterziehung und Ernährungsfürsorge schwebte mir vor."

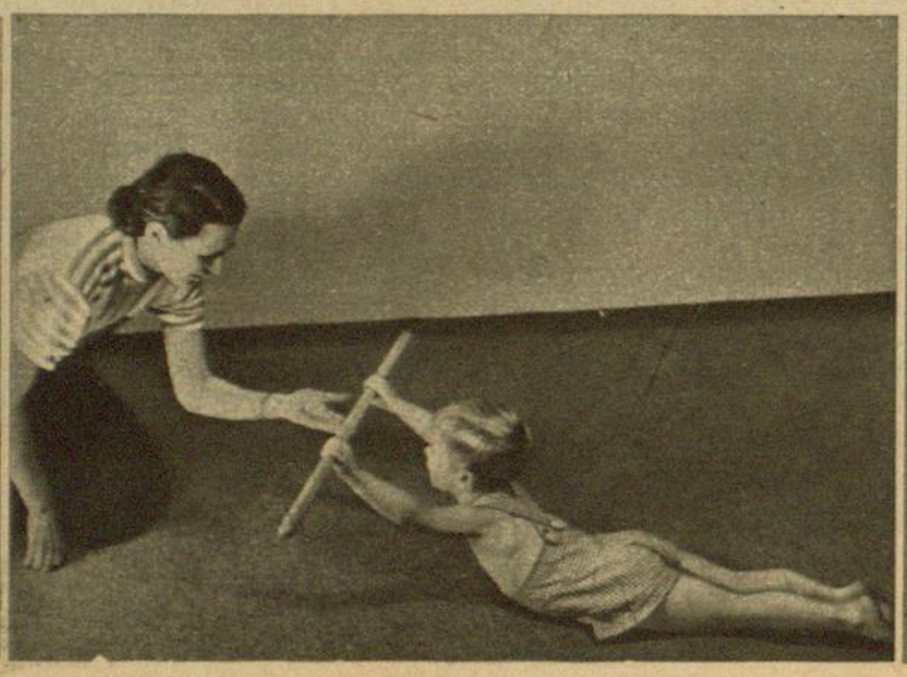
Bis zum Jahre 1935, als das Kinderheim im Steinatal gebaut wurde, hatte Professor Benzing in einer zwölfjährigen Praxis als Fürsorge-, dann als Kinderarzt eine Fülle von Erfahrungen gesammelt. Die Kinderheilkunde hatte sich mit dem Kleinkindalter bisher nur sehr unzureichend befaßt. Das erste Lebensjahr wie das Schulalter waren demgegenüber immer besser betreut gewesen. Es galt also auf wissenschaftlichem und auf praktischem Gebiet die Mängel in der bisherigen Kleinkindbetreuung zu finden und gangbare Wege für ein gesünderes Aufwachsen dieses wichtigen Lebensalters ausfindig zu machen.

Mit eine der wichtigsten Erkenntnisse war die, daß für die Betreuung des Kleinkindes Arzt und Erzieher aufs engste zusammenarbeiten müssen. In einem Entwicklungsabschnitt, in dem alle Kräfte des kindlichen Körpers noch in unmittelbarer Abhängigkeit zueinanderstehen, mußte die charakterliche und willensmäßige Erziehung mit einer gesunden Entfaltung der körperlichen Kräfte Hand in Hand gehen.

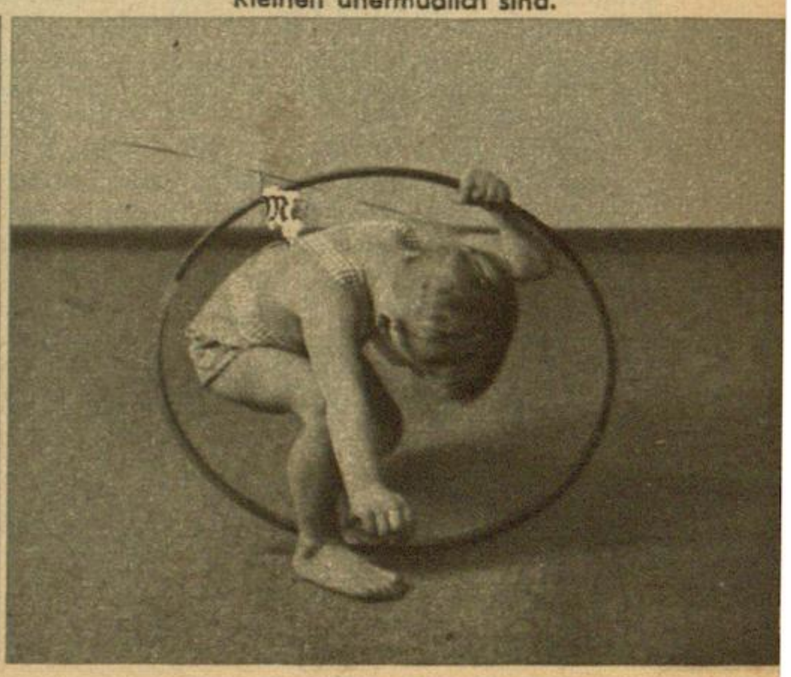
Es wurde bereits erwähnt, daß das Schulalter größere Beachtung bei der ärztlichen Betreuung gefunden hatte, als die Entwicklungsjahre des Kleinkindes. Im Laufe jahrelanger Beobachtungen entstand jedoch die Frage, ob die ständige ärztliche Überwachung des Kleinkindes nicht vielleicht wichtiger sei, wenn Haltungsfehler zum Beispiel bis zum sechsten Lebensjahr noch ohne Schwierigkeiten zu korrigieren sind, während die gleichen Körperfehler bei Schulkindern weit schwerer oder gar nicht mehr zu beheben sind. Ganz besonders zu denken gab eine neue wissen-

Das Greifen mit den Zehen nach kleinen Holzstäbchen macht nicht nur großen Spaß, es kräftigt auch die Fußmuskeln und lehrt Geschicklichkeit.

Diese Übung mit dem Stab muß langsam gelernt werden. Sie kräftigt besonders das Rückgrat, sowie Brust- und Bauchmuskeln.



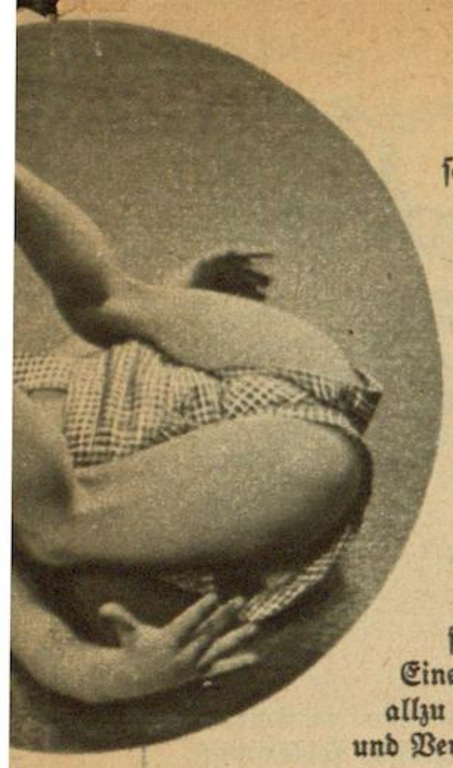
Ob er's wohl schon schafft, durch den Reifen zu kriechen, ohne ihn zu berühren? Eine Geschicklichkeitsprüfung, bei der die Kleinen unermüdlich sind.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0146

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Mit dem Ball zwischen den Füßen werden die Beinchen gehoben und zum Kopf geführt, eine Kräftigungsübung für die Bein- und Fuß-, Bauch-u. Rückenmuskulatur.

schaftliche Feststellung, die besagte, daß zwei Drittel des endgültigen Wachstums im Kleinkindalter, also bis zum Schulanfang vollzogen werden. Mußte auf Grund dieser Tatsache nicht danach gestrebt werden, dem jungen Körper, der diese gewaltige Entwicklungsleistung in wenigen Jahren zu vollbringen hatte, alle nur denkbare Hilfe zu bieten? Es war andererseits nur notwendig, dem gesunden Kinde zuzusehen, das außerhalb der einengenden Stadt aufwuchs. Man brauchte nur von der Natur zu lernen, die in diesen Kindern nach Licht, Luft und Sonne drängt, die sie antreibt zum Tollen, Kriechen und Klettern, bis alle Glieder des Körpers gleichmäßig geübt sind.

Das Kleinkind atmet doppelt so häufig wie der Erwachsene, sein Bedarf an frischer Luft ist darum auch doppelt so groß. Eine andere wichtige Erkenntnis war, daß das Kleinkind durch allzu langes Sitzen noch gefährdet ist. Es können Haltungsfehler und Verkrümmungen entstehen. Alle diese Momente waren ungeheuer wichtig für eine neue Betreuungsstätte, in der die Kinder körperlich gefördert werden sollten. Gänzlich unbekannt war in der Pflege des Kleinkindes die Wirkung des Wassers geblieben. Es herrschte sogar die Meinung vor, daß Wasseranwendung leicht schade. Die ersten vorsichtigen Versuche mit kurzen warmen Bädern mit anschließender Brause oder auch nur eine Ganzwaschung zeigten gute Erfolge. Das Wasser wirkte als belebender Hautreiz, Durchblutung und Stoffwechsel wurden gesteigert. Als verschiedentlich begonnen wurde, die tägliche Ganzwaschung bei Kleinkindern einzuführen, war anfangs der größte Widerstand bei den Müttern zu überwinden, die andererseits große Freude daran hatten, wenn mit den Kindern Gymnastik getrieben wurde. Das Wort Gymnastik besagte eigentlich schon zuviel, wenn man beim Kleinkind neben dem ungebundenen Tummelspiel nur darauf aus war, den natürlichen Bewegungsdrang zum Vorteil des Körpers auszuwerten, jeden Trieb, sich zu regen, zu bücken, zu dehnen und zu strecken, in eine den Muskeln und Sehnen nützliche Bahn zu lenken. Hier, bei der körperlichen Entfaltung mußte dann schon das Erzieherische mit einsetzen: aus dem Spiel die Aufgabenerfassung, von der anfangs rein körperlichen Bewegung zur Willensleistung, von der Leistung zur Mutprobe. Doch auch das musische Spiel durfte dabei nicht vergessen werden.

Wenn man heute eine Zeit lang im Haus Steinatal, das so ganz auf ein gesundes Wachstum seiner kleinen Bewohner zugeschnitten ist, den Kindern zusieht, wie sie sich tummeln und spielen und aus dem Spiel heraus unmerklich zu kleinen Leistungen angespornt werden, die dem Körper gut tun, oder wenn sie in dem Hallenbassin furchtlos ins Wasser springen, ganz vertraut sind mit dem nassen Element und vor Entzücken schreien und toben, dann kann man sich gar nicht vorstellen, daß es nicht immer so war.

„Wissenschaftlich läßt sich der Erfolg unserer neuen Pflegemethoden beim Kleinkind natürlich noch nicht feststellen", sagt Prof. Benzing am Ende des Rundganges, „aber man sieht es den Kindern einfach an, daß sie aufblühen, daß sie durch die Übungsspiele nach einer gewissen Zeit körperlich gelockert, gleichzeitig aber auch in ihrem ganzen Wesen selbständiger und freier geworden sind. Da es auf die Dauer nicht ausbleiben kann, daß unsere Bemühungen in den Heimen und Kindergärten auch in die Familien dringen, werden wir einen allgemeinen Wandel in der Pflege des Kleinkindes erleben, der es verhüten wird, daß wir jemals wieder ein solches Kinderelend wie nach dem Weltkrieg erleben."

Lydia Reimer-Ballnet

Bald greifen die linken, bald die rechten Arme nach dem Ball. So strecken sich Muskeln und Sehnen, was dem kleinen Körper außerordentlich gut bekommt. Sämtliche Aufnahmen: NSV-Reichsbildarchi

Seele und Arbeit

2. Übermüdung und Erschöpfung

Von Dr. Hellmut Bartel

Wer die Grundregeln für eine gesunde Lebensweise kennt und beachtet ist leistungsfähiger als ein anderer. (Wir brachten im ersten Aufsatz dieser Reihe einige Gedanken über Schlaf, Essenszeit und Atmung.) Nun zeigt sich aber nicht selten, daß die bekannten Mittel nicht ausreichen, um die Müdigkeit zu verscheuchen, d. h., die Ermüdung wirksam zu bekämpfen. Dies kann daran liegen, daß die Mittel falsch oder unzulänglich sind. Dazu ist zu sagen, daß es zwar noch mehr derartige Mittel, beispielsweise durch die Auswahl der Nahrungsmittel und ihre Zubereitung, gibt, — daß aber in solchen Fällen meist auch die übrigen derartigen Mittel nicht helfen. Die Ursachen für diese große Müdigkeit müssen deshalb andere sein als die normale Ermüdung. Ein Beispiel möge dies verdeutlichen: Ein Mensch ist abends sehr müde und geht deshalb zeitig schlafen; er kann nun in dieser Nacht länger als sonst schlafen; am nächsten Morgen ist er frisch, — aber bereits am Vormittag ist er wieder müde. — Also hat auch die verlängerte Nachtruhe nicht ausgereicht, um seine Kräfte wiederherzustellen. In einem solchen Falle denken wir zunächst an Übermüdung. Unter Übermüdung verstehen wir einen Zustand, in dem nicht nur die täglich aufs neue gewonnenen Kräfte verbraucht sind, sondern auch die Kraftreserven, die wir in uns haben, angegriffen worden sind. Auch im Kampf gegen die Übermüdung ist also Schlaf das Gegebene. Doch muß man bedenken, daß eine übergroße Anstrengung auch eine übergroße Schlafdauer zum Ausgleich verlangt.

Mit der üblichen Nachtruhe ist es daher bei Übermüdung nicht getan, man muß schon einmal einen halben Sonntag „opfern" und verschlafen. Denn man muß sich sagen, daß eine leichte Übermüdung, eine kleine Lücke in den Kraftreserven, ungleich leichter zu beheben ist als eine große. Was bei dieser Sachlage vom Einnehmen eines anregend, aufpeitschend wirkenden Medikamentes zu halten ist, ergibt sich wohl von selbst. Kann man doch manches Unwohlsein, das man anfangs als Zeichen einer Erkrankung ansah, durch ein tüchtiges Ausschlafen beheben. Man kann sich gewissermaßen „gesund" schlafen! Am häufigsten ist dies bei Kindern zu beobachten: in solchen Fällen sind sie blaß, unlustig und appetitlos, so daß man sie für krank hält. Wenn man sie dann „vorsichtshalber" ins Bett steckt, wachen sie am anderen Tage nicht selten gesund wieder auf. Die Lösung des Rätsels ist, daß sie gar nicht „krank" waren, sie waren jedoch übermüdet. Auch bei Frauen klären sich öfter leichte „Erkrankungen" als Übermüdung auf. Es gibt aber auch Fälle, die zu beweisen scheinen, daß viel Schlaf doch nicht das rechte Mittel gegen Übermüdung sei. Wir denken dabei an die große Abgeschlagenheit und Unlust, die uns manchmal nach längerem (als dem gewöhnlichen) Schlafen befällt. Man legt sich z. B. gegen Abend „ein halbes Stündchen" hin oder schläft am Sonntag einige Stunden länger. Das Ergebnis ist dann zuweilen das geschilderte: man ist nur noch müder. Dies ist aber, wie gesagt, nur ein scheinbarer Gegenbeweis. Man darf sich nicht täuschen lassen. Die fortdauernde Müdigkeit beweist im Gegenteil, daß die Dinge ernster sind als man gedacht hatte, nämlich: 1. hat auch dieser verlängerte Schlaf nicht zur Behebung der Übermüdung ausgereicht; 2. ist der Körper einmal des täglichen Zwanges, an den er sich einigermaßen gewöhnt hat, ledig geworden und zeigt jetzt, was er eigentlich an Schlaf braucht. — So schmerzlich es oft um den „schönen Tag" sein mag, so viel dringende Arbeit vorliegen mag, — wir müssen eben nochmals ein paar Stunden schlafen!

Nun darf man aber nicht etwa denken, man sei in einem derartigen Falle nicht krank, man sei ja „nur" übermüdet und brauche deshalb nichts dagegen zu tun. Dies wäre deshalb so falsch, weil wir ja von den Kraftreserven zehren, die der Körper gesammelt hat, um im Notfall, zum Beispiel bei Erkrankungen gewappnet zu sein. Wer seine Kraftreserven angreift, macht sich also gewissermaßen selbst krank, denn er schwächt die Abwehrkräfte des Körpers. Wer fortgesetzt seine Reserven verbraucht, erschöpft sie eines Tages. Dann ist er soweit, daß er nicht einmal mehr einige Stunden arbeitsfähig ist. Wir sprechen dann von Erschöpfung. Eine echte, das heißt völlige Erschöpfung aller Kraftreserven infolge unzulänglichen Schlafes, Nahrungs- oder Luftmangels ist tödlich. Wenn es auch unter normalen Umständen kaum zu einer völligen Erschöpfung, sondern meist nur zu teilweisen Erschöpfungen kommt, wird jeder einsehen, daß auch diese höchst gefährlich sind. Die Mittel gegen teilweise Erschöpfungszustände sind im Prinzip die gleichen wie gegen Übermüdung: geordnetes und regelmäßiges Schlafen, Essen und Atmen während längerer Zeit, d. h. Erholungsaufenthalt. —

Nachdem wir uns wenigstens andeutungsweise mit den Zusammenhängen von Arbeit, Müdigkeit und Ruhe beschäftigt haben, werden wir im nächsten Aufsatz die Frage stellen: was fehlt uns nun aber, wenn alle diese Mittel versagen, wenn wir weiterhin arbeitsunfähig oder arbeitsunlustig sind? Es wird sich zeigen, daß nicht nur die körperlichen Bedingungen, sondern vor allem auch die seelischen unsere Leistungsfähigkeit bestimmen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Junger im Baum Sturm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(26. Fortsetzung, Schluß)

Es ist sehr still im Haus, als die Frau aus Rotterdam mit ihrer Kinderschar wieder abgezogen ist. Christa ist müde zum Umsinken, und doch ist sie froh, daß es immer noch Arbeit gibt, um die gewohnte Ordnung wieder herzustellen. Sie ist gerade mit Toos auf dem obersten Boden dabei, ein Feldbett zusammenzuklappen, als sie von draußen ein lautes Rufen hört. „Halloh" ruft eine Stimme, die wie ein Blitz in sie einschlägt. „Halloh ... Mutter ... halloh ... ist Christa da?"

Toos stößt einen unterdrückten Schrei aus und bleibt reglos stehen, beide Hände gegen die Brust gepreßt. Christa läßt fallen, was sie in den Händen hält, sie stürzt nach der Treppe, sie gleitet die hohen, schmalen Stufen hinab und fliegt in zwei ausgebreitete Arme, die sie auffangen und fest umschließen.

„O Dirk! Bist du da! Bist du's wirklich? Auch Dirk!"

„Bange gewesen, kleines Mädchen?!" fragt er zärtlich. Es ist Dirks tiefe Stimme, aber sie ist noch nie so überströmend gewesen von Herzlichkeit.

Ja, es ist Dirk, aber es ist ein anderer, ein neuer, ein gänzlich veränderter Dirk. Es ist nicht der Stoppelbart in dem mager gewordenen Gesicht, es ist nicht der Staub auf den zerdrückten Kleidern, was ihn so verändert — es ist etwas in seiner Haltung, seinen Augen, seiner Stimme — es ist, als ob der wahre Dirk eine einengende Hülle zersprengt und abgeworfen hätte.

„Aber Kinder, wer wird denn heulen?" Er klopft der Mutter auf den Rücken, die ungehemmt die Tränen über das sonst so unbewegte Gesicht strömen läßt. „Seid ihr so traurig, daß ich noch am Leben bin? Habt ihr mich schon aufgegeben? Mutter, Sie haben sicher noch etwas zu essen in der Speisekammer ... ich habe einen Hunger! Zu nichts habe ich mir Zeit genommen ... nicht einmal zum Rasieren!

„Ist das das einzige, was du uns zu erzählen hast?" lachte Christa unter Tränen. „Wo bist du gewesen? Konntest du nicht anrufen?"

„Nein, das haben sie mir nicht erlaubt ..." „Wer: sie?"

„Meine Betreuer! Sie haben mich in Schutzhaft genommen."

„Aber warum nur, warum? Weißt du, daß sie bei uns Haussuchung gehalten haben?"

„So? Was für ein Glück, daß ich nicht da war. Vielleicht hätten sie mich dann doch erschossen, wenn ich etwas unfreundlich geworden wäre. Und ich möchte gern noch leben — ich habe noch allerhand zu tun."

„Aber wo hast du nur all die Tage gesteckt, Junge?!" frägt der Alte.

„In Hoorn. Da haben sie uns hineinverfrachtet, ein paar Autobusse voll, und in das alte Militärgefängnis geworfen."

„Aber was hast du denn verbrochen?"

„Weiß ich es? Man hat mir wohl ein Verbrechen zugetraut ... daß ich mit der Taschenlampe Fliegerzeichen geben könnte, oder ähnliches, Wahnsinn? Mein Land ist mein Land, mein Volk ist mein Volk!"

„Das will ich auch meinen!" sagte der Alte fest.

„Ich habe gewußt was kommt. Und es hätte sich so leicht verhüten lassen. Aber nicht auf diese alberne und abscheuliche Manier, die sie mir zutrauen. Nun, sie haben mich vor einem schweren Zwiespalt behütet. Wenn sie mich in Freiheit gelassen hätten, hätte ich nichts anderes tun können, als mein Land zu verteidigen, mein Leben zu opfern, in der festen Überzeugung, daß dies Opfer nutzlos und sinnlos wäre. Das haben sie mir erspart."

„Aber du hast sicher Furchtbares durchgemacht." Toos tiefe Stimme bebt.

„Ach, das ist das wenigste. Vielleicht kann man in einer solchen Lage verzweifeln, wenn man allein ist. Aber wir waren ein paar hundert. Männer, Frauen, Greise. Frauen, die sich auf dem nackten Steinboden ausstrecken mußten, wenn sie vor Müdigkeit umsanken ... keine Pritsche, kein Stuhl, kein Stroh ... man muß sich recht zusammenreißen, wenn man die anderen ein bißchen ermuntern will. Nun, und heute sind wir ganz freundlich von unseren Wärtern geschieden. Recht geheuer war es ihnen auch nicht in diesen Tagen ... es wäre ein Nichts gewesen, wenn man vorher gewußt hätte, daß es so bald vorbei ist. Aber wir mußten uns schließlich auf einige Wochen oder Monate gefaßt machen ... und wie das hätte gehen sollen ..." Sein Ton wechselt. „Vorbei ist vorbei."

Alle Müdigkeit verflogen. Während Toos den Tisch deckt und die Mutter in der Küche das Essen herrichtet, geht Christa mit Dirk hinauf in sein altes Zimmer, holt ihm eifrig herbei, was er braucht. Und zwischendurch sitzt sie auf dem Bettrand und sieht zu, wie aus der verwahrlosten Hülle wieder der alte Dirk herauswächst — nein, ein neuer, schönerer, strahlender Dirk!

Und diesem Dirk braucht sie nichts zu verbergen und zu verschweigen.

„O Dirk, ich bin ja so selig, daß du wieder da bist!"

„Hast du mich vermißt, wirklich? Hast du Angst um mich gehabt?"

„Frag nicht so dumm! Natürlich hab' ich Angst um dich gehabt, auch wenn du's gar nicht verdienst. Denn eigentlich hast du mich sträflich vernachlässigt ... in der letzten Zeit ... und beinahe in unserer ganzen Ehe ..."

„Ach Kind, das hat alles seine guten Gründe gehabt ..."

„Ja, ich weiß, deine Arbeit ..."

„Nein, nicht nur die Arbeit. Meine Arbeit wird mich auch weiter in Anspruch nehmen, aber ich bin überzeugt, daß du dich nicht mehr vernachlässigt fühlen wirst. Ich habe dich ja von mir weggetrieben, absichtlich — auch wenn mir's weh tat. Ich hatte Angst um dich — tausendmal mehr als um mich. Es sollte nicht das Gerede aufkommen, daß du mich beeinflußt ... ich habe gewußt, was kommen wird. Und siehst du, die Tage, die ich jetzt hinter mir habe — für mich war es eine Kleinigkeit — aber ich hätte nicht gewollt, daß du sie durchmachen mußt ..."

„Aber warum, Dirk, warum das alles! Warum die Haussuchung? Warum haben sie dich festgenommen?"

„Warum? Nicht weil ich ein Hochverräter bin! Das glaubst du mir doch, Christa! Ich habe mein Land und mein Volk nicht verraten, nicht für Millionen hätt' ich es getan, und nicht einmal aus Liebe zu dir ..."

Es ist sonderbar, wenn jemand im ernsten Ton so große Worte spricht, während ihm die Seife in dicken Flocken ums Gesicht schäumt, und Christa lacht mit nassen Augen.

„... aber siehst du, Chris, weil ich nichts anderes wollte als das Wohl meines Volkes, darum haben sie mich gehaßt, verdächtigt — und bespitzelt. Ich liebe dieses Land und habe nicht dulden wollen, daß es verkauft und verraten wird — für die Interessen einiger weniger. Es kommt eine neue Zeit, Christa, das sind keine leeren Phrasen ... wir sind mitten in einer Revolution, die weit gewaltiger ist als die vor anderthalb Jahrhunderten. Es bricht eine neue Zeit an — eine Zeit, in der kein Kind mehr hungern wird, kein Kranker ohne Hilfe sein, kein Alter ohne Obdach — eine Zeit, da keine Früchte mehr in den Sloten des Westlands faulen werden und keine Blumen mehr in den Kanälen von Aalsmeer schwimmen ... Wenn du erst einmal erkannt hast, daß das millionenfache Elend dieser Welt keine gottgewollte und naturgegebene Notwendigkeit ist, daß es sich beseitigen läßt, wenn man nur den festen Willen hat und den richtigen Weg weiß — dann mußt du diesen Weg gehen, du mußt gegen jedes Hindernis Sturm rennen, das sich dir entgegenstellt. Der Sturm, der über uns hingebraust ist, hat alles zerschlagen und weggefegt, was alt und morsch und verrottet war ... aber nun sieht es aus wie in einem Obstgarten, in dem der Sturm gewütet hat. Aufgeräumt muß werden, Platz geschafft, dann wird unser Garten eine Ernte bringen wie nie zuvor ..."

„Und daran glaubst du?" „Daran glaube ich fest."

„O Dirk, wie schön wäre das. Ich will mir auch für mein Teil Mühe geben, und ich will mir vor allem nicht mehr mit Eifersucht das Leben schwer machen ..."

„Mit Eifersucht?" Er faßt sie bei den Armen und drängt sie etwas von sich ab, um ihr besser ins Gesicht sehen zu können. „Eifersucht auf meine Arbeit? meinst du?"

„Ach nein!" Sie schüttelt mit gesenkten Augen den Kopf. „Ich meine schon ganz richtige Eifersucht ... auf eine Frau ... auf Mevrouw Hartogh zum Beispiel ..."

„Bist du auf die eifersüchtig gewesen?" Dirk lacht schallend auf. „Ach, mein armes Kind! Und warum hast du mir das nicht gesagt? Allerdings — vielleicht hätt' ich dir doch keine Antwort darauf geben können. Sie war beauftragt, mich auszuhorchen — wenigstens bin ich davon überzeugt, und umgekehrt habe nach Möglichkeit ich sie ausgehorcht. Es war ein Katz- und Mausspielen, ganz amüsant manchmal, und sehr anstrengend. Gott sei dank wird das in Zukunft nicht mehr nötig sein. Ich muß sagen, daß sie mir bei all ihrer Klugheit schon recht verächtlich war ... weit verächtlicher als Kraneveld zum Beispiel. Kraneveld hat wie ein Löwe für seine Ideale gekämpft. Ich glaube auch nicht einmal, daß seine Absicht schlecht war — nur seine Ansicht war falsch."

„Weißt du, daß er fort ist?"

„So! Ist er fort? Ich habe es nicht anders erwartet. Umstellen kann der sich nicht ... er hat keine Kinder, an deren Zukunft er denken müßte ... er ist der letzte einer aussterbenden Rasse, er lebt in der Vergangenheit und von der Vergangenheit. Wir aber wollen für die Zukunft leben! Von unten ruft die Stimme der Mutter zum Essen. Ehe sich Dirk nach der Tür wendet, küßt er Christa zärtlich. Da hält sie ihn noch einen Augenblick am Ärmel fest:

„Aber von jetzt an ..." drängt sie leise, „darf ich alles sein, dein Kamerad — und dein Mitarbeiter — und ganz deine Frau ..."

„Mein Alles", sagt er dicht an ihrer Wange. „Mein Alles bist du ... und sollst du sein ... und so Gott will, auch die Mutter meiner Kinder und mein Mitarbeiter, wenn du den Mut dazu hast ..."

„Ich habe Mut zu allem, was ich mit dir zusammen tun und tragen kann.

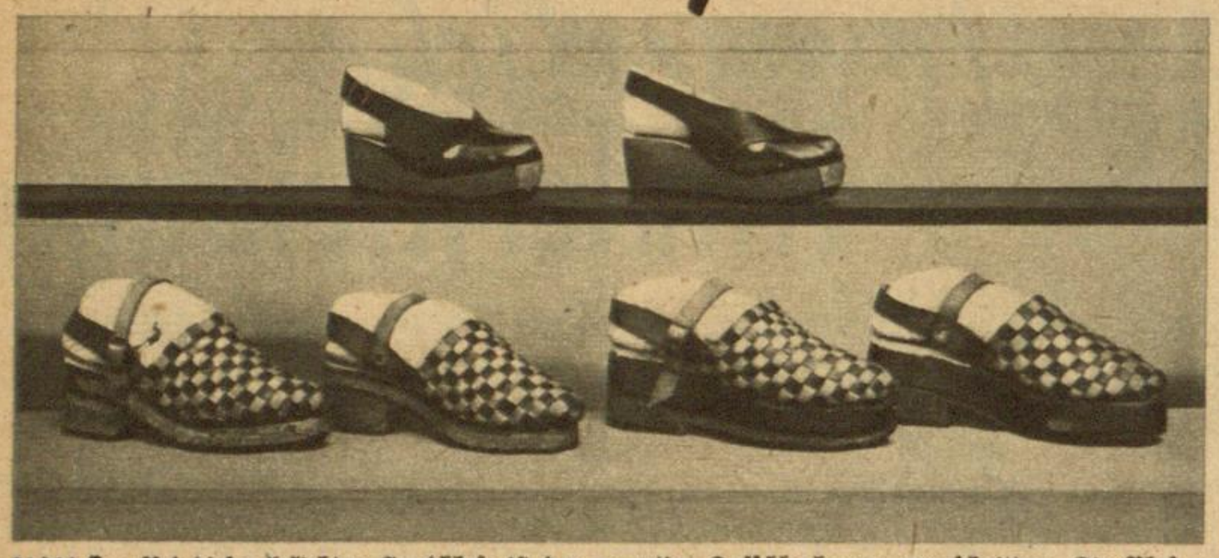
Dirk reckt sich hoch und legt den Arm fest um ihre Schulter.

„Und jetzt beginnt der Kampf für die neue Ordnung!"

Ende

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

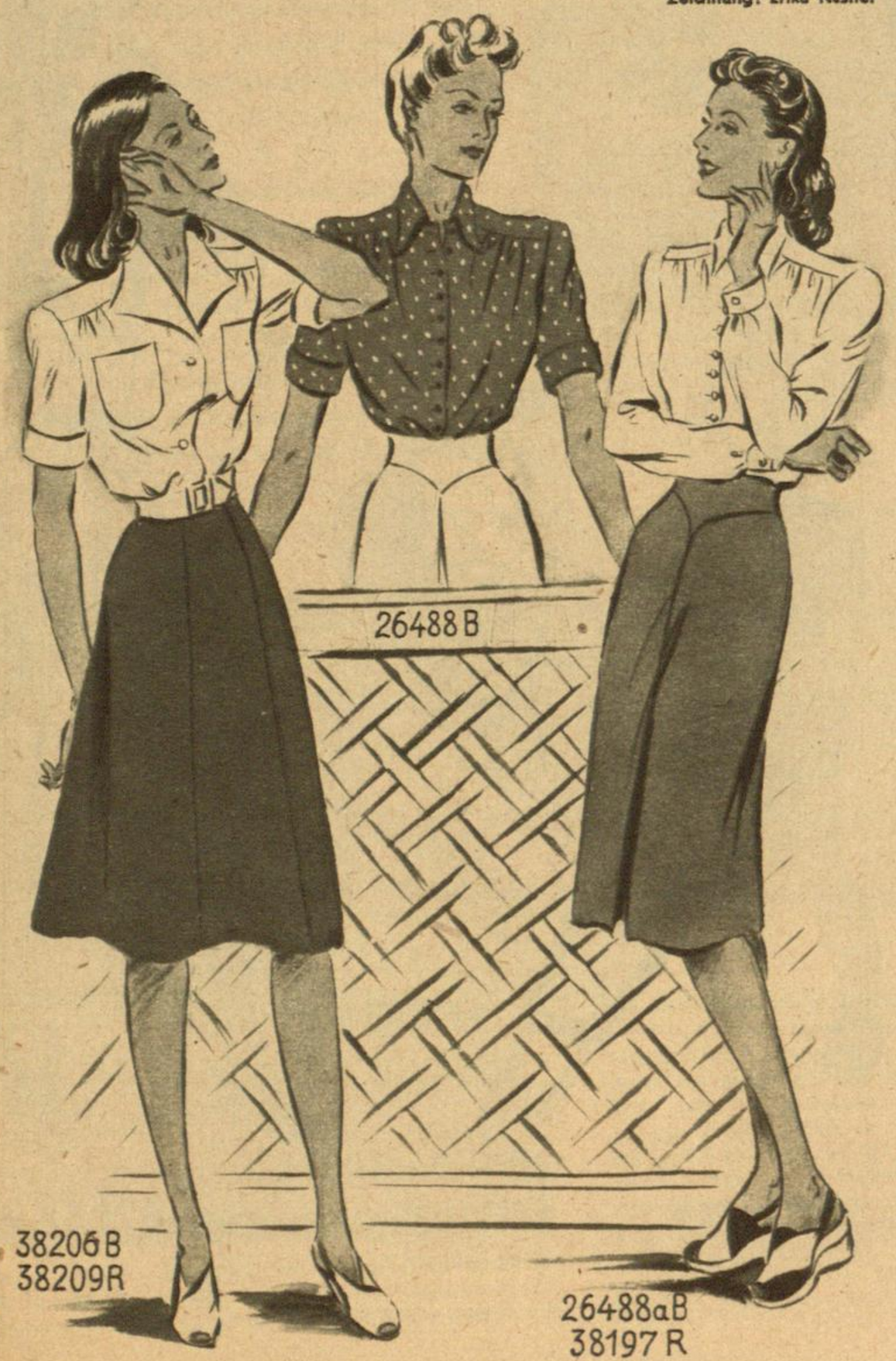
Für Beruf und Freizeit



38206 B Bei dieser beliebten Hemdbluse ist der neuartige Aufschlagkragen angeschnitten. Die Bluse kann in einem Gürtelbund gefaßt oder auch länger geschnitten und im Rock getragen werden. Der Schnitt sieht auch lange Bündchenärmel vor. Erforderlich: etwa 2,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt III Rückf. für 88 cm. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (65 Pf.). — **38209 R** Der gutsitzende Vierbahnenrock ohne Seitennähte ist in leicht schräglaufender Form zugeschnitten. Der obere Rockrand ist etwas miederartig angeschnitten. Erforderlich: etwa 90 cm Stoff, 140 cm breit oder 1,65 m Stoff von 90 cm Breite. Schnitt V Vorderf. für 106 cm Hüftw. Beyer-Schnitte für 96 und 106 cm Hüftweite (65 Pf.). — **26488 B** und **26488a B** Stets beliebt ist eine Bluse in sportlicher Form mit langen oder kurzen Ärmeln, die aus einfarbigem Material ebenso gut aussieht wie aus gemusterten Stoffen. Erforderlich: etwa 2,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt IV Vorderf. für 92 cm. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite (65 Pf.). — **38197 R** Nur 1 m Stoff bei 130 cm Breite ist für diesen Rock mit breiter Passe erforderlich. Zur Erzielung der nötigen Schrittweite ist vorn ein Faltenteil eingesetzt. Schnitt IV Rückf. für 96 cm Hüftw. Beyer-Schnitte für 96 und 106 cm Hüftweite (65 Pf.). — **38181 W** Kleidsam und praktisch ist der zweiteilige Luft- und Strandanzug, der aus beliebigem Waschstoff gearbeitet werden kann. Durch den Miederteil bzw. die Passe haben Büstenhalter und Höschen eine gute Paßform. Erforderlich: etwa 1,25 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VI Vorderf. für 88 cm. Beyer-Schnitte sind für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich (65 Pf.). — **22724 B** Das einfache Bolerojäckchen kann über schlichten Kleidern getragen werden. Erforderlich: etwa 1,10 m Stoff, 90 cm breit. Schnitt VI Rückf. für 88 cm. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite (65 Pf.).

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Schnittbogen, der bereits Heft 8 beilag.

Zeichnung: Erika Nestler



„Wir fertigen Sandaletten"

Volkskünstlerisches Werkschaffen (Laienschaffen)

Diesen Werkbrief bearbeitete der Beauftragte für Laienschaffen bei der San.-Abtlg. Regensburg, San.-Uffz. Chr. Schautz, aus dessen Werkstuben die oben links abgebildeten Arbeiten stammen.

Vorbemerkung: In unserem Laienschaffen war von jeher das Bestreben vorhanden, Gebrauchsgegenstände herzustellen. Besonders das Gebot der Zeit spornt uns dazu an. Das bedeutet an sich kein Abirren von dem Ziele volkskünstlerischen Werkschaffens, denn auch unsere alte Volkskunst pflegte solche Dinge. Grundsatz dabei muß nur sein, daß auch diese Werkarbeiten über das rein Zweckmäßige hinaus in den Bereich guter Formgestaltung gesteigert werden. Wo es möglich ist, soll sinnvoller Schmuck für Belebung sorgen.

Dieser Werkbrief soll Anleitung geben, wie man sich selbst Sandaletten anfertigen kann.

Das Material:

Die Sohle ist bei dieser Arbeit der Hauptwerkstoff. Man verwendet zweckmäßig Natur- oder Preßkork, da er besonders leicht ist. Wenn die Sohlen aus Holz geschnitten werden müssen, ist Buchenholz am besten geeignet. **Zum Oberteil** verwendet man Abfälle aus Ziegen-, Kalbs- oder anderem schmiegbaren Leder. Ferner eignen sich dazu auch ripsartige Stoffe, die mit Nessel gefüttert werden. Das Oberteil läßt sich aber auch aus Bast in Art der Brettchenweberei weben. Die Korksohle wird mit Werkstoff (Gummiersatz) beklebt. Holzsohlen müssen unten eingesägt werden. Als Klebstoff verwendet man Alleskleber. Kleine Schuhnägel werden zum Heften und Befestigen des Sohlenbelages benötigt.

Handwerkszeug: Scharfes Messer, Raspel oder grobe Feile, Zwingen, Hammer, Zange, Schweif- oder Feinsäge.

Arbeitsvorgang:

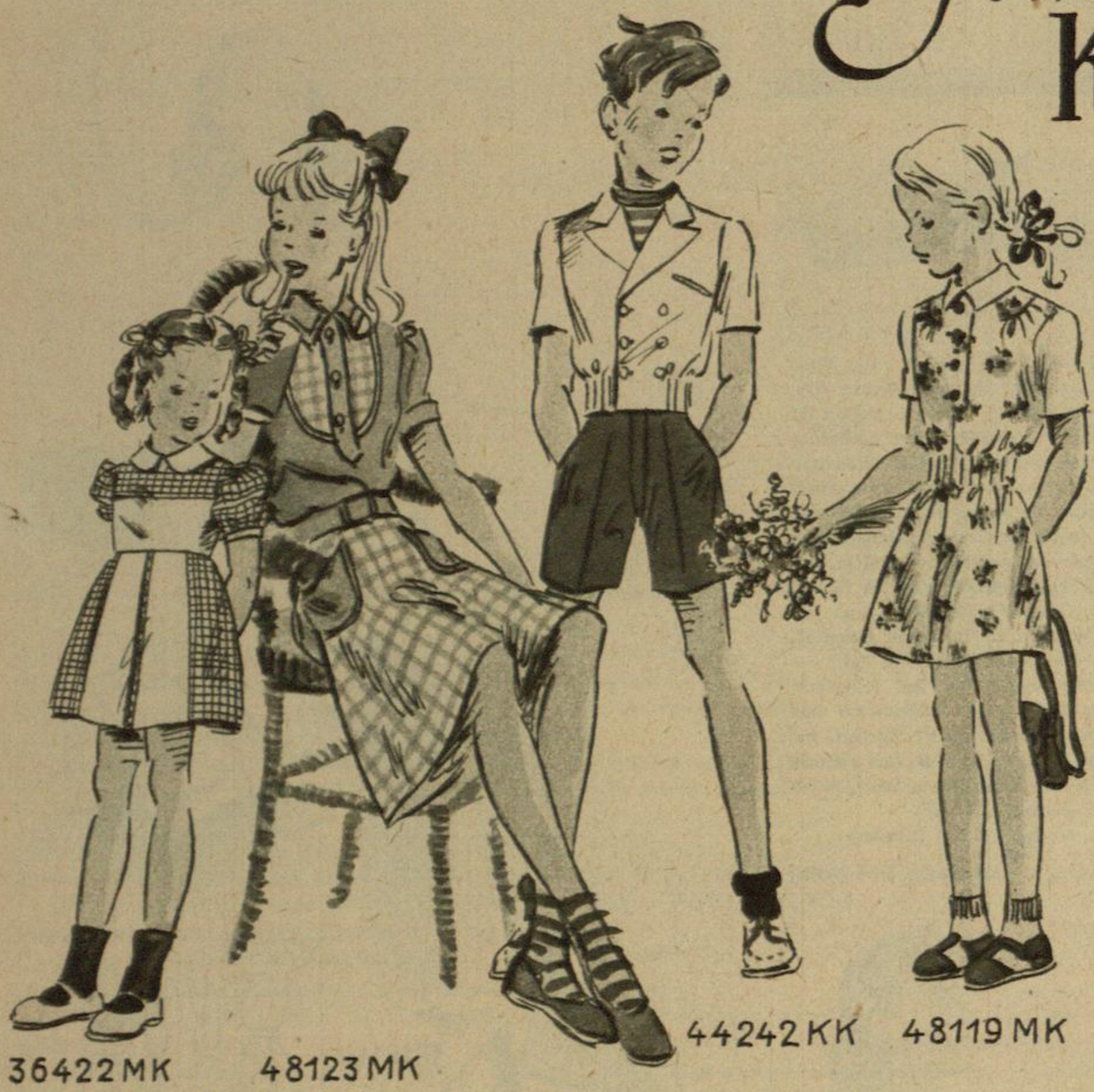
Sohle: Aus einer 6—8 cm starken Korkplatte, die auch aus mehreren schwächeren Korkplatten verleimt werden kann, oder einem entsprechenden Buchenholzstück schneidet man mit der Schweifsäge oder Feinsäge eine rechte und linke Sohle nach Schnitt X Rückseite des Heft 10 beiliegenden Bogens aus. Die Sohle muß dann von oben nach unten konisch zugeraspelt werden. Die Seitenform der Sohle wird von der Mitte der Ferse aus angelegt und ebenfalls mit der Schweifsäge ausgesägt. Um ein bequemes Gehen durch Abrollen des Fußes zu ermöglichen, muß die Spitze der Sohle stark gerundet sein. Deshalb schneidet man diese ab. Unebenheiten werden mit der Raspel und mit Glaspapier ausgeglichen. Anschließend wird der Sohlenbelag (Gummi-Werkstoff) aufgeklebt. Nägel sind zum besseren Halt einzuschlagen. (Fortsetzung auf S. 128)

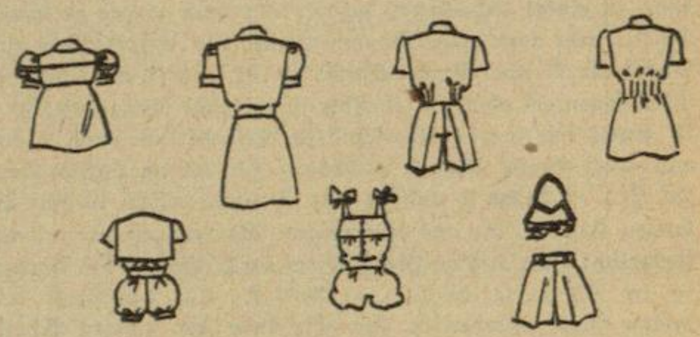
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0149

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sommerliche Kinderkleidung





36422 MK 48123 MK 44242 KK 48119 MK

44205 KW

48158 MK 46203 KW

36422 MK Hier ein Kleidchen aus zweierlei Stoff, dessen Teilungsnähte die Verwendung auch kleinster Stoffreste gestattet, also eine Form zum Aufarbeiten geeignet. Rückenschluß in Passenlänge. Der kleine runde weiße Kragen ist auswechselbar. Erforderlich: etwa 80 cm gemusterter und 45 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Schnitt VII Rückt. für 4 Jahre. Beyer-Schnitte für 4 und 7 Jahre (65 Pf.). — **48123 MK** Sehr hübsch ist die Zusammenstellung von einfarbigem und kariertem Stoff an diesem praktischen Kleid, das ein vorbildliches Modell zum Aufarbeiten darstellt. Der runde, latzartige Einsatz gibt eine sehr gute Form. Große abgesteppte Taschen. Erforderlich: etwa 90 cm einfarbiger und 1,10 cm karierter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt VIII Vorderf. für 14 Jahre. Beyer-Schnitte sind für 8 und 11 Jahre (65 Pf.) und für 14 Jahre (90 Pf.) erhältlich. — **44242 KK** Bei größeren Knaben ist für den Sommer ein kombinierter Anzug sehr beliebt. Der hier gezeigte besteht aus einer hellen Bluse aus Waschstoff, die am unteren Rand durch Säumchen eingehalten ist, und aus einer dunklen Hose aus Wollstoff. Erforderlich: etwa 60 cm Hosenstoff von 130 cm Breite und 1,25 m Blusenstoff, 80 cm breit. Schnitt IX Rückt. für 11 Jahre. Beyer-Schnitte für 9, 11 und 13 Jahre erhältlich (65 Pf.). — **48119 MK** Sehr reizvoll ist die Schnittform dieses Kleides aus zweierlei Waschstoff, dem die runden Einschnitte auf der Achsel, unter denen die Vorderbahn gereiht ist, und die in der Gürtellinie abgenähten Säumchen Schmuck und Form geben. Erforderlich: etwa 1,95 m gemusterter Stoff, 90 cm breit und 25 cm einfarbiger Stoff von 80 cm Breite. Schnitt X Rückt. für 8 Jahre. Beyer-Schnitte für 5, 8 und 11 Jahre (65 Pf.). — **48158 MK** Dreiteiliger Spielanzug, bestehend aus einem einfachen Blüschen mit Puffärmeln, einem Trägerhöschen mit aufgesetzten Taschen und aus einem Bolerojäckchen mit kurzen glatten Ärmeln. Erforderlich: etwa 60 cm Blusen-, 75 cm Hosen- und 40 cm Jackenstoff, je 80 cm breit. Schnitt VII Vorderf. für 3 Jahre. Beyer-Schnitte für 1 und 3 Jahre erhältlich (30 Pf.). — **44205 KW** Reizender Spiel- und Strandanzug mit Rücken- und Klappenschluß. Die Träger sind auf der Schulter gebunden, der Gürtel geknotet. Erforderlich: etwa 1 m Stoff von 80 cm Breite. Schnitt VIII Rückt. für 5 Jahre. Beyer-Schnitte für 3 und 5 Jahre (30 Pf.). — **46203 KW** Aus Büstenhalter und Höschen bestehender Luft- oder Strandanzug. Der Büstenhalter wird geknotet, die Hose durch einen Gürtel gehalten. Erforderlich: etwa 1 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt IX Vorderf. für 15 Jahre. Beyer-Schnitte sind für 13 Jahre (30 Pf.) und für 15 Jahre (65 Pf.) erhältlich.

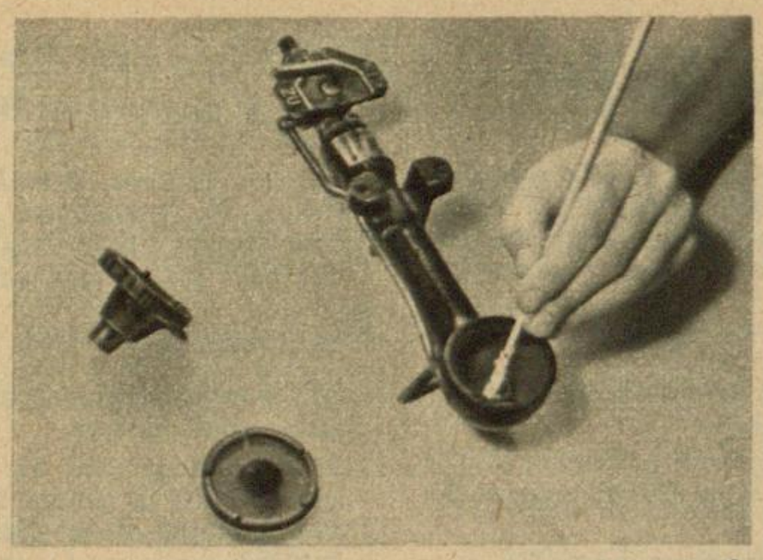
Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem Heft 8 beiliegenden Bogen

Zeichnung: Ruth Priemer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

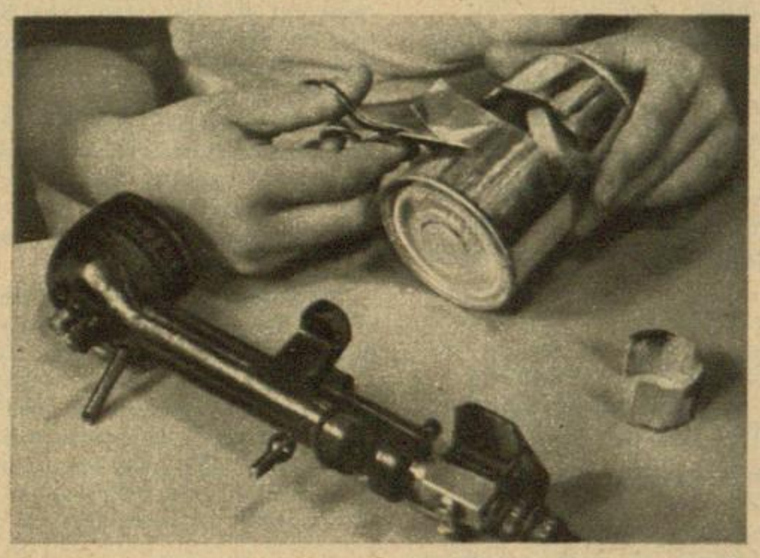
Selbst zufassen!

Das Sprichwort von der Axt im Haus, die den Zimmermann erspart, hat in der heutigen Zeit besondere Gültigkeit. Am Gasgerät sollen für Reparaturen im allgemeinen nur Fachleute tätig sein. Kleinigkeiten aber kann die Hausfrau auch selbst erledigen und braucht nicht erst einen Handwerker oder den Hausdienst des Gaswerkes zu bemühen. Alte Brenner sind reparaturbedürftiger als neue. Auf ihr sparsames Arbeiten aber kommt es genau so an. Oft brennt die kleine Flamme nicht mehr, so daß man ihre großen Vorteile nicht nutzen kann. Die Ursache? Die kleine Gasaustrittsöffnung, die sich noch in der Überlaufzone, unmittelbar unter dem Brennereinsatz befindet, ist verstopft. (Moderne Brenner sind anders gebaut und haben diesen Nachteil nicht mehr.) Man hebt den Brennereinsatz heraus (mit Seifenwasser abweichen, falls er festgebrannt ist) und säubert mit einem watteumwickelten Stäbchen die nadelfeine Öffnung (Bild 1), putzt auch bei dieser Gelegenheit gleich den Brennereinsatz selbst mit aus (Bild 2). — Alte Brenner schlagen auch im Gegensatz zu modernen, die praktisch rückschlagsicher sind, gelegentlich zurück. Das liegt daran, daß dem Gas vor der Verbrennung zu viel Luft zugeführt wird (eine bestimmte Menge ist freilich stets erforderlich). Mit Hilfe einer beweglichen Luftregelhülse kann man dem abhelfen. Oft ist sie jedoch verlorengegangen. Dann nehme man auf keinen Fall alte Flicken, Leukoplast oder Isolierband, um die Öffnung zu verstopfen, sondern schneide einen passenden Blechstreifen (Bild 3) und befestige ihn mit einem Draht am Brenner (Bild 4). Auf dem Foto ist der Brenner gedreht, damit die zu bedeckende Öffnung gut zu sehen ist. Man legt den Blechstreifen von oben nach unten herum und prüft am Flammenbild, ob die Öffnung richtig gewählt ist. Der grüne Kern darf nicht allzu straff sein.

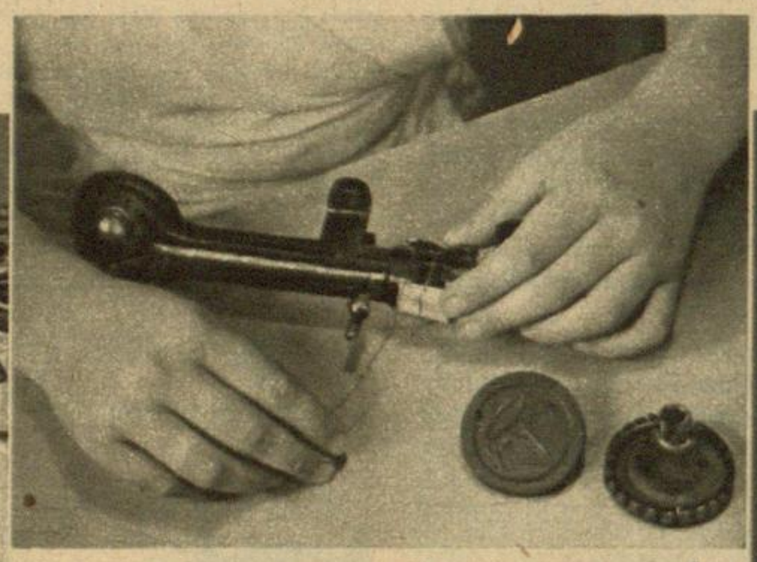


1

2



3



4

Die auf dieser Seite wiedergegebenen Abbildungen und Texte sind kleine Proben aus einem inhaltlich und graphisch gut zusammengestellten „Buch der Hausfrau", das von der Zentrale für Gas- und Wasserverwendung, Berlin, herausgegeben wurde. Außer einem Kalendarium enthält das Buch Vordrucke für die wichtigsten Aufgaben im Haushalt, praktische, reich bebilderte Winke und Rezepte. Alle Hausfrauen, die das Buch zur Hand nehmen, werden die gewiesenen Wege gern befolgen und so ihren Teil zum Siege beitragen, denn das im Haushalt gesparte Gas kommt unserer Wehrkraft zugute. G. V.

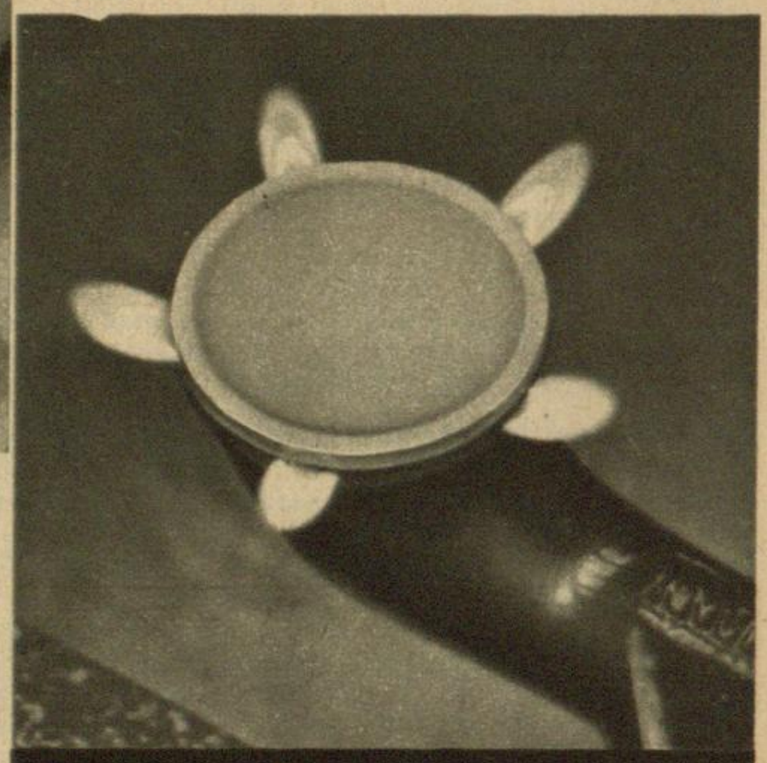
Innen und aussen regelmässig säubern!

Bei der einfachen Reinigung der Innenteile des Backofens erkennt man, wie sorgfältig durch eingestanzte Schlitze und Löcher die Heizgasführung zum Backen und Braten bestimmt ist.

Jedem das Seine!

Wer würde heute noch ein Opernhaus mit kleinen Wachskerzchen beleuchten, ein Faß mit einem Tassenkopf zu füllen versuchen oder ein paar Briefe mit einem Paketauto zur Bahn fahren? Die Verschwendung von Material, Arbeit und Aufwand träte so klar zutage, daß man sich seiner selbst schämen müßte. Auch von technischen Geräten haben wir längst gelernt, daß jedes seine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hat und entsprechend von Anfang an entworfen und gebaut wird. Wieviel Ingenieurarbeit steckt z. B. in einem modernen Gasherd! Wieviel Patente sind für die einzelnen Entwicklungsstufen der Konstruktionen genommen und erteilt worden (auf einzelnen Kochbrennern z. B. ruhen bis zu 50 Patente!). Mit besonderem Eifer hat man in den Jahren vor dem Kriege an der Verbesserung des Gasbackofens gearbeitet, an der Erhöhung seines Wirkungsgrades, an der Gleichmäßigkeit der Wärmeverteilung, an der Steigerung der Back- und Bratleistung. Alle diese Bemühungen zielten auf die bestmögliche Heizgasführung im Inneren das Backofenraumes ab, und man durfte mit dem, was erreicht wurde, recht zufrieden sein. Wie sinnlos mutet es da nun an, wenn man diese ganz auf das Innere eines geschlossenen kleinen Raumes konzentrierte Wärmeleistung plötzlich zur Ausstrahlung in einen großen Raum, nämlich zur Beheizung der Küche, verwenden will. Nur sehr schlecht wird dabei die Heizkraft des Gases ausgenutzt, und die Verschwendung übersteigt jedes Maß. Darum ist die Heizung mit dem Gasbackofen grundsätzlich verboten.

Die kleine Flamme des Gaskochbrenners (Bild unten rechts) ist die beste Sparbüchse. Den Inhalt eines bis zu 3 l fassenden Topfes hält sie im Kochen, in den meisten Fällen genügt sie sogar zum Fertiggaren der Speisen. Ganz abgesehen von der Gasersparnis schont die kleine Flamme auch den Nährwert unserer Speisen, außerdem werden Überkochen und Anbrennen vermieden. Wichtig ist allerdings, daß richtig kleingestellt wird, also bis zum Anschlag des Hahnes, sonst hat man nicht den vollen Vorteil, sondern nur einen um wenig geringeren Gasverbrauch.



Die kleine Flamme spart viel Gas!

Da die kleine Flamme des Gaskochbrenners zur Gasersparnis wesentlich beiträgt, verwenden wir sie möglichst oft. Werk-Fotos

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gute Vorratswirtschaft

ist nützlich und unbedingt notwendig. Die folgenden Ratschläge — also nicht Einmachrezepte — sollen den Hausfrauen zeigen, in welcher Weise sie den Erntesegen am besten verwenden können. Diesen Ratschlägen zugrunde liegen die Erfahrungen, die die Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes gemacht hat.

Allgemeine Grundregeln

1. Nur einwandfreie Einmachgefäße und -geräte dürfen verwendet werden.
2. Beim Arbeiten ist auf peinlichste Sauberkeit zu achten!
   Die Gefäße sind mit heißem Sodawasser zu reinigen, dann spült man sie mit klarem Wasser nach. Gummiringe und -kappen in heißem Wasser reinigen, sie bleiben bis zum Gebrauch im Wasser liegen.
3. Zum Einmachen darf nur frisches Obst und Gemüse genommen werden!
   Man verarbeitet es sofort, denn längeres Liegenlassen an der Luft und das Wässern des zerkleinerten Einmachgutes schädigen den Nährwert und Vitamingehalt.
4. Die Gläser, Dosen, Flaschen dürfen nur in einem trockenen, kühlen und luftigen Vorratsraum aufbewahrt werden.
5. Die regelmäßige Kontrolle der Vorräte ist unerläßlich.

Das Einkochen (Sterilisieren)

1. Längere Haltbarkeit wird nur durch Keimfreimachen (Sterilisieren) des Einmachgutes erreicht. Das Einmachgut muß also in verschlossenen Gefäßen (Gläsern, Flaschen, Dosen) genügend hoch erhitzt werden. Dadurch werden Fäulnis- und Gärungserreger abgetötet.
2. Die in den Rezepten für das Sterilisieren angegebenen Zeiten und Temperaturen sind genau einzuhalten, denn zu kurzes Sterilisieren vernichtet nicht alle Keime. Zu langes Sterilisieren wirkt nachteilig auf den Geschmack, außerdem auf Farbe, Beschaffenheit und Vitamingehalt.
   Bei Erbsen, Bohnen und Spargel empfiehlt sich zweimaliges Sterilisieren. Alles Obst kann ohne Zucker sterilisiert werden.
3. Das Einmachgut wird nur bei luftdichtem Dauerverschluß keimfrei erhalten, deshalb ist bei Gläsern und Flaschen folgendes zu beachten:
   Man kaufe nur genormte Gläser. Schadhafte Gläser oder Deckel schließen nicht dicht. Hartgewordene Gummiringe sind unbrauchbar. Beim Sterilisieren in Flaschen muß der Kork mit einem Apothekerknoten festgebunden werden.

Nicht zu gebrauchen sind:

Luftentziehungsapparate, Dampfeinführungsapparate, Flüssigkeiten oder Tabletten, die unter dem Deckel verbrannt werden. Das Einmachgut kann durch diese Methoden zwar luftdicht abgeschlossen, aber nicht keimfrei gemacht werden. Deshalb ist es auf die Dauer nicht haltbar.

Das Einmachen von Obst in Flaschen

1. Früchte mit hohem Säuregehalt werden ohne Zucker in Flaschen eingemacht.
   Rhabarber, Stachel- oder Preiselbeeren werden roh und kalt in die Flaschen gefüllt, dann gießt man abgekochtes, erkaltetes Wasser darauf. Zum Schluß werden die Flaschen verkorkt und mit einer Schutzkappe versehen.
   Andere saure Früchte, wie Johannisbeeren, Heidelbeeren, werden kurze Zeit ohne Wasser und Zucker erhitzt, bis sie zusammenfallen. Die Masse wird dann kochend in die vorgewärmten Flaschen gefüllt, die man verschließt. Das Einmachgut wird erst beim Gebrauch gesüßt.
2. Saftreiche Früchte verwertet man zu „flüssigem Obst". Der heiße Saft aus dem Dampfentsafter oder der Most aus der Süßmostglocke wird unmittelbar in vorgewärmte Flaschen gefüllt, nach dem Einfüllen müssen die Flaschen sofort geschlossen werden.
3. Sachgemäßer Verschluß der Flaschen ist wichtig! Durchbohrte, nicht abgebröckelte Korken lassen sich wieder verwenden (nicht für Süßmost). Lange Korke kann man halbieren. Die verkorkten Flaschen erhalten eine Schutzkappe aus Flaschenlack oder aus einem Brei von Talkum und Wasserglas. Die verkorkten Flaschen müssen liegend aufbewahrt werden. Sind noch Gummikappen vorhanden, so werden diese nur für heiß gefüllte Flaschen, die stehend aufzubewahren sind, verwendet.
4. Ersatzverschlüsse kommen nur dann in Anwendung, wenn ein trockener, kühler Aufbewahrungsraum vorhanden ist. Glashaut und sachgemäße Watteverschlüsse sind dann brauchbar. Die Flaschen werden offen im Einkochtopf auf 75° erhitzt, hinterher verschlossen, damit der Verschluß nicht durchfeuchtet. Für Süßmost sind Watteverschlüsse nicht zu empfehlen.

Marmeladen- und Geleebereitung

Marmeladen und Gelees brauchen Zucker zum Süßen und Haltbarmachen. Bei Zuckerknappheit kann man nur sparen, wenn die Haltbarkeit des Einmachgutes nicht gefährdet wird.

1. Es ist falsch zu versuchen, durch künstliche Zusätze zu Marmeladen und Gelees an Zucker zu sparen. Chemische Konservierungsmittel können, unter das Einmachgut gemischt, bei empfindlichen Personen gesundheitliche Schäden hervorrufen. Bei schlecht gelierenden Früchten nimmt man nach Möglichkeit etwas Johannisbeersaft, Äpfel oder rohe zerkleinerte Stachelbeeren als natürliche Geliermittel (also keine künstlichen Geliermittel). Süßstoff darf nur zum Nachsüßen beim Gebrauch verwendet werden.
2. Zur Zuckerersparnis kocht man Marmeladen aus süßen und sauren Früchten gemischt.
3. Marmeladen und Gelees sollen nur in kleineren Mengen hergestellt werden, das Eindicken geht dann schneller, und die Vitamine werden weniger geschädigt.
4. Wichtig ist es, den Gelierpunkt nicht zu verpassen. Zu lange gekochtes Gelee wird nicht mehr steif.

Das Einsalzen von Gemüsen und Würzkräutern

Nur zu empfehlen für kleine Mengen von Würzgemüsen oder Kräutern für Suppen und Eintopfgerichte.

Möhren, Sellerie, Petersilienwurzel und Lauch (Porree) werden würfelig zerkleinert, die Kräuter grob gehackt. Man mischt mit 25 % Salz (250 g Salz auf 1 kg Gemüse). Das Eingesalzene wird in Gläser oder Töpfe gefüllt und mit Glashaut oder Pergamentpapier zugebunden.

Das Trocknen von Obst und Gemüse

1. Im Haushalt können getrocknet werden: Kräuter für Würzen und Tees, Obst, Pilze, grüne Bohnen.
2. Das Trockengut darf nie der prallen Sonne ausgesetzt werden! Man trocknet an der Luft: in dünnen Bündelchen, aufgefädelt, auf Trockenhorden oder auf dem Backblech an der Seite des Herdes.
3. Die Trockentemperatur ist gut zu beachten. Größere Mengen von Obst können nach dem Backen im Backofen, im Herd in der offenstehenden Bratröhre oder in einer fertig käuflichen Obstdörre getrocknet werden. Die Temperatur soll dabei für Obst nicht höher als 80°, für Gemüse nicht höher als 60° liegen. Gemüse kann vor dem Trocknen kurz gedämpft oder abgewellt werden.
4. Die getrockneten Vorräte sind zweckmäßig aufzubewahren. Tee und Würzkräuter kommen in Schraubgläser; alles übrige Trockengut bei trockenen Vorratsräumen in luftige Beutel, bei leicht feuchten Räumen besser in geschlossene Büchsen und Töpfe. Bei anhaltend feuchter Witterung ist etwas nachzutrocknen. Das Trockengut ist vor Schädlingen aller Art zu schützen.
5. Bei Gerichten aus getrockneten Vorräten sind die fehlenden Vitamine durch Frischkostbeigaben zu ersetzen.

Wir fertigen Sandaletten

Fortsetzung von Seite 125

Oberteil: Zur Formgebung des Oberteils machen wir uns erst einen Leisten, der genau der Sohlenform angepaßt wird. Die unteren Kanten dürfen bei diesem Leisten nicht gerundet sein, sondern müssen im Ganzen auf der Sohle aufsitzen. Den Leisten schnitzt man, wenn vorhanden, aus Lindenholz. Beim Zuschnitt des Oberteils aus Leder oder Stoff muß besonderes Augenmerk auf die rechte und linke Schuhseite gelegt werden. Die Teile werden, wie Abb. A zeigt, mit der Nähmaschine übereinandergesteppt oder mit Kleber geklebt und ergeben dann das rechte Oberteil. Bei der Verwendung von kleinsten Resten ist das Flechten oder Weben von schmalen Streifen möglich. Nach dem Schnitt arbeitet man aus Karton eine Sohle und umklebt diese mit weißem Stoff (Nessel Abb. B). Diese Sohle heftet man mit der Stoffseite auf den Leisten. Nun wird das Oberteil mit kleinen Nägeln über den Leisten auf die bezogene Kartonsohle geheftet. Man achte besonders darauf, daß es genau auf die Mitte des Leisten zu sitzen kommt. Um ein glattes Kleben zu ermöglichen, werden aus dem Material Spitzen ausgeschnitten und nach erfolgtem Aufkleben die Heftnägel wieder entfernt.

Verbinden von Sohle und Oberteil: Man bestreicht Sohle und Oberteil mit Klebstoff und preßt diese auf glatter Unterlage, am besten Tischplatte, mit Schraubzwingen zusammen. Nach etwa 4—5 Stunden kann man die Zwingen entfernen und den Leisten vorsichtig herausnehmen. Der etwa herausgetretene Klebstoff wird mit dem Messer oder mit Glaspapier entfernt. Zur Schonung der Sohlenspitze klebt man noch an diese ein Stück dünnes Leder auf. Nach Anbringen eines Druckknopfes mit Schnalle an den Enden des Oberteiles sind die Schuhe gebrauchsfertig. Der dem Bogen aufgezeichnete Schnitt ist für die Schuhgröße 37—38 berechnet. Zum Zeichnen von Schnitten für andere Schuhgrößen bedient man sich der Einlegesohlen dieser Schuhgrößen und vergrößert im Ganzen um 5 mm.

Schuhe mit Holzsohlen: Diese Sandaletten können auch mit Holzsohlen hergestellt werden. Zweckmäßig schneidet man aber bei diesem Material zwischen Sohle und Absatz ein Stück Holz heraus, damit die Sohle leichter wird. Ferner bringt man am oberen Rande der Sohle einen Falz an und klebt das Oberteil nicht auf, sondern verkleinert die Schnitteile an den vorderen Rändern um etwa 15 mm und nagelt diese mit Blaustiften auf. Die Stärke des Falzes richtet sich nach der Dicke des Werkstoffes (Leder oder Stoff). Die Seiten der Holzsohle werden so lange mit farblosem Lack gestrichen, bis sie guten Glanz bekommen. — **Zweck:** Schutz gegen Feuchtigkeit und Schmutz. Zur Verzierung können wir die Blaustifte noch mit einem schmalen Band verdecken und mit Ziernägeln beschlagen. Wenn für das Oberteil nicht genügend Material vorhanden ist, so gibt es noch andere Möglichkeiten zur Befestigung. Es sei hier nur an die Anbringung von Gurten erinnert, die kreuzweise übereinandergelegt und festgenagelt dieselben Dienste tun.

Schlampeter will schlafen.

Tagsüber hat Schlampeter dies und das zu tun, aber er wird nie so recht fertig. Also geht er meist spät zu Bett, und nun versucht er, die Zeit einzuholen. Mit einem Ruck reißt er den Anzug herunter, und — wumm — fliegt er in die Ecke. Schon saust das Unterzeug hinterher. Die Nähte krachen. Knöpfe springen ab. Und nun — natürlich ungewaschen — steigt Schlampeter ins Bett. Hier wird noch schnell die Zigarette zu Ende geraucht, dann schläft er bumms ein und sieht nicht mehr das traurige Resultat: Anzüge und Wäsche sind verknittert und beschmutzt, müssen also häufiger gewaschen und gebügelt werden. Auch die Bettwäsche verschmutzt schneller, von Brandlöchern ganz zu schweigen. Stärkere Verschmutzung und häufigeres Waschen heißt aber schnellerer Verschleiß und größerer Verbrauch von Waschmitteln.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frisches Gemüse und Obst kommt auf den Markt

Kräftige Suppe als Vorspeise

300 g Wurzeln (Möhren), 2 Knollen Sellerie mit Blättern, 200 g Tomaten, 1 kleiner Kopf Blumenkohl, 100 g Hammelrippen, 100 g Gerstengrütze, Salz.

Die Rippen zerkleinern und evtl. in etwas Fett andünsten. Das geputzte und geriebene Gemüse sowie die zerschnittenen Tomaten dazugeben und mit Wasser auffüllen. Die gut vorgequollene Gerstengrütze untermengen und alles zusammen etwa 30 Minuten gar werden lassen. Petersilie und Sellerieblätter fein hacken und nach dem Abschmecken darüberstreuen. J. Ney, Hannover

Spanischer Salat

300 g kleine grüne Bohnen, 3 reife Tomaten, 100 g Reis oder Grütze, Essig, Salz, gewiegte Kräuter.

Die Bohnen müssen in leichtem Salzwasser garkochen und abtropfen. Das Bohnenwasser wird zu einer Suppe verwendet. Sie werden dann mit einer üblichen Salattunke aus Essig und Salz angemacht und bergförmig angerichtet. Die Tomaten werden in Stückchen zerschnitten und mit dem körnig gekochten Reis oder Grütze vermischt, die man vorher erkalten läßt. Man legt des Tomatenreisgericht, nur leicht mit Essig vermengt, im Kranz um die Böhnchen und bestreut mit gewiegten Kräutern. M. Rieg, Grünwald

Farbenfroher Sommersalat

250 g Karottenwürfel, 250 g kleingebrochene, grüne Bohnen, 1 kleiner Kopf Blumenkohl, 1 Tasse grüne Erbsen, kleingeschnittene gelbe Kopfsalatblätter. Essig, Öl, Salz, Schnittlauch, Tomatenbrei.

Die Karottenwürfel, Bohnen, Blumenkohlröschen und Erbsen werden leicht angekocht. Nach dem Abtropfen und Erkalten werden alle Gemüse mit der Salattunke, die man aus Tomatenbrei, Essig, Salz und Schnittlauch zubereitet hat, vermischt und schön angerichtet. Das Gemüsewasser wird zu einer Suppe verwendet. M. Rieg, Grünwald

Makkaroni-Gemüsesalat

Etwa 200 g Makkaroni, 150 g Gemüse, falsche Mayonnaise aus 1/8 l Milch, 15 g Mehl oder Kartoffelmehl, ein Teelöffel Fett, Essig, Salz, evtl. Senf, Kräuter.

Die einmal durchgebrochenen und in Salzwasser weichgekochten Makkaroni werden in 2—3 cm lange Stücke geschnitten. Das geputzte, in Würfel geschnittene Gemüse wird mit wenig Salzwasser gargedünstet. Zur Mayonnaise werden alle Zutaten gut verquirlt und unter dauerndem Rühren bis zum Kochen gebracht. Man läßt einmal aufkochen, dann erkalten und mischt alles und läßt gut durchziehen.

Kartoffelsalat mit Kräutern

Gemischte Salate sind immer erfrischend und würzig im Geschmack, namentlich durch Zusatz von Kräutern. Wir bessern damit auch den Vitamingehalt der Salate auf. Wie köstlich schmeckt ein gemischter Kartoffelsalat mit geschnittenen Radieschen und einigen Blättern von Tropmadam, Portulack, Dill, Estragon und Petersilie. Auch eine frische Gurke kann mit eingeschnitten werden. Kartoffelsalat und Rapünzchen, Kartoffelsalat mit feinstreifig geschnittener Borretschblättern sind nicht zu verachten. Auch Gartenkresse gibt eine treffliche Würze. Wir bereiten den Kartoffelsalat wie üblich und geben die geschnittenen Kräuter erst kurz vor dem Anrichten darunter. Werden viel Kräuter untergemischt, dann erübrigt sich die Zugabe einer kleingewürfelten Zwiebel. D. Gaebler, Leipzig

Rohkost-Eintopf

1 kg Kartoffeln, 1 l Wasser, 700 g Gemüse, Salz, Kräuter.

Die Kartoffeln kochen, abziehen und durch die Presse drücken. Dann diesen ausgekühlten Kartoffelbrei in das kochende Salzwasser einschlagen zu breiiger Beschaffenheit. Wurzel- und Knollengemüse, nach der Jahreszeit, reiben, Blattgemüse wie Spinat, Wildgemüse, zartes Rettichlaub usw. fein hacken und mit gehackten Kräutern zur Suppe geben, wenn sie nicht mehr kocht. Nach Gewürz und Salz abschmecken. Wenn das Gericht mit Fleisch zubereitet werden soll: 200 g Milzwurst (auf 100 g Marken) in kleine Würfel schneiden und in etwas Fett ankrusten und zusammen zum Eintopf geben. Wenn ohne Fleisch: Brotwürfel in Fett anrösten und über den angerichteten Eintopf streuen.

G. Boruttau, München

Kohlrabieintopf mit Fleisch

20 g Fett, Zwiebel oder Lauch, 100 g Hackfleisch, Flüssigkeit nach Bedarf, 1 kg Kohlrabi, 1 kg Kartoffeln, Salz.

Im zerlassenen Fett die kleingeschnittene Zwiebel und das Hackfleisch anrösten, die in Stifte geschnittenen Kohlrabi, die heiße Flüssigkeit, die geschnittenen Kartoffeln und die nudelig geschnittenen Kohlrabiblätter zugeben, salzen, garen (etwa 30 Min.), mit Salz und gewiegter Petersilie abschmecken. An Stelle von 1 kg Kartoffeln kann man auch 500 g Kartoffeln und 100—150 g Grütze nehmen, die eingeweicht und für sich halb gar gekocht wird.

Schwäbisches Gurkengemüse

2 Gurken 30 g Fett, Zwiebel oder Lauch, 20 g Mehl, etwas Buttermilch und Flüssigkeit nach Bedarf, Salz.

Die geschälten, geschnittenen und wenig gesalzenen Gurken werden im Schmortopf mit dem Fett und der feingeschnittenen Zwiebel weichgedünstet. Dann wird das Mehl darübergestäubt und mit Flüssigkeit abgelöscht. Eine Tasse Buttermilch gibt den rechten Wohlgeschmack. Kochzeit etwa 20 Minuten. Evtl. können auch Kartoffelstückchen mit dem Gemüse zusammengekocht werden.

D. Gaebler, Leipzig

Zwiebelklöße

300 g geriebene gekochte Kartoffeln vom Tage vorher, 2 große Zwiebeln, 1 Ei, 2 Brötchen, 50 g Haferflocken, Salz.

Die Kartoffeln mit den fein geschnittenen Zwiebeln, den eingeweichten und leicht ausgedrückten Brötchen und den anderen Zutaten zu einem Teig verkneten. Von der Masse mit dem Löffel Klöße abstechen und in kochendem Salzwasser in 5—6 Min. gar werden lassen. Das Kochwasser ergibt eine sehr gute Suppe. Die Klöße sind eine gute Zugabe zu allen Gemüsen. J. Richter, Wünsdorf

Wasserschnitten (Oberösterreichische Nationalspeise), Abb. unten links

¼ kg Mehl, 1 Ei, etwas Milch, Salz, 1 Tasse saure Milch, etwas Fett, 6 Scheiben Vollkornbrot.

Aus dem Mehl, ½ Ei, Salz und der nötigen Milch einen dickeren Tropfteig bereiten und gut abschlagen. Die dünnen Scheiben Vollkornbrot halbieren und in den Tropfteig stecken, daß alle gut damit überzogen sind. In sprudelnd heißem Salzwasser auf beiden Seiten etwa ½ Min. kochen. Diese Schnitten in eine breite Pfanne geben und in dem sehr heiß gewordenen Fett wieder nur ganz kurz auf beiden Seiten überbraten. Die Schnitten dürfen nicht braun werden. Die saure Milch mit der zweiten Eihälfte und Salz absprudeln, auf die Schnitten gießen und im Rohr stecken lassen, bis es nicht mehr fließt.

Trotz der vielerlei Prozeduren ein sehr schnell zubereitetes, ausgiebiges Essen, zu dem man Salat oder Frischkost, Preiselbeeren, rote Rüben oder Kraut reichen kann. Ein etwa vorhandener Teigrest wird für Fritatten oder Nockerl verwendet, das Sudwasser nimmt man für Suppen oder Gemüse.

M. Flortmann-Kraus, Tschernochin

Schmackhafte Bratkartoffeln

1 kg Pellkartoffeln, 20 g Fett, 4—5 Eßlöffel Wasser, 1 gestrichener Teelöffel Paprika, Salz.

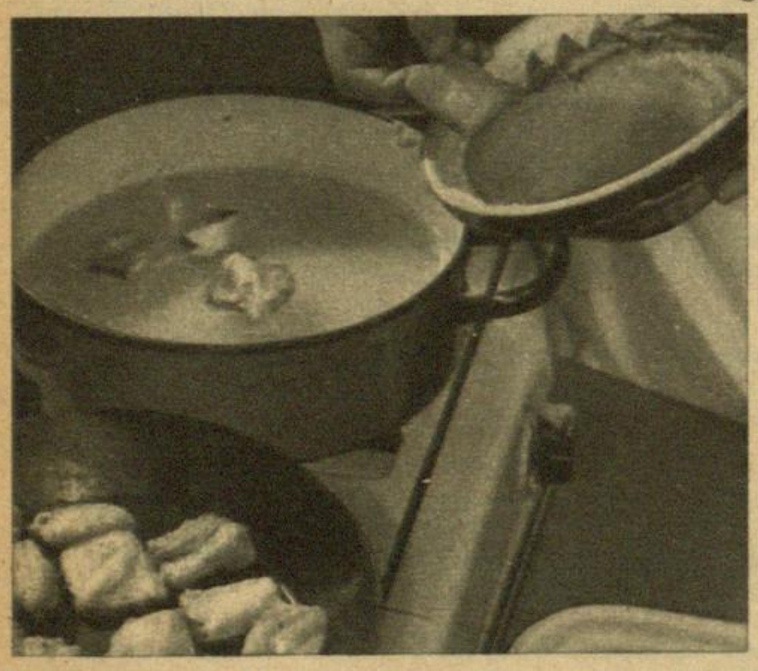
Fett zerlassen, Wasser und Paprika hinzugeben und zuletzt die in Scheiben geschnittenen geschälten Kartoffeln beifügen. Alles gut schmoren lassen. Durch den Paprika, der nicht vorschmeckt, werden die Kartoffeln schön gebräunt und saftig.

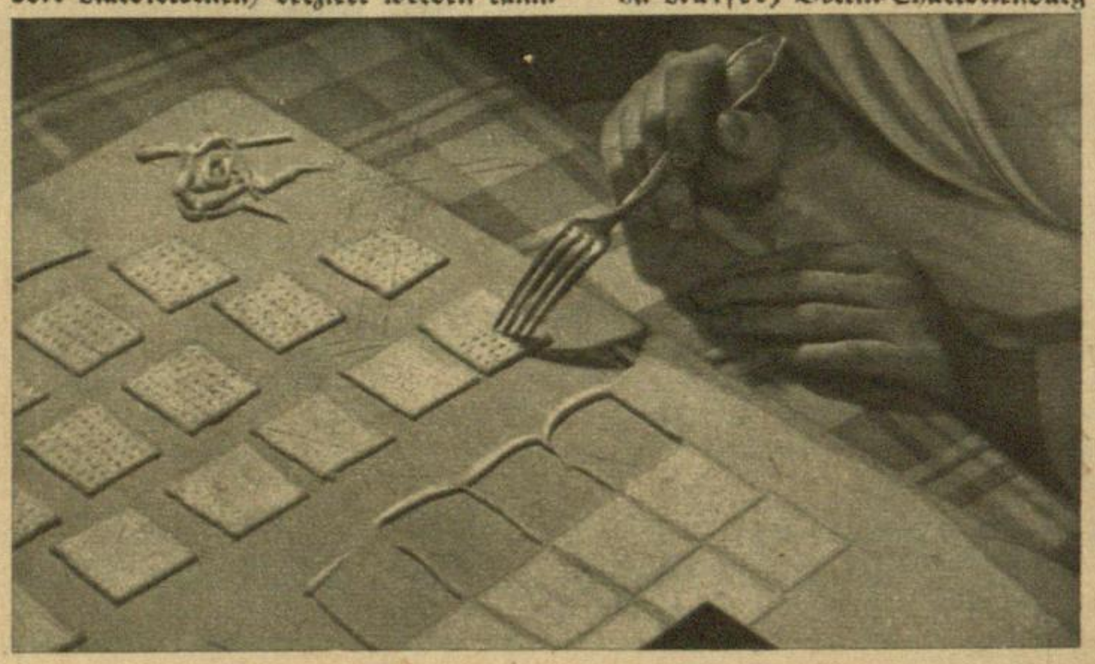
M. Wienken, Freital

Streifentorte

250 g Mehl, 20 g Fett, 1 Ei, 75 g Zucker, etwas Milch, 2 Teelöffel Backpulver. Zum Guß: 1 Eßlöffel Zucker, ¼ l Milch, 1 Eßlöffel Mehl, etwas Salz und evtl. 1 Eßlöffel Kakao.

Aus Fett, Ei, Zucker, Mehl und 1 Eßlöffel Milch (die Flüssigkeitsmenge richtet sich wie immer nach der Quellfähigkeit des Mehles) und dem Backpulver wird ein Teig, der sich ausrollen läßt, bereitet. Der Teig wird in 5 Teile geteilt und ausgerollt. Jede Platte auf der Eierkuchenpfanne auf beiden Seiten hellbraun backen. Noch warm wird jede Platte mit Marmelade bestrichen und eine auf die andere gelegt. Für den Guß mischt man alle Zutaten kalt und bringt sie unter Schlagen zum Kochen. Wenn die Masse etwas abgekühlt ist, wird sie über die Torte gestrichen, die auch noch mit geriebenen Mandeln (geröstete Haferflocken oder Kürbiskernen) verziert werden kann. K. Kaiser, Berlin-Charlottenburg





Links: Für die Wasserschnitten werden die Brotscheiben in den Tropfteig getaucht und in Salzwasser gekocht

Rechts: Die Kekse durchsticht man mit einer Gabel, sie werden dann besonders schön und knusprig

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Falsche Linzertorte

150 g Mehl, 150 g Haferflocken, 150 g Zucker, 1 Teelöffel Zimtersatz, 3 Tropfen Bittermandel-Aroma, 1 Vanille-Puddingpulver, 3 gestrichene Teelöffel Backpulver oder Natron, etwas Milch. Marmelade zum Füllen.

Haferflocken zerreiben, Mehl, Haferflocken, Zucker, Backpulver und Zimtersatz auf das Backbrett streuen, eine Grube machen und das in der Milch aufgelöste Puddingpulver hineinschütten, zuletzt das Aroma beifügen. Den Teig gut kneten, die Hälfte auswellen und auf den Boden der Springform legen. Marmelade darauf streichen. Den Rest des Teiges ebenfalls auswellen und in Streifen schneiden (mit Backrädchen) und kreuz und quer auf die Marmelade legen.

A. Wendler, München-Gladbach

Einfache Keks (für das Feldpostpäckchen), Abb. S. 129, rechts unten

7 Eßlöffel Wasser, 50 g Fett, 150 g Zucker, 1 Ei, ½ Päckchen Vanillezucker, 500 g Mehl, 1 Päckchen Backpulver.

Das Wasser aufkochen, gleich über Fett und Zucker gießen und gut verrühren. Nach dem Abkühlen Ei, Vanillezucker, Mehl und Backpulver dazugeben. Den Teig verkneten, dann ausrollen, ausradeln, mehrmals mit einer Gabel durchstechen, mit Ei oder Milch bestreichen und hellbraun backen. M. Fuchsel, Hannover

Makronen (ohne Mehl)

20 g Fett, 1 Tasse Zucker, 1 Ei, 1 Tasse feines Zwiebackmehl, 1 Tasse geriebene Nüsse oder Mandeln (auch geröstete Haferflocken oder Kürbiskerne), 1 Eßlöffel Mehl, ½ Backpulver, Rum-Aroma.

Zucker, Fett und Eigelb verrühren, dann die übrigen Zutaten dazugeben und tüchtig durchkneten. Zuletzt den Eisschnee locker daruntermischen. Mit einem Teelöffel kleine Häufchen auf das gefettete Blech setzen und bei Mittelhitze goldgelb backen.

A. Heiner, Berlin

Eigen-Rezepte der NS Frauenwarte

Eigen-Aufnahmen der NS Frauenwarte in der Versuchsküche des Beyer-Verlages, Leipzig

Rund um den Rhabarber

Wenn auch sonst weit und breit noch kein Obst zu erspähen ist, kann man schon Rhabarber bekommen oder gar selbst ernten, wenn man glücklicher Gartenbesitzer ist. Rhabarber ist ungemein vielseitig zu verwenden: Zu Suppen und Kompotten, zu Marmelade und Süßmost oder auch zu ungesüßtem Saft, der an Stelle von Zitronensaft verwendet werden kann. Gar nicht zu reden natürlich von den mancherlei erfrischenden Süßspeisen.

Kalte Rhabarber-Schichtspeise

500 g Rhabarber, $^3/_4$ l Flüssigkeit, halb Wasser halb Milch, 75 g Grieß, Zucker nach Geschmack, etwas Puddingpulver oder Kartoffelmehl.

Aus den gewaschenen, ungeschälten Rhabarberstielen, die man in feinste Blättchen schneidet, bereitet man Rhabarbermus. Der Rhabarber dünstet hierfür im eigenen Saft einige Minuten und wird mit dem Puddingpulver oder einem sonstigen Bindemittel eingedickt und, vom Freuer genommen, mit Zucker oder Süßstoff gesüßt. Gleichzeitig kocht man von der Flüssigkeit und dem Grieß mit Zuckerbeigabe einen Brei. Zum Schluß Grießbrei und Rhabarbermus lagenweise abwechselnd in eine kalt ausgespülte Schüssel füllen und nach dem Erkalten auftragen.

Rhabarberschaum

300 g Rhabarber, 100 g Grieß, Zucker nach Geschmack.

Die kleingeschnittenen Rhabarberstiele mit wenig Wasser zusetzen und während einiger Kochminuten mit der Schneerute zu Brei durchschlagen. Man ergänzt die Flüssigkeit auf insgesamt 1 Liter, süßt nach Geschmack und kocht unter weiterem Schlagen mit der Schneerute den Grieß ein. Die Masse wird nach 10 Kochminuten vom Feuer genommen und noch wenigstens 10 Minuten weiter geschlagen. Nach dem Erkalten schlägt man nochmals mit der Schneerute zu lockerer Schaummasse durch.

Rhabarber-Pastete

Zum Teig: 200 g Mehl, ½ Päckchen Backpulver oder Natron, 1 Eigelb, 30 g Fett, etwas Salz. Zur Fülle: 750 g Rhabarber, Zucker nach Geschmack.

Aus den zuerst genannten Zutaten, den man nach Belieben auch etwas Zucker beifügen kann, knetet man einen schnellen, weichen Teig. Mit $^2/_3$ des ausgewellten Teiges belegt man Boden und Rand einer Springform und bäckt den Teig einige Minuten vor. Dann füllt man die vorgedünsteten, abgetropften und gesüßten Rhabarberstückchen ein, bedeckt mit dem restlichen ausgerollten Teig und bäckt die Pastete goldbraun, nachdem man in die Teigdecke ein paar Öffnungen geschnitten hat, damit der Dampf abziehen kann. Sie wird überzuckert aufgetragen und gehört zum besten, das wir mit Rhabarber auf den Tisch bringen können.

Rhabarber-Auflauf

125 g Mehl, $^1/_8$ l Milch, 1 Ei, 50 g Zucker, Prise Salz, 500 g Rhabarber, Zucker nach Geschmack.

Das Mehl rührt man mit der Milch glatt und läßt mindestens 1 Stunde ziehen. Dann rührt man das Eigelb ein, fügt Zucker und Salz bei und zieht zuletzt den sehr steifen Eisschnee darunter. Allenfalls kann man noch etwas Eiaustauschmittel dazunehmen. Die gezuckerten Rhabarberstückchen füllt man in eine gefettete Backschüssel und gießt den Teig darüber. Der Auflauf wird 30 Minuten goldbraun gebacken.

Rhabarber auf Vorrat

In Flaschen ohne Zucker: Rhabarberstückchen unter häufigem Schütteln in Flaschen füllen und mit gekochtem, völlig erkaltetem Wasser überdecken. Die Flaschen werden sofort verkorkt und abgedichtet und an luftiger, dunkler Stelle verwahrt.

Rhabarbersaft kann durch Dampfentsaftung gewonnen werden. Der noch heiße Saft wird in Flaschen angefüllt und diese sogleich verkorkt. Kleine Rhabarbermengen kann man auch, gesüßt oder ungesüßt, auf dem Feuer erhitzen und Saft ziehen lassen. Den Saft läßt man durch ein Seihtuch laufen, füllt ihn in Fläschchen und dünstet 30—40 Min. bei 80 Grad.

Die zurückbleibende Rhabarbermasse gibt eine ausgezeichnete Marmelade, wenn man je 1 kg davon mit 400 g Zucker zur Marmeladendicke einkocht, in Gläser abfüllt und diese sogleich verbindet. Das Rhabarbermus kann mit Erdbeeren, Stachelbeeren oder Kirschen zu einer guten Marmelade gemischt werden. Auch mit Kürbis oder Melone verarbeitet eine gute Marmelade.

Grete Boruttau, München

Buchbesprechung

Zwiebeln das ganze Jahr. Von Hanni Stein. Siebeneicher-Verlag, Berlin SW 11. Herausgegeben 1943 (48 Seiten, 22 Abbildungen, kart. RM. 1.80).

Die hier vorliegende Zusammenstellung aller Zwiebelarten und ihre Anbauweise entspricht einem vorhandenen Bedürfnis und wird daher von vielen Gartenfreunden dankbar aufgenommen werden. Wohl jeder Garten bietet die Möglichkeit, einen Teil des Jahresbedarfs an Zwiebeln im eigenen Haushalt durch den Anbau der verschiedenen Arten zu decken und damit dem ständig sich steigernden Bedarf dieser für die Ernährung wertvollen Würzpflanze zu begegnen.

Der Zwiebelsamen unserer Küchenzwiebel wird vorwiegend den Erwerbsanbauern in den Hauptanbaugebieten vorbehalten. Die Verfasserin vermittelt in der Schrift daher alles Wissenswerte über die vorwiegend durch Brutzwiebeln zu vermehrenden, teils winterharten Zwiebel- und Laucharten.

Einige Tabellen, Zeichnungen und Abbildungen veranschaulichen den Text. Ein Kapitel ist den Krankheiten und Schädlingen gewidmet. Auch die Samengewinnung wird in einem besonderen Kapitel behandelt.

Die angeführten Rezepte weisen in den meisten Fällen einen etwas zu hohen Fettverbrauch auf, während die „Zwiebelrezepte für Heilzwecke" zu weitgehend sind.

Die Schrift wird jedem am Zwiebelanbau interessierten Gartenfreund die notwendigen Kenntnisse vermitteln. Eine erfolgreiche Ausweitung des Anbaues durch Abgabe von Pflanzmaterial „über den Gartenzaun" an die Nachbarn kann eine Entlastung der angespannten Versorgungslage auf diesem Gebiet bringen.

H. Peschko

Laßt keine Vorräte verderben

In der wärmeren und heißen Jahreszeit heißt es aufpassen, daß keine Vorräte verderben. Schon bei 8 Grad Wärme beginnen die zerstörenden Bakterien sich zu regen, besonders, wenn sich Wärme mit Feuchtigkeit paart. Am besten können sie sich zwischen 15 und 40 Grad Celsius entwickeln. Vor allem müssen die täglichen Lebensmittel in der Speisekammer kühl und schattig aufbewahrt werden. Das trifft hauptsächlich für Butter und Margarine zu, da Sonne und Wärme das Fett in Glyzerin und Fettsäure zersetzen. Dadurch wird ein ranziger Geschmack hervorgerufen. Milch bedeckt man am besten mit einem feuchten, porösen Tuch und stellt sie in eine Schale mit kaltem Wasser oder auf den Steinfußboden, denn durch das Verdunsten des Wassers wird Kühle erzeugt. In dumpfer Wärme ist die Entwicklungsmöglichkeit von Bakterien sehr günstig, darum dürfen Speisen niemals in geschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden.

Ebenso verderben alle mit Mehl und Petersilie und anderen Zwischenkräutern zubereiteten Gerichte bei längerem Aufheben, auch schon beim längeren Warmhalten, z. B. beim Mitnehmen zur Arbeitsstätte. Die in Gemüse und Gewürzkräutern enthaltene Säure erzeugt in Verbindung mit Bakterien aus der Luft eine starke Zersetzung. In Gärung gerät Speise durch Kohlensäure und Alkohol, die sich aus der im Mehl enthaltenen Stärke bilden. Läßt man ein Gericht längere Zeit stehen, so verbinden sich die in der Luft enthaltenen Essigbakterien mit Alkohol, verwandeln diesen in Essigsäure, und das Gericht wird sauer.

Von großer Wichtigkeit ist die tägliche Lüftung und das gewissenhafte Austrocknen des Kellers. Gerade in der Übergangszeit besteht die Möglichkeit, daß Grundwasser in den Keller dringt und alles durchfeuchtet. Hierunter leiden die gelagerten Kartoffeln, sie beginnen langsam zu faulen. Ebenso können Marmelade und Gelee keine Feuchtigkeit vertragen, desgleichen Einmachgläser, die mit Obst oder Gemüse gefüllt sind. Durch das Eindringen der Feuchtigkeit lockern sich die Gummiringe und die Gläser gehen auf. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß die Ringe Schimmel ansetzen. Die Fäulnisbakterien dringen dann in das Glas ein, und das Eingemachte verdirbt. Ebensowenig kann Eingemachtes Sonne und Wärme vertragen.

Ganz besondere Achtsamkeit ist also in den nächsten Wochen und Monaten geboten, damit nichts von den so kostbaren Vorräten verdirbt.

Zwecks Arbeitseinsparung wird vorläufig allgemein verfügt, daß Zeitschriften nicht mehr geheftet und beschnitten werden können. Wir bitten unsere Leser sich der kleinen Mühe des Aufschneidens zu unterziehen und dazu ein scharfes Messer zu nehmen, damit das Aussehen des Heftes nicht beeinträchtigt wird.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mütter kommen zu Besuch

Fortsetzung von Seite 120

bisher bei Semmelknödel immer zu essen gewehrt hatte, und der Sohn zeigt der Mutter aus Bochum in dem wohl aufgeräumten Schrank die saubere Reihe der zusammengelegten Strümpfe, die im Lager als einziges Stück selbst gewaschen und oft auch mal, wenn die Löcher nur klein sind, von den Jungens selbst gestopft werden. Die Wäsche wird jede Woche ausgewechselt, kommt aus der Waschanstalt sogleich in die Nähstuben der Frauen und wird pünktlich wieder abgeliefert.

Auch den besorgtesten Müttern bleibt so keine nachforschende Frage unbeantwortet, sie können bis ins letzte Eckchen der einzelnen Häuser schauen, bewundern die großzügige Klinik — ein ehemaliges Sanatorium mit allen Einrichtungen der modernen Medizin — und das anschließende Erholungsheim für Rekonvaleszenten und gewinnen aus der Unterhaltung mit der leitenden Ärztin, die selbst Mutter von drei Kindern ist, sowie den Pflegerinnen, vornehmlich auch Müttern, den überzeugenden Eindruck, daß auch bei Krankheiten, die allerdings in dieser reinen weichen Waldluft nur selten vorkommen, ihre Kinder liebevoll umsorgt werden.

Die Besuchstage gehen natürlich viel zu schnell vorüber. Was haben aber die Kinder nicht auch alles für Vorbereitungen getroffen, um ihre Mütter zu überraschen und ihnen in kindlicher Liebe den Ehrentag besonders festlich zu gestalten! „Von allen blauen Hügeln leuchtet der Tag ins Land ...", so klingt es am Morgen vor den Türen, hinter denen die Mütter abends mit einem Nachtlied zur Ruhe geleitet wurden. Eine Frühlingsfeier zum Muttertag vereinigt die Erzieher mit den Kindern und ihren Müttern, und im Ablauf des Tages gibt es noch manche kleine, freudige Überraschung, mit denen die Kinder ihren Müttern danken.

Einmal dann steht der Sonderzug wieder auf der Bahnstation bereit, und der Abschied wird leicht durch diese Gewißheit: „Wir haben nun gesehen, wie alles ist in der „KLV.-Stadt" — unter dieser Bezeichnung ist der Kurort weit in der Umgebung bekannt — „und wir fahren zurück in unsere Städte mit dem Dank, daß unsere Kinder so frei und unbeschwert in der frohen Gemeinschaft der Jugend hier leben können". Mit diesen Worten sprach eine Mutter das aus, was alle bewegte.

Hilde Odewald

Lehrgänge der Internatsschulen des Deutschen Frauenwerkes, Mütterdienst

In der Reichsbräuteschule Schwanenwerder, Berlin-Wannsee	bis auf weiteres geschlossen	finden laufend Sechswochenlehrgänge statt für Bräute und junge Frauen mit einer Unterbrechung von einer Woche nach jedem Lehrgang
Reichsbräute- und Reichsheimmütterschule Husbäke bei Edewecht in Oldenburg	ab 4. 7. 1944	
Reichsheimmütterschule Oberbach in der Rhön	ab 9. 7. 1944	
Gaubräuteschule Brüggen, Gau Düsseldorf	bis auf weiteres geschlossen	
Gaubräuteschule Pirmasens, Gau Westmark	ab 31. 7. 1944	
Gaubräute- und Gauheimmütterschule Burg Ramstein, Gau Moselland	Anf. August 1944	
Gaubräuteschule Jonsdorf, Gau Sachsen	Ende Juli 1944	
Gauheimmütterschule Oberweistritz, Gau Niederschlesien	ab 3. 7. 1944	
Gaubräuteschule Bergisdorf, Gau Niederschlesien	Ende Juli 1944	
Gaubräuteschule Wasserburg, Gau Essen	Ende Juli 1944	
Gaubräuteschule Schnede, Gau Osthannover	bis auf weiteres geschlossen	
Gaubräuteschule Pünstorf bei Itzehoe, Gau Schleswig-Holstein	bis auf weiteres geschlossen	
Gaubräuteschule Tübingen, Gau Württemberg-Hohenzollern	ab 2. 8. 1944	

Die Anmeldungen für die Reichsbräuteschulen sind zu richten an die Reichsfrauenführung Hauptabteilung Mütterdienst, Berlin W 35, Derfflingerstraße 21.

Für die Gaubräuteschulen und die Gauheimmütterschulen an die Gaufrauenschaftsleitung, Abteilung Mütterdienst im

Gau Westmark: Neustadt an der Weinstraße, Hambacherstraße 10
Gau Moselland: Koblenz, Emil-Schüller-Straße 18/20
Gau Sachsen: Dresden, Bürgerwiese 24
Gau Niederschlesien: Breslau, Steinstraße 4–6
Gau Essen: Essen, Thowaehaus
Gau Württemberg-Hohenzollern: Stuttgart, Keplerstraße 20
Gau Hessen-Nassau: Frankfurt/Main, Hermann-Göring-Ufer 25
Gau Düsseldorf: Düsseldorf, Rochusstraße 1
Gau Osthannover: Lüneburg, Eisenbahnweg 14
Gau Schleswig-Holstein: Kiel, Niemannsweg 17

Evakuierte Abonnentinnen, die auch an ihrem neuen Wohnsitz zum Bezug des laufenden Abonnements berechtigt sind, wollen ihre Anschrift ihrer bisherigen Lieferfirma, die für die Weiterbelieferung besorgt sein wird, bekanntgeben. Unser Verlag ist z. Zt. nicht in der Lage die zuständige Lieferfirma festzustellen. Diesbezügliche Nachfragen beim Verlag sind zwecklos. Auch evtl. Abbestellungen sind an die bisherige Lieferfirma zu richten, diese ist, sollte der Bestellschein der Zeitschrift nicht mehr im Besitz der Abonnentin sein, durch den Boten zu erfragen.

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth, München 33. Fernsprecher: 501 46. Sachbearbeiterin des Mode- und hauswirtschaftlichen Teils Gertrud Villforth, Leipzig, Hindenburgstraße 78. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co., Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstraße 4 und Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11 Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstraße 76. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland. 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis (monatlich 1 Heft) bei Postbezug RM. —.81 zuzüglich Zustellgebühr. — München, Heft 7, 12. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet ..... Einzelheft RM. —.35
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto ..... Heft RM. —.35 | Länder ohne ermäßigtes Porto ..... Heft RM. —.45
Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.42 | Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.52

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung — Bedingung. Auslands- und Kreuzbandversand durch den Verlag und „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München

Wundliegen vermeiden?

So macht man's: jedesmal nach dem Trockenlegen die Schenkel mit Penaten-Creme überziehen. Penaten-Creme enthält besondere Stoffe, die Urin und andere Ausscheidungen nicht an die Haut heranlassen. Aber diese Stoffe sind nur wirksam, wenn Penaten-Creme an der Hautoberfläche bleibt. Also nicht — hineinreiben — sondern hauchdünn auf die Hautoberfläche auftragen!

PENATEN Creme

Großes Industrieunternehmen Mitteldeutschlands sucht Mädchen über 18 Jahre zur Ausbildung als Stenotypistin od. Maschinenschreiberin u. zur anschl. Mitarbeit. Nach erfolgr. Besuch eines ganztäg. Lehrganges von etwa 4 Mon. Dauer erfolgt Einsatz in den einz. Abteil. des Werkes, die Einstellung als Gefolgschaftsmitgl. aber bereits bei Lehrgangbeg. Bewerberinnen müssen ihr Pflichtjahr abgeleist. haben u. über ein einwandfr., gutes Deutsch verfügen, dagegen sind Vorkenntn. in Stenogr. u. Maschinenschr. nicht erforderl. Wohnl. Unterbring. erfolgt am Werksort in unseren Frauenwohnheimen; sofern dies während der Ausbildungszeit nicht möglich ist, wird entspr. Ausgleich gewährt. Angeb. mit handgeschr. Lebensl., Lichtbild u. Zeugnisabschr. sind zu richten unter **F. 169** an Anz.-Ges. Waibel & Co., München 23, Leopoldstr. 4.

Für selbständigen und vielseitigen Wirkungskreis **hauswirtschaftliche Fachkraft, auch Meisterhausfrau, gesucht.** Angehörige einer Gliederung d. NSDAP bevorzugt. Bewerbungen unter Nr. Fr.-W. 181 an Waibel & Co., München 23, Leopoldstraße 4.

Für selbständiges u. interessantes Arbeitsgebiet **junge Schneidermeisterinnen** gesucht. Bew. mit Gehaltsford. unt. Nr. Fr.-W. 181 an Waibel & Co., München 23. Leopoldstr. 4.

Knochen sind wertvollster Rohstoff, jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder liefere die in Küchen und Verpflegungsstätten ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkinder für die Schulaltstoffsammlung oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kaufe eines Stückes Kernseife.

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

„Fabelhafte Sache dieses Schmutzlösen mit Burnus! Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einteilen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmutzwäsche in Burnus einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr scharf zu reiben oder zu kochen — der Schmutz geht schon beim Einweichen in die Brühe!"

Burnus der Schmutzlöser

In aller Welt bürgt der Name Schwabe für hochwertige Arzneimittel. Die Verwertung der Heilkräfte frischer Pflanzen ist von jeher unsere Hauptaufgabe, die durch langjährige Spezialerfahrung und mod. Methoden gelöst wurde. Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Gute alte Geige, Viola, Cello, gebr. Blasinstrum. (wenn a. defekt) **zu kaufen gesucht.** Offerten m. Preis an **E. R. VOIGT, Markneukirchen, Sachs.**

Zuverlässig. Köchin für unser Ausländerlager (weiblich) zur Unterstütz. d. Lagerführerin zum baldigen Antritt gesucht. **Wagner & Söhne, Spinn., Naunhof, Kreis Grimma.**

Koh-i-noor Druckknopf *abgetrennt vom alten Kleid — bleibt er weiter dienstbereit!*

Deutsches Mädel, werde Schwester des Deutschen Roten Kreuzes

„Rotkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern." (Adolf Hitler.) Ein Verz. der 73 DRK-Schwesternsch., die über die Einstellung von Lernschw. u. ausgeb. Schwestern Auskunft geben, ist zu erhalten im DRK-Präsidium, Amt f. Schwesternschaft., Potsdam-Babelsberg 2.

Ich suche für meine Kinderheime außerhalb Hannovers **Kindergärtnerinnen, 1 erfahrene Wirtschafterin für Küche und Wäsche u. Hausgehilfinnen.** Bew. an d. Oberbürgermeister Hannover, Abt. Wohlfahrtsamt, Hannover-Kleefeld, Kirchröderstraße 13.

Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen

Loheland vor der Rhön Deutsche Gymnastik - Pflegerische Gymnastik - Pflege von Musik und Bewegung - Sport - Freies Lehrjahr - Werkgemeinschaft für 14- bis 17jährige. Prospekte kostenlos: **Loheland über Fulda.**

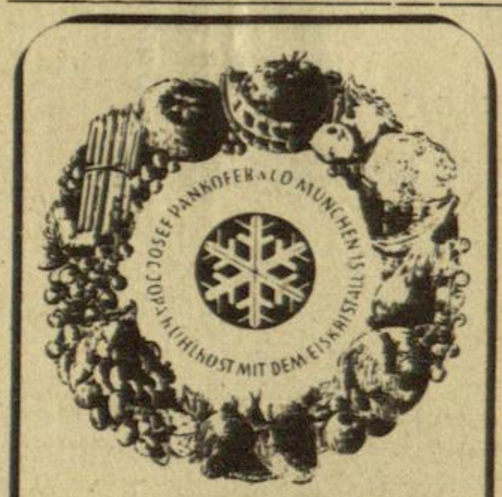
Nahrung ist Waffe!

Ein Schmied dieser Waffe war auch Johann Weck, der mit der Schaffung seines WECK-Verfahrens die häusliche Vorratshaltung in Konservengläsern ermöglichte. Wer in WECK-Gläsern — kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke — sommerliche Ueberschüsse an Gemüsen und Obst für den Winter vorrätig hält, trägt zum Sieg der deutschen Waffen bei. Nie aber nach Gefühl „einwecken", sondern Vorschriften stets genau einhalten. Ausführliche Anleitungen erhalten Sie von jeder WECK-Verkaufsstelle oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige v. d. Lehr- u. Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Oflingen/Bad.

Gerade jetzt, wo wir nicht im Überfluß schwelgen können, muß alles vollwertig verbraucht werden. Auch zugeteilte Eier sollten nur dann Verwendung finden, wenn es unbedingt nötig ist. Manches Ei in

Garantol

eingelegt, erfüllt zur rechten Zeit einen noch besseren Zweck! In GARANTOL halten sich Eier 1 Jahr lang!



Seit 1763

Weese

Bekannt durch die Güte seiner Erzeugnisse

Thorner Katharinchen

Lebkuchen und Keks

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0155

© Universitätsbibliothek Heidelberg

K 3284 82/42

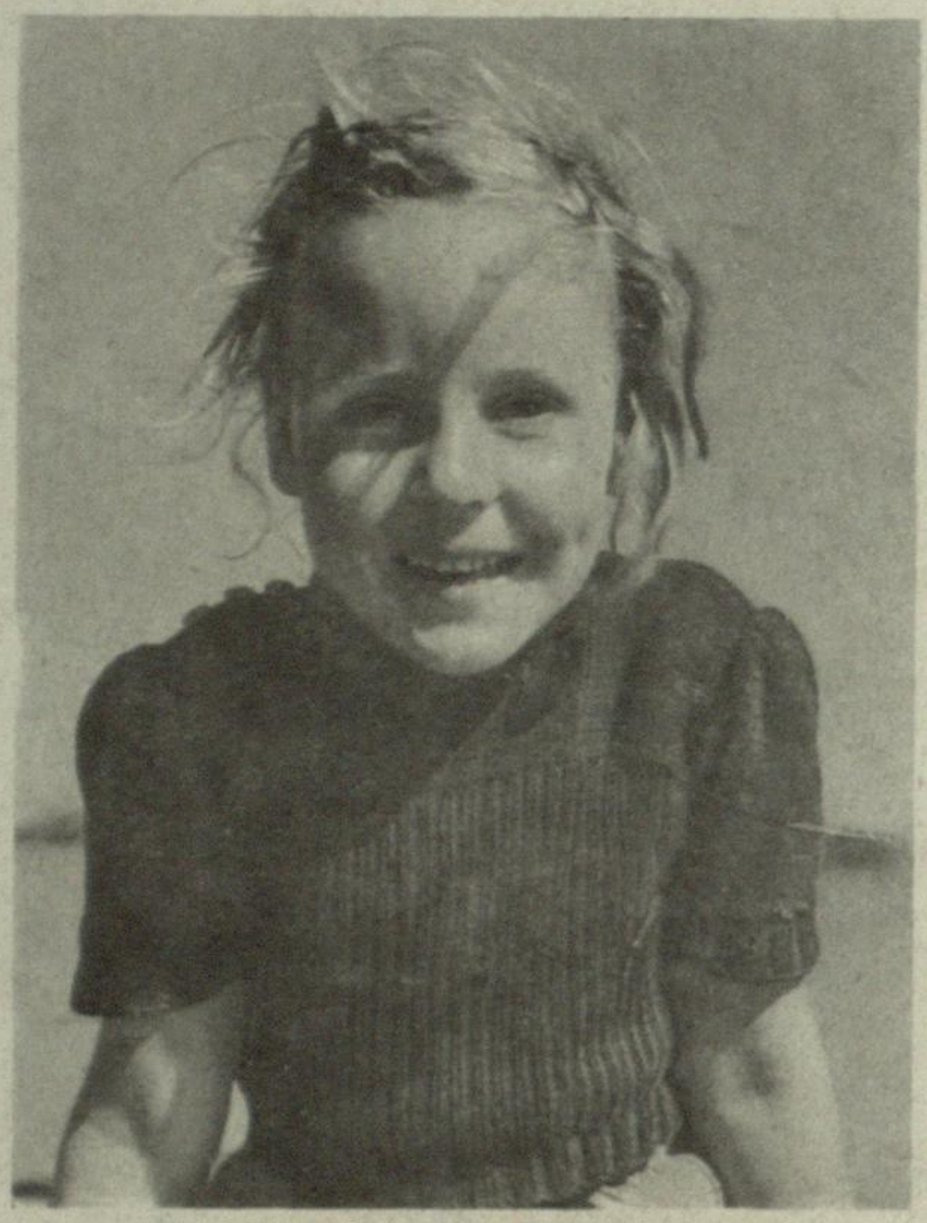
Umgang mit Kindern macht froh!

EINE DANKBARE AUFGABE FÜR JEDE FRAU

Schon immer war das Dorf sehr kinderreich. Wenn man aber heute die Dorfstraße entlang geht, begegnen einem auf Schritt und Tritt noch mehr Kinder als sonst. Kleine Gäste aus der luftgefährdeten Großstadt sind hinzugekommen, an der Mundart leicht als Fremde erkenntlich. An einem Nachmittag in der Woche aber scheinen fast alle kleinen Jungen und Mädel, die Dorfkinder ebenso wie die umquartierten, wie von der Bildfläche verschwunden. Man trifft kaum eines auf der Dorfstraße. Dafür ist die große Schulstube, die sonst nachmittags immer leer steht, erfüllt von lautem fröhlichen Leben. Dann ist Spielnachmittag der Kindergruppe. Die sechs- bis zehnjährigen Dorfkinder sind fast hundertprozentig Mitglieder, und als die umquartierten hörten, wie schön es immer bei den Nachmittagen sei, wollten sie selbstverständlich nicht zurückstehen. Die Kindergruppenleiterin, die Frau des Lehrers, hat zwar einige größere Schulkinder als Helfer — aber sie versichert uns halb seufzend, halb lachend, daß sie diesem Ansturm beim besten Willen nicht gewachsen sei und daß die eine Gruppe unbedingt in zwei geteilt werden müßte — wenn, ja wenn sich nur eine zweite Leiterin finden würde!

In vielen Ortsgruppen, besonders in den heute so kinderreichen Dörfern und Kleinstädten wird der Fall ähnlich liegen. Die Mütter, durch viele Hausarbeit und oft noch berufliche Pflichten sehr belastet, begrüßen es dankbar, wenn sie ihre Kinder in guter Hut und unter besten Erziehungseinflüssen wissen. Auch die Kinder freuen sich, wenn sie gemeinsam singen und spielen, wandern und erzählen können, wenn sie beim Sammeln und Ernten, beim Helfen und Freudebereiten ihre kleinen Kräfte einsetzen können für die großen Aufgaben der Zeit. Noch viel mehr Kinder könnten an den Spielnachmittagen teilnehmen, noch viel mehr Gruppen könnten überhaupt erst gegründet werden, wenn sich noch mehr Frauen und Mädchen zur Mitarbeit bereitfänden.

Wir sind alle heute sehr stark belastet und können kaum noch zusätzliche Pflichten übernehmen. Zur Kindergruppenarbeit braucht man sich aber nur an einem Nachmittag in der Woche und vielleicht noch an einem Abend zum Vorbereiten frei zu machen. Manche Mutter, die sowieso mit ihren Kindern spielt oder spazierengeht, kann ohne allzu große Mühe sich als Helferin oder Leiterin zur Verfügung stellen. Sie bringt dann einfach ihre Kinder zum Spielnachmittag mit und sorgt dann nur für eine größere Kinderschar. Dabei kann sie viele erzieherische Erfahrungen sammeln, die ihr für die Führung der eigenen Kinder sehr zugute kommen.



Aufnahme: Elisabeth Hase, Frankfurt

Vor allem die umquartierten Mütter erscheinen uns zur Kindergruppenarbeit geeignet. Oft sind sie durch die Beschränkung der Wohnverhältnisse und durch die Vereinfachung der Lebensweise nicht ganz ausgefüllt. Zur Ausübung eines hauptamtlichen Berufes lassen ihnen die Kinder aber keine Zeit. Da ist die Mitarbeit in der Kindergruppe das beste Mittel, um die Wartezeit fern der Heimat zu verkürzen und dunkle Gedanken zu vertreiben. Gerade in den Aufnahmegauen, in denen sehr viele Kinder zusammenkommen, werden vor allem Helferinnen gebraucht.

Aber nicht nur die Mütter, sondern jede mütterlich und warmherzig empfindende Frau und jedes junge Mädchen ist in den Kindergruppen willkommen. Gerade diejenigen, denen das Schicksal eigene Kinder versagte oder deren Söhne und Töchter schon erwachsen sind, werden dankbar empfinden, wieviel innerer Reichtum und wieviel Lebenszuversicht aus dem Zusammensein mit Kindern erwächst. Manche ältere Frau ist als Kindergruppenleiterin innerlich wieder jung geworden. Es sind keinerlei wissensmäßige Vorkenntnisse zur Mitarbeit in den Kindergruppen erforderlich. Die sachlichen Unterlagen werden von den übergeordneten Dienststellen durch Arbeitsanweisungen, Dienstbesprechungen und anderes mehr gegeben. Den Weg zu den Herzen der Kinder aber wird jede natürlich empfindende, mütterliche Frau ganz von selbst finden und damit zugleich den Weg zur persönlichen inneren Bereicherung. Gerade in den Sorgen und Nöten des Krieges kann ja die Gemeinschaft mit Kindern und das Erlebnis ihrer Lebensfreude und Zukunftshoffnung unendlich viel bedeuten.

Jede Mutter, die das Glück hat, mit ihren Kindern zusammensein zu dürfen, kann den anderen Müttern, die fern von ihren Jungen und Mädeln sind, viel Sorge abnehmen, wenn sie sie in den Kindergruppen mit erzieht und betreut. Jede Frau, die keine eigenen Kinder hat, fügt sich damit ein in die Gemeinschaft der Mütter und hat teil an ihrer Verantwortung und ihren frohen Pflichten. Das junge Mädchen aber wächst im Erziehungsauftrag an den Kindern hinein in die schönsten Aufgaben, die ihm das eigene Leben noch stellen kann. Keine von uns, die es nur irgend ermöglichen kann, sollte sich den besonders dankbaren und zukunftweisenden Aufgaben in den Kindergruppen verschließen.

Dr. Hilde Reinartz

Oben: Die Kindergruppen packen munter zu, wo sie helfen können, so wurden z. B. auch Sonnenblumenkerne gesammelt.
Aufnahme: Ursula Ostwald

Links: Die Kindergruppen sind bei den Verwundeten immer gern gesehen.
Aufnahme: Liselotte Purper

Rechts: Unter sorgsamster Obhut geht es hinaus in Wald und Feld.
Aufnahme: Ursula Ostwald

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1943/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg